Soziale Vernetzung in der Stadt Zürich

Zusatzauswertung der Bevölkerungsbefragung 2011

(Schlussbericht)

Im Auftrag der

Stadtentwicklung Zürich, Integrationsförderung
(Teilprojekt 7/LSP 3),
vertreten durch Franziska Dörig

Verfasser:

Beat Brunner
Landert >Partner

8006 Zürich
www.lfp.ch

Zürich, 5. September 2011

Inhalt

1 Ausgangslage und Fragestellungen 4

2 Datengrundlage und methodisches Vorgehen 5

2.1 Datengrundlage 5

2.2 Methodisches Vorgehen 5

3 Theoretischer Hintergrund 7

3.1 Generelles zur Netzwerktheorie 7

3.2 Anwendungsfelder 7

4 Vernetzung durch Vereinsaktivitäten und informelles Engagement 9

4.1 Formelles aktives Engagement in Organisationen 9

4.1.1 Formelle Mitgliedschaft 9

4.1.2 Multiple Mitgliedschaften 12

4.1.3 Formelles aktives Engagement nach soziodemografischen und –ökonomischen Personen– und Haushaltsmerkmalen 13

4.2 Vernetzung über informelle freiwillige Tätigkeiten in der Nachbarschaft, im Quartier 15

4.2.1 Aktivitätsgrad 15

4.2.2 Früher informell Aktive 16

4.2.3 Inhalte informeller Freiwilligentätigkeit 17

4.3 Bewertung der Vernetzung über formelle und informelle Freiwilligentätigkeiten 19

5 Räumliche Organisation der Vernetzung 20

5.1 Freundes- und Bekanntenkreis 20

5.2 Nachbarschaft generell 23

5.3 Formen der „nachbarschaftlichen Vergemeinschaftung“ 25

5.4 Bewertung der Nachbarschaftshilfe und Wahrnehmung von Heterogenität 30

6 Internetnutzung 31

6.1 Private Internetnutzung 31

6.2 Internetnutzung und Verwendungsweisen: Das Social Web 34

6.3 Bewertung des Internetzugangs und der Verwendungsweisen des Social Web 38

7 Kulturelle Tätigkeiten als Anlass zur Gemeinschaftsbildung 39

7.1 Besuchsfrequenzen bei vorgegebenen Kulturbereichen 39

7.2 Spontane Nennungen von besuchten Kulturstätten 43

7.3 Bewertung dieser Kulturtätigkeiten als Vernetzungsinstanzen 43

8 Quartier-Besonderheiten 44
8.1 Zufriedenheit im Quartier 44
8.2 Niveauunterschiede bei den formellen, organisierten Aktivitäten 45
8.3 Unterschiede bei Leistungsaufwänden und informellen Tätigkeiten 46
8.4 Quartiere und Verortung des Bekannten- und Freundeskreises 47
8.5 Nachbarschaftshilfe und Heterogenität 48
8.6 Besuchshäufigkeiten kultureller Art 49
8.7 Internetnutzung: Intensität, Soziale Netzwerke, Gebrauchsweisen 50
8.8 Bewertung der ungleichen Vernetzungsdichte und –formen in Quartieren 51

9 Querbezüge zwischen Formen und Inhalten der Vernetzung 52
9.1 Poly-Netz mit formell oder informell Tätigen, Freundeskreis und Bekannten, Nachbarn oder Kontakten aus dem Social Web 52
9.2 Kulturelle Tätigkeiten und Beziehungsnetze 53
9.3 Nachbarschaftsengagement in Kombination mit Freiwilligentätigkeit und Beziehungsnetzwerken 54
9.4 Virtuelle und materielle Beziehungsnetzwerke 55
9.5 Bewertung der Querbezüge in der Vernetzung 56

10 Synthese und Ausblick 57
10.1 Hauptbefunde 57
10.2 Beantwortung der Hauptfragen 60
10.3 Offene Fragen 62
10.3.1 Überlegungen konzeptioneller, instrumenteller und itemspezifscher Art 62
10.3.2 Überlegungen inhaltlicher Natur 62

11 Literatur 63

1 Ausgangslage und Fragestellungen

Stadtentwicklung Zürich lässt periodisch telefonische Einwohnerinnen- und Einwohnerbefragungen durchführen. Das Erhebungsinstrument besteht aus einem fixen Teil und thematisch variierenden Bestandteilen: Im Erhebungsjahr 2011 (Mitte Mai bis Mitte Juli) z.B. zur Freiwilligenarbeit oder zur Vernetzung. Eine explorative Auswertung der Vernetzungsthematik anhand der für die Stadt Zürich repräsentativen Daten ist Gegenstand des vorliegenden Berichts. Er enthält eine dichte Beschreibung und grafische Darstellung der zentralen Befunde und Anknüpfungspunkte für eine allfällige vertiefende Studie.

Die Hauptfragestellungen lassen sich folgendermassen umschreiben:

Für welche Bevölkerungsgruppen sind welche Netzwerke von Bedeutung? Bspw. organisierte oder informelle, solche in der Nachbarschaftshilfe oder vielmehr innerhalb der Familie, über Freunde und Peers oder mehr virtueller Natur (Social Networks).

Wer bzw. welche Gruppen sind wie stark in welche Netzwerke eingebunden?

Wie verlaufen die Abgrenzungslinien, wer wird ein- oder ausgeschlossen? Anders herum gefragt: Wer sind die nicht-aktiven, kaum vernetzten Bewohner Zürichs?

Lassen sich bei der Frage nach den Formen der Vernetzung typische Cluster abbilden?

Gibt es den Digital Divide?

Sind die unterschiedlichen Formen der Vernetzung territorial gebunden? In welcher Hinsicht gibt es auf der Ebene der Quartiere wichtige Unterschiede?

Hängen zivilgesellschaftliches Engagement und die Nutzung von Online-Netzwerken voneinander ab?

Für den eiligen Leser: Diese Fragen werden am Ende der Untersuchung im 10. Abschnitt (Seite 60f.) nochmals aufgenommen und in Kurzform beantwortet.

2 Datengrundlage und methodisches Vorgehen

2.1 Datengrundlage

Zur Verfügung steht der vom Befragungsinstitut LINK zur Verfügung gestellte SPSS-Datensatz sowie ein Tabellenband mit Randauszählungen nach soziodemographischen Variablen und Quartieren mit Kennzeichnung der signifikanten Gruppenunterschiede. Der Datensatz ist mit Gewichtungsfaktoren versehen zur Herstellung der Repräsentativität gemäss den Verteilungen in der Grundgesamtheit, quotiert nach Geschlecht, Nationalität (CH/AusländerIn) und Quartier. Aufgrund der stark variierenden Quartiergrössen sowie schlechten Erreichbarkeit ausländischer Männer resultierten Gewichtungsfaktoren zwischen 0.57 und 1.91. Der letztere Wert ist relativ hoch, weshalb bei der Auswertung und Interpretation kleiner Quotenzellen an einigen Stellen der Untersuchung Vorsicht angebracht ist; wo nötig, wird dies jeweils vermerkt.

Befragt wurden die seit einem Jahr in Zürich wohnhafte CH-Bevölkerung sowie diejenigen AusländerInnen mit Niederlassungsbewilligung C oder B, die sich auf Deutsch, Italienisch, Spanisch, Serbisch/Kroatisch/Bosnisch, Englisch oder Portugiesisch verständigen können. Personen, deren Telefonnummer nicht ausfindig zu machen war, wurden schriftlich um Angabe ihrer Telefonnummer gebeten. Fallweise hat man das Interview per Handy geführt.

2.2 Methodisches Vorgehen

Wissenschaftliche Netzwerkanalysen basieren auf eigens dafür entwickelten Erhebungs-, Auswerte- und Darstellungsverfahren für Dyaden, Triaden oder Cliquen und deren Gruppen-Aggregate. Besonders deren Bildungs- und Zerfallsprozesse erfordern umfangreiche erhebungstechnische Vorkehrungen.

Demgegenüber verwendet die hier praktizierte Sekundäranalyse eines Beobachtungsquerschnitts vorwiegend die einseitigen, meist statischen Selbstauskünfte (Wissen, Erfahrungen, Einstellungen, Meinungen und Bewertungen) der Befragten als Informationsinput sowie Methoden der deskriptiven und schliessenden Statistik aus der Umfrageforschung. Gleichwohl können auch hierfür methodische und in eingeschränktem Umfang theoretische Anleihen aus der Netzwerkforschung verwendet werden, so zum Beispiel die Unterscheidung von Merkmalstypen:

Absolute Merkmale sind kontextunspezifische Eigenschaften einer Person wie Geschlecht und Alter, relationale demnach auf ein Gegenüber bezogen (Ehe-Paare, Freundschaften, Angestellte bspw.) und komparative auf deren Stellung in einem Kollektiv bezogen. Zum Vergleich eignen sich bspw. der Status oder das Einkommen. Diese Merkmalstypen lassen sie sich von kontextuellen Merkmalen unterscheiden, die für alle Einheiten eines Kollektivs gelten: Typischerweise spricht man von solchen bei Gruppenzugehörigkeiten, Mitgliedschaften etc. Sie lassen sich selbst wieder nach analytischen, strukturellen oder globalen Merkmalen unterteilen (Jansen, 53ff.).

Das Erkenntnisinteresse richtet sich gemäss oben genannter Fragestellungen insbesondere auf die nachstehend genannten Frageblöcke aus den Interviews. Zur Auswertung gelangen Fragestellungen

- zu den organisierten Aktivitäten in Vereinen und Organisationen (Art und Umfang),
- zum informellen Engagement (Art und Umfang),
- zur aktiv gelebten Nachbarschaft, in Ergänzung zu allgemeinen Einstellungen zur Nachbarschaft und diversen Formen der Kontaktnahme,
- sowie Hinweise zur Verortung des Freundes- und Bekanntenkreises.

Zudem geht es um die dichte Darstellung sogenannter „Neuer Netzwerke“, unter anderem um:

- die Verbreitung des Internetzugangs und dessen quantitative Nutzung,
- die Internetnutzung für Online-Kontakte,
- die Nutzung von Online-Netzwerken für die Organisation von Aktivitäten.

Flankierende Informationen sind zu erwarten anhand der Aussagen der Befragten

- zu Besuchen von kulturellen Aktivitäten und Institutionen,
- zu Formen der Wohnungssuche (bspw. gefunden via privates Beziehungsnetz),
- zur Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot im Quartier,
- in Form von Bewertungen des soziokulturellen Angebotes,
- zu ihrer Einstufung Zürichs als Lebensmittelpunkt.

Als unabhängige Variablen, nach denen die Bevölkerung gruppiert werden kann, kommen auch hier absolute, relationale und komparative Merkmale in Betracht. In erster Linie handelt es sich um folgende:

- Alters-/Generationeneinteilungen
- Geschlechterdifferenzen
- Sozio-ökonomischer Status anhand der Bildungsabschlüsse und des Haushalteinkommens
- Haushaltsformen (Singlehaushalte, Erwachsenenhaushalte oder Familien mit Klein-, Schul- oder erwachsenen Kindern)
- Erwerbsstatus (Erwerbstätige/Nicht-Erwerbstätige wie Studierende, RentnerInnen)
- Migrationsstatus anhand der Variablen Sprachgruppen, Herkunftsland (Schweiz/Nicht-Schweiz)
- Quartierzugehörigkeit
- Wohndauer in Zürich u.a.m.

Die Aufschlüsselung nach jeweiligen Merkmalen findet sich als Glossar und Liste der Break-Variablen im Anhang wieder.

3 Theoretischer Hintergrund

3.1 Generelles zur Netzwerktheorie

Netze bestehen formal gesprochen aus Knoten und Verbindungen, in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen aus sozialen Akteuren (Individuen, Gruppen, höheren Aggregaten) und ihren sozialen Beziehungen und Verhältnissen.

Netzwerke lassen sich auf der gesellschaftlichen Mikro-, Meso- und Makroebene festmachen.

Hinter Netzwerken stecken ganz unterschiedliche Formen sozialer Beziehungen, von partiellen, flüchtigen Kontakten unter Nachbarn, über die nominellen Zugehörigkeiten in Organisationen wie Freizeitvereinen bis hin zu teils lebenslangen umfassenden Beziehungen unter Ehegatten oder Verwandten. Mit anderen Worten lassen sich Beziehungen anhand der analytischen Dimensionen, Inhalt (Transaktion, Kommunikation, instrumentelle/emotionale/verwandtschaftliche/Macht-Beziehung), Intensität (Dauer, Grösse, Häufigkeit oder Wichtigkeit) und Form (Dichte oder Gerichtetheit) auseinanderhalten. Gerade Letzteres stellt im Rahmen dieser Untersuchung eine grosse Herausforderung dar, weil selten bekannt ist, ob reziproke Beziehungen, freund- oder feindschaftlicher Natur, vorliegen.

Tabelle 1: Überblick einiger kategorialer Vernetzungsformen

	Klassisch	Modern
Formell (hoch strukturiert)	Inter- und intragenerationell: Verwandtschaftssysteme wie z.B. (Gross-)Familien; Transfer nicht-materieller Ressourcen: Honorationen, klass. Vereine	Transaktions- und tauschbasiert: Dienstleistungsbetrieb, NGOs; Interaktions- und affiliationsbetont: Gangs, Cliquen, Peers
Informell (schwach strukturiert)	Räumlich: (Quartiers-)Nachbarschaft; Rollenbeziehungen: Schule, Handwerksbetrieb	Symbolisch/virtuell: Social Networks

3.2 Anwendungsfelder

Wichtig und daher häufig in der Netzwerkdiagnostik und Netzwerkarbeit untersucht werden soziale Netze in Verbindung mit gegenseitiger Unterstützung und als potentielle Integrationshilfe. Über die Anbindungen an die Nachbarschaft oder Beteiligung in Selbsthilfegruppen erfolgt letztere in der praktischen Absicht, sozial Randständigen, MigrantInnen, Drogenabhängigen, orientierungslosen Jugendlichen oder betreuungsbedürftigen Älteren ein Mindestmass an sozialer Kontrolle sowie Stützen zur autonomen Lebensführung an die Hand zu geben. Darin kommt zugleich der Doppelcharakter von sozialen Netzwerken, Öffnung und Schliessung, Freiheit und Kontrolle, prägnant zum Ausdruck.

Der Blick auf die Vernetzung verlangt mehrfache Perspektiven, zum einen als notwendige Infrastruktur für den Austausch verschiedener Beziehungsinhalte und -qualitäten und zum andern als selbst Ressourcen beanspruchender Vorgang von Inklusion, Support bzw. Exklusion und im Extremfall gar der Ausbeutung (Diewald und Sattler in Stegbauer und Häussling, 689ff.).

Oft zitiert wurde der Befund, wonach (Zitat aus Wikipedia „Soziale Netzwerke“ v. 13.8.2011):

- „Personen mit niedrigem Status, geringer Bildung und kleinem Einkommen weniger umfängliche Netzwerke haben, die dann primär aus Familienangehörigen bestehen.
- Ressourcenreiche Netzwerke mit einer hohen ‚supportiven Valenz’ Sicherheit und Gesundheit fördern.“

Eine auf die geografischen Einheiten einer Stadt fokussierte Untersuchung stellt unweigerlich die Frage nach dem Stellenwert des räumlich-zeitlichen Bezugs. Während einige Netzwerke zwingend an der territorialen Ausprägung und physischen Präsenz festgeknüpft sind, um sich bilden und funktionieren zu können, lassen sich andere nur mehr symbolisch verorten und können teilweise gar entpersonalisiert werden, wie es sich bei virtuellen Netzwerken und elektronischen Expertensystemen am deutlichsten abzeichnet. Ob Letztere deshalb für diese Untersuchung von untergeordneter Relevanz sind, wird sich weisen müssen.

4 Vernetzung durch Vereinsaktivitäten und informelles Engagement

Verlassen wir nun den theoretischen und spekulativen Bereich und schauen genauer hin: Für welche Bevölkerungsgruppen in der Stadt Zürich sind welche Netzwerke von Bedeutung? Wer ist bzw. welche Gruppen sind wie stark in welche Netzwerke eingebunden? Wie verlaufen die Abgrenzungslinien? Diese Fragen sollen in einem ersten Schritt anhand uni- und bivariater Analysen der Bevölkerungsbefragung von 2011 untersucht und grafisch dargestellt werden.

Wer in der Schweiz lebt und etwas bewegen möchte, sucht Anschluss an unterschiedliche Gruppen oder Personen. Motiviert dadurch, dass man selbst Hilfe braucht oder leisten will bzw. Spass und Kontakt mit andern haben möchte, sieht man sich umgeben von einer Vielzahl langjähriger oder neu entstandener Vereine oder Verbände. Diese sind meist territorial gegliedert und bieten Möglichkeiten der passiven, der mehr oder minder aktiven Mitgliedschaft, des freiwilligen Engagements bis hin zur Besetzung von Ehrenämtern. Diesen formellen, oft sehr stabilen Organisationen steht in dieser Untersuchung der informelle Bereich gegenüber. Hierbei handelt es sich um eine Vielzahl weniger förmlicher, eher zeitlich begrenzter Angebote und Einrichtungen gegenüber, die bei weniger Verpflichtungen (Mitgliederbeiträge, Zeitressourcen, weitere materielle Leistungen) dafür eher punktuelles, spontanes soziales Engagement ermöglichen.

4.1 Formelles aktives Engagement in Organisationen

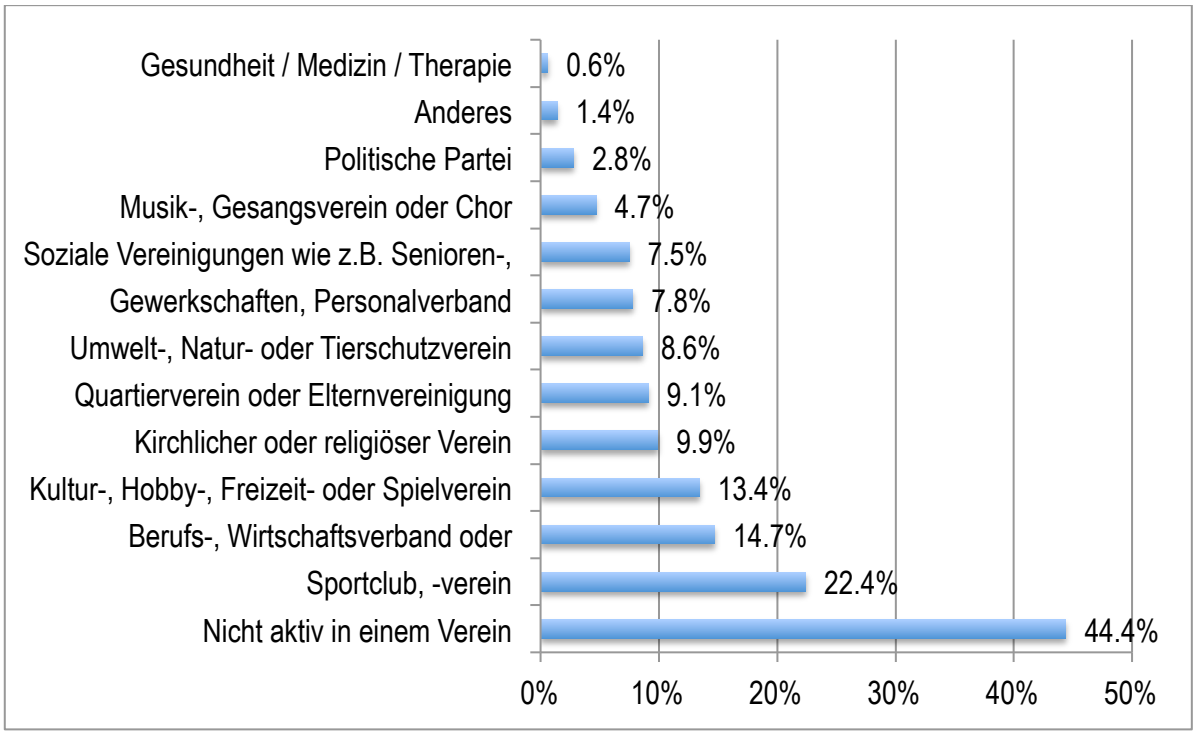
4.1.1 Formelle Mitgliedschaft

Da formelle Mitgliedschaften in Organisationen mittel- bis langfristige Beteiligungschancen eröffnen, thematisch aber eng begrenzt sind, räumlich verankert und darüber hinaus häufig, horizontal und vertikal vernetzt, bieten sie in der Regel ein reichhaltiges Forum für andauernde und mehrfache Beziehungen zu Gleichgesinnten, oftmals über Generationengrenzen und soziale Lagen hinweg. Gut 44% der Befragten in Zürich – in der CH waren es 2009 42% – sind nicht aktiv in einem Verein oder in einer Organisation und damit von dieser Art der Vernetzung ausgeklammert.

Hinsichtlich Aktivitätsniveaus unterscheiden sich die ZürcherInnen und die Gesamtschweiz wenig. Grösser sind die Unterscheide bei der inhaltlichen Ausprägung (vgl. Abbildung 1).

Beinahe jede vierte Person (in ZH 22%; in der Gesamtschweiz: 29%) betätigt sich in einem Sportverein, jede siebte in einem Interessenverband (in ZH 15%; in der CH 9%) oder einem Kultur- resp. Freizeitverein (beide je 13%; in der CH 14% resp. 19%)[1]. Unter zehn Prozent fallen kirchliche Vereinigungen (CH 14%), Quartier- und Elternvereine, Umweltverbände jeglicher Art, Gewerkschaften und Personalverbände sowie soziale Vereinigungen. Nur einige Prozente aktiver Mitgliedschaften können Musikvereine und politische Parteien verbuchen.

Abbildung 1: Formelle aktive Mitgliedschaft nach hauptsächlichem Organisationszweck [%-Anteile im Sample, N=2500]



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Anmerkung: Wenn nicht anders vermerkt, handelt es sich stets um die Darstellung der Gesamt-Stichprobe, d.h. um die 2500 Befragten aus der Einwohnerschaft von Zürich.

[1] Die Kategorien aus der Zürcher Bevölkerungsbefragung 2011 sind nicht voll identisch mit dem Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010. Die Abweichungen erscheinen daher gelegentlich grösser (Freizeit- und Hobbyverein) als sie in Wirklichkeit sind. Quartier- und Elternvereine wiederum sind nur in Zürich erfragt worden.

[2] Ansätze hierfür bietet der Förderverein Nachbarschaftshilfe Zürich, dessen Netzwerkstruktur bislang auf Stadtebene EDV-

In der nachstehenden Tabelle 2 sind all jene sozio-demografischen und –ökonomischen Merkmale aufgeführt, die mit erhöhter oder verminderter Mitgliedschaft in der jeweiligen Vereinskategorie einhergehen. Die auffälligsten Aktivitätsunterschiede sind mit den Merkmalen Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit, Bildungsabschluss und Nationalität verknüpft. Besonderes Augenmerk verdient die Bevölkerungsgruppe, die „nicht aktiv in einem Verein" tätig sind. Diese werden mit denjenigen quer verglichen (weiter unten), die bei informellen Tätigkeiten ebenfalls eher abseits stehen.

Tabelle 2: Organisationstypen und überdurchschnittlich Vertretene resp. Untervertretene

	Überdurchschnittlich vertreten*	Unterdurchschnittlich vertreten*
Nicht aktiv in einem Verein	Frau, 70++, Nichterwerbstätige, tiefe Einkommen, Berufsschulabschluss, AusländerInnen C, länger in CH migriert (11+J.), betagte Singles, Freundeskreis im Quartier oder anderer Kanton oder Ausland, Hard	Mann, mittlere bis gute Einkommen, FachHS-Abschluss, Uni, gebürtige SchweizerInnen, Kreis 1
Sportclub, -verein	Mann, Junge, Vollzeit Erwerbstätige, mittel-gut Verdienende, AkademikerInnen, Neuzugezogene Ausl. B, Social Networker, Oerlikon	Frau, 70++, Teilzeit bis Nichterwerbstätige, geringe Einkommen, länger ortsansässige Eingebürgerte, Wipkingen
Berufs-, Wirtschaftsverband oder Studienvereinigung	Mann, mittelalt, Voll- bis Teilzeit Erwerbstätige, gut Verdienende, Hochschulabschluss, Social Networker, Kreis 1, Hirslanden, Hottingen, Oerlikon	Frau, 70++, Nichterwerbstätige, tiefe – geringe Einkommen, Berufsschulabschluss, AusländerIn, Seebach
Kultur-, Hobby-, Freizeit- oder Spielverein	Gut Verdienende, AkademikerInnen, Social Networker, Werd, Langstrasse	70++, Berufsschulabschluss, Wiedikon, Seebach
Kirchlicher oder religiöser Verein	70++, Nichtwerwerbstätige, in Vereinen freiwillig Aktive, sehr lange Ortsansässige, Kreis 1, Hirslanden, Hottingen,	30-39J., Voll- bis Teilzeit Erwerbstätige, junge Singles, Freundeskreis im Ausland, Werd, Langstrasse, Altstetten,
Quartierverein oder Elternvereinigung	40-49J., Teilzeit Erwerbstätige, gut Verdienende, FachHS-Abschluss, gebürtige SchweizerInnen, Familien, in Vereinen freiwillig Aktive, lange Ortsansässige, Kreis 1	18-29J., tiefste Einkommen, Maturanden, Ausländerin B, junge Singles, Neuzugezogene
Umwelt-, Natur- oder Tierschutzverein	50-59J., AkademikerInnen, gebürtige SchweizerInnen, Singles (ohne Betagten-HH), in Vereinen freiwillig Aktive, Freundeskreis in CH, Werd, Langstrasse	AusländerInnen, Sihlfeld

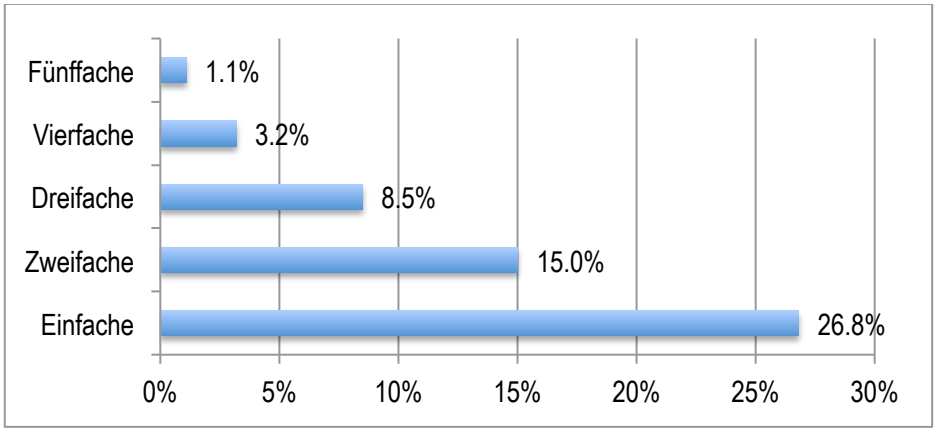
Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die Bedeutung der sozio-demografischen und sozio-ökonomischen Merkmale ist in einer Gesamtübersicht im Anhang aufgeführt.*

4.1.2 Multiple Mitgliedschaften

Ein Grossteil der Zürcher Bevölkerung partizipiert zudem mehrfach an solcherart organisierten Aktivitäten (vgl. Abbildung 2). Zwei-, drei- oder vierfache Vereinsmitgliedschaften entsprechen einem Anteil von 15%, 8% und 3% und erstrecken sich oftmals über mehrere der oben genannten Tätigkeitsbereiche. Dadurch kommen mehrfache Überlagerungen von Interessen- und Aktivitäts-feldern zustande, die jedoch nicht durchwegs in der Stadt selbst zum Tragen kommen müssen (im Falle von kantonalen Fachverbänden, überregionalen Organisationen).

Abbildung 2: Multiple Mitgliedschaften in formellen Organisationen [%-Anteile der Personen mit aktiver Mitgliedschaft, N=1380]

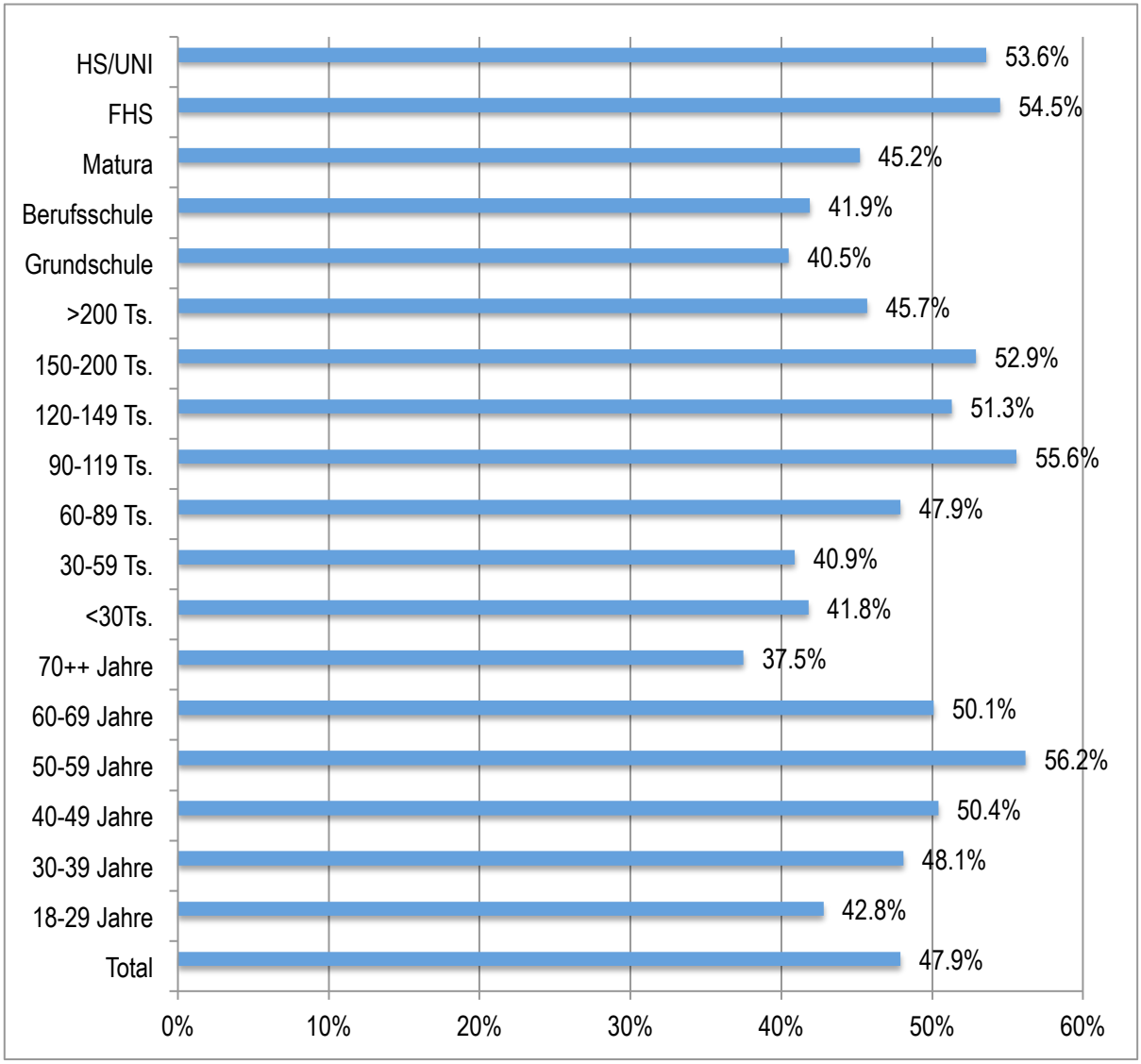


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

4.1.3 Formelles aktives Engagement nach soziodemografischen und –ökonomischen Personen– und Haushaltsmerkmalen

Als Steigerung der aktiven Mitgliedschaft kommt das freiwillige Engagement in der Organisation hinzu. Das aktive Engagement bis hin zu Ehrenämtern und ähnlichen unbezahlten Leistungen in Organisationen und Vereinen ist in Zürich wie auch anderswo die Domäne der eher höher gebildeten, wirtschaftlich gut gestellten Personen mittleren Alters (s. Abbildung 3). Insgesamt sind 26.5% der Befragten formell freiwillig tätig, in der Gesamtschweiz lag der Wert 2009 bei 26%.

Abbildung 3: Aktives Engagement nach soziodemografischen und –ökonomischen Merkmalen [%-Anteile der Personen mit aktiver Mitgliedschaft, N=1380]

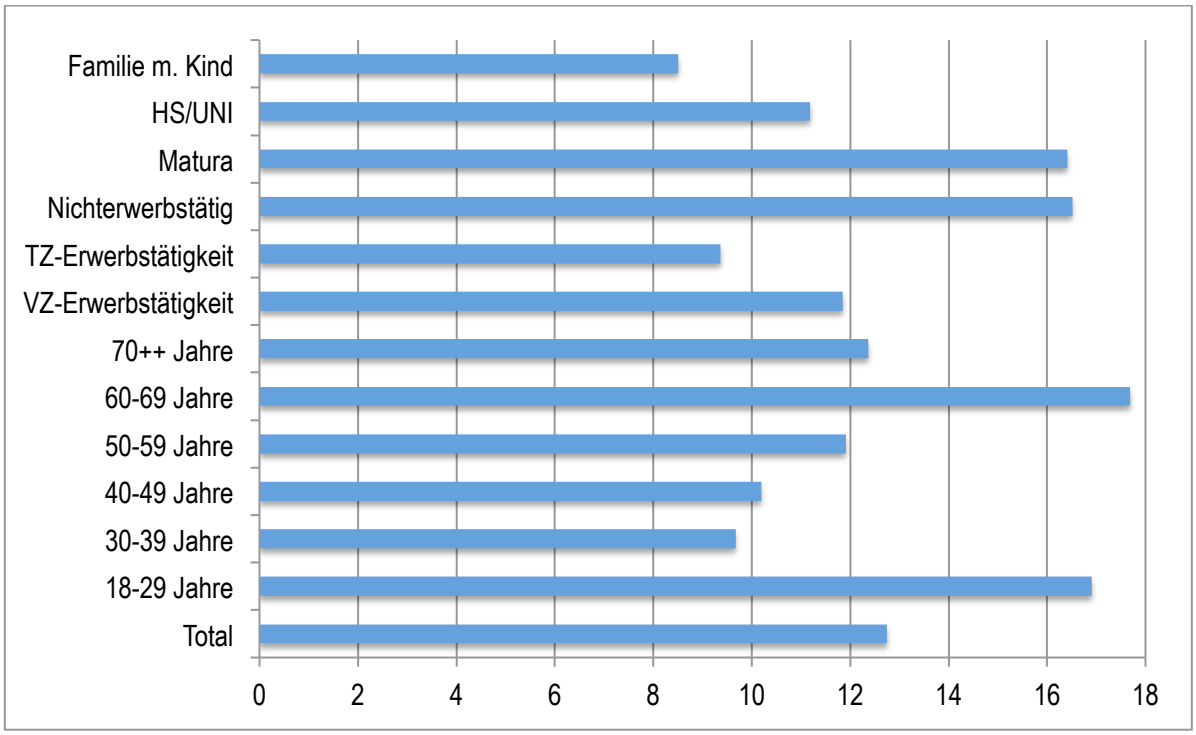


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Anmerkung: Die inhaltliche Bedeutung der sozio-demografischen und sozio-ökonomischen Merkmale ist in einem Glossar im Anhang samt der Gesamtübersicht der Break-Variablen aufgeführt.

Deren Zeitbudget ist jedoch infolge Erwerbstätigkeit und weiterer Verpflichtungen eher knapp bemessen. Bemerkbar macht sich dies in einem geringeren Zeitaufwand für diese Aktivitäten (wenige Stunden in den letzten vier Wochen), im Vergleich etwa zu den älteren Erwachsenen ohne Erwerbstätigkeit, ohne Kinder, Personen mit Maturaabschluss bzw. jüngeren Personen in Ausbildung. Innerhalb eines Monats summiert sich der Zeitaufwand in dieser Gruppe auf durchschnittlich 12 Stunden; in der Gesamtschweiz ist mit 14 Stunden ein leicht höherer Wert festzustellen (s. Abbildung 4). Immerhin ist die Erwerbstätigkeit für die Betroffenen wiederum selbst eine zentrale Form der Vernetzung, die den Personen in Ausbildung und hauptsächlich mit Hausarbeit befassten sowie jenen im Ruhestand so nicht zur Verfügung steht.

Abbildung 4: Zeitaufwand für formelles aktives Engagement [N=662; Einheit Stunden pro Monat]



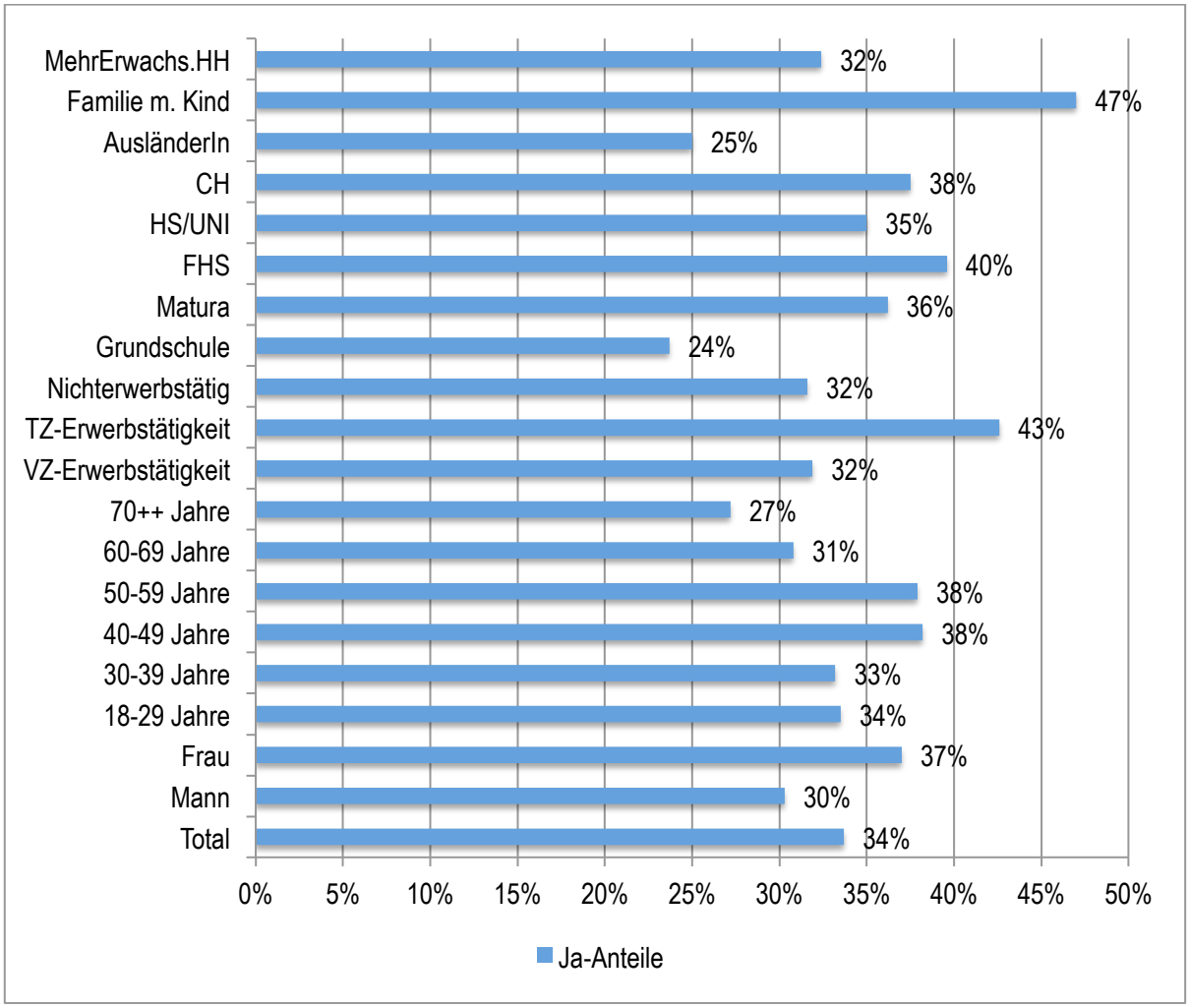
Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

4.2 Vernetzung über informelle freiwillige Tätigkeiten in der Nachbarschaft, im Quartier

4.2.1 Aktivitätsgrad

Der Freiwilligen-Monitor Schweiz stellt im Bereich informeller Freiwilligenarbeit für das Erhebungsjahr 2009 einen Rückgang um acht Prozent auf 29% der Befragten fest. Zürich liegt um gut 4 Prozent über diesem Landesmittel, was auf eine rege Freiwilligen-Gemeinde schliessen lässt. Besonders aktiv verhalten haben sich Familienhaushalte mit Kindern, höher Gebildete insbesondere mit Fachhochschulabschlüssen, Teilzeit Erwerbstätige, mittelalte Personen vorwiegend weiblichen Geschlechts (s. Abbildung 5).

Abbildung 5: Informell freiwillig Tätige [%-Anteil anhand des Gesamtsamples]

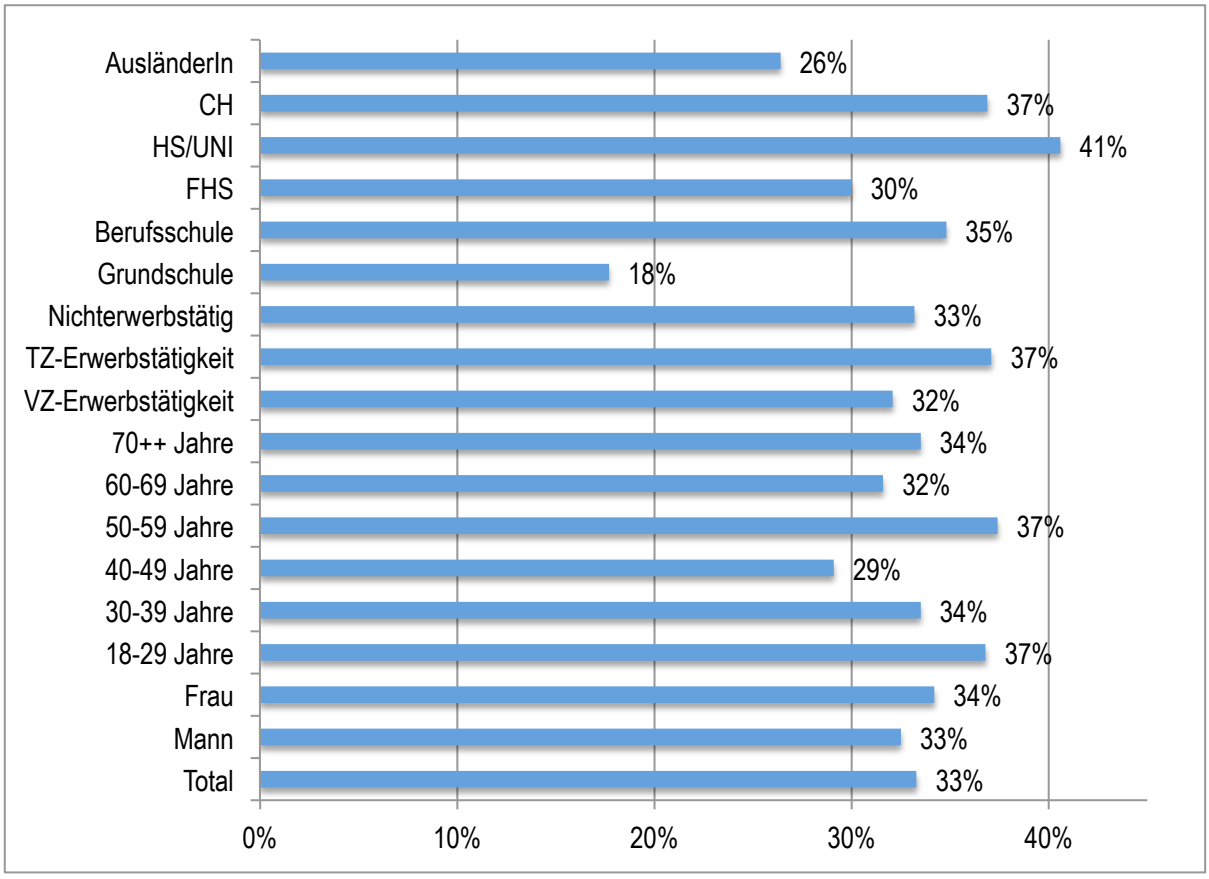


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

4.2.2 Früher informell Aktive

Zum aktuell informell tätigen Kreis gesellt sich jener hinzu, der früher solche Tätigkeiten durchgeführt hat. Hierbei handelt es sich um einen Drittel der aktuell Inaktiven (vgl. nachfolgende Abbildung 6). Die Zusammensetzung und folglich auch die Abweichungen nach demografischen Merkmalen früher informell Tätiger im Vergleich zu heute informell Tätigen haben sich kaum geändert.

*Abbildung 6: Anteil früher informell Tätiger [Teilsample N=1657]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Teilsample derjenigen, die aktuell nicht informell tätig sind; Filter: führt keine unbezahlte Arbeiten ausserhalb von Vereinen aus.*

4.2.3 Inhalte informeller Freiwilligentätigkeit

Welche Inhalte an informell freiwilligen Tätigkeiten gegenwärtig en vogue sind, ersieht man aus den beiden Abbildung 7 und Abbildung 8. Es handelt sich um Arbeiten wie Kinder hüten (30.5%), persönliche Hilfeleistungen (25.4%) oder etwas seltener um die Organisation von Treffen und Veranstaltungen (19.4%). Erstes wird von jungen und mittelalten Frauen mit Familie, zweites von älteren, allein stehenden Personen mittlerer Einkommenslagen, drittes von besser verdienenden Männern bzw. Akademikern überdurchschnittlich häufig getan.

Die Rangfolge der Schweizer Vergleichsstatistik aus dem Freiwilligenmonitor 2010 zeigt einen Vorrang persönlicher Hilfeleistungen (49%) vor Pflege und Kinderbetreuung (36%), die in Zürich erst an vierter Stelle folgt (mit einem Anteil von 14%), sowie organisatorischen Aufgaben (6%).

In der Zürcher Bevölkerung erhielten weitere unbezahlte Arbeiten ausserhalb des eigenen Haushaltes folgende Nennungen: Praktische Arbeiten die geleistet werden müssen (10.5%), pädagogische Betreuung / Anleitung einer Gruppe (6%), Spass haben / Treffen mit anderen / Austausch und Kommunikation (5.5%), Arbeiten, welche die Lebensqualität im eigenen Umfeld verbessern (3.5%) und Anderes (9%).

Abbildung 7: Inhalte informeller Tätigkeiten nach Einkommen, Alter und Geschlecht [N=1395; %-Anteile]

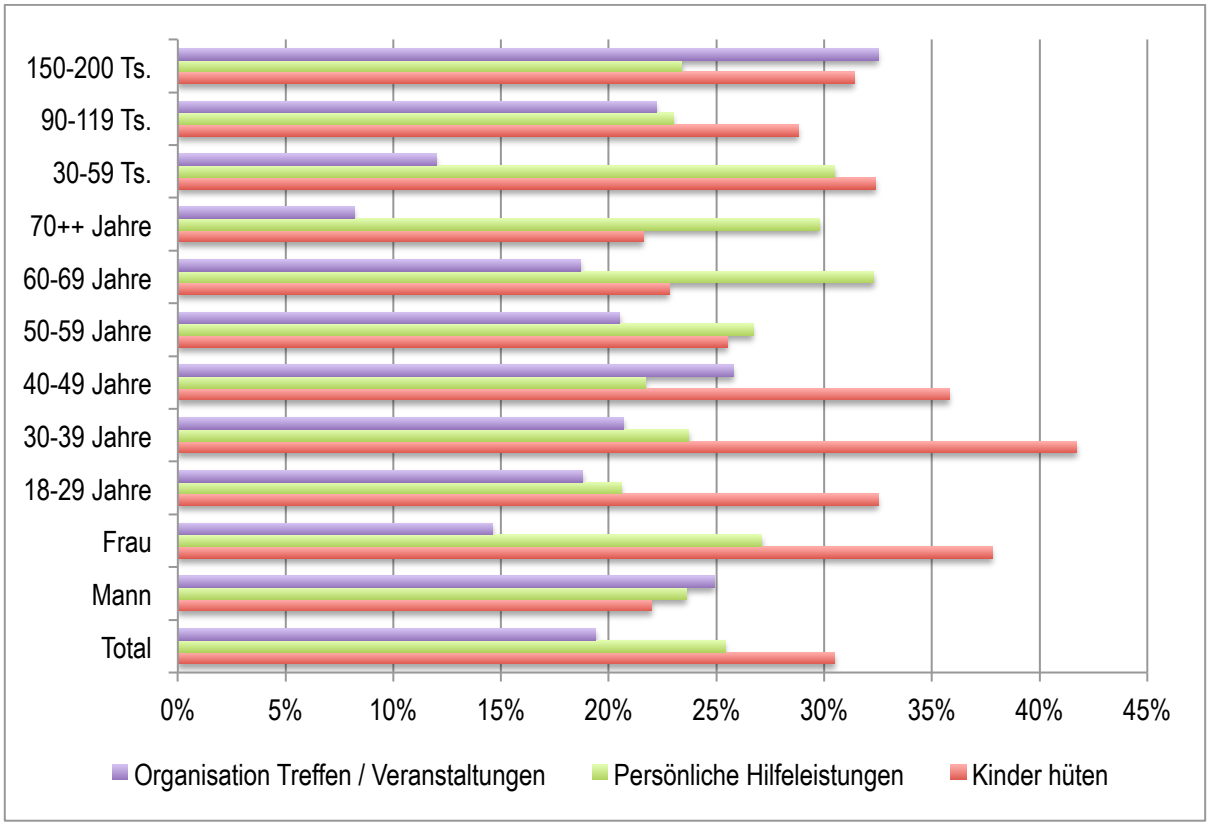
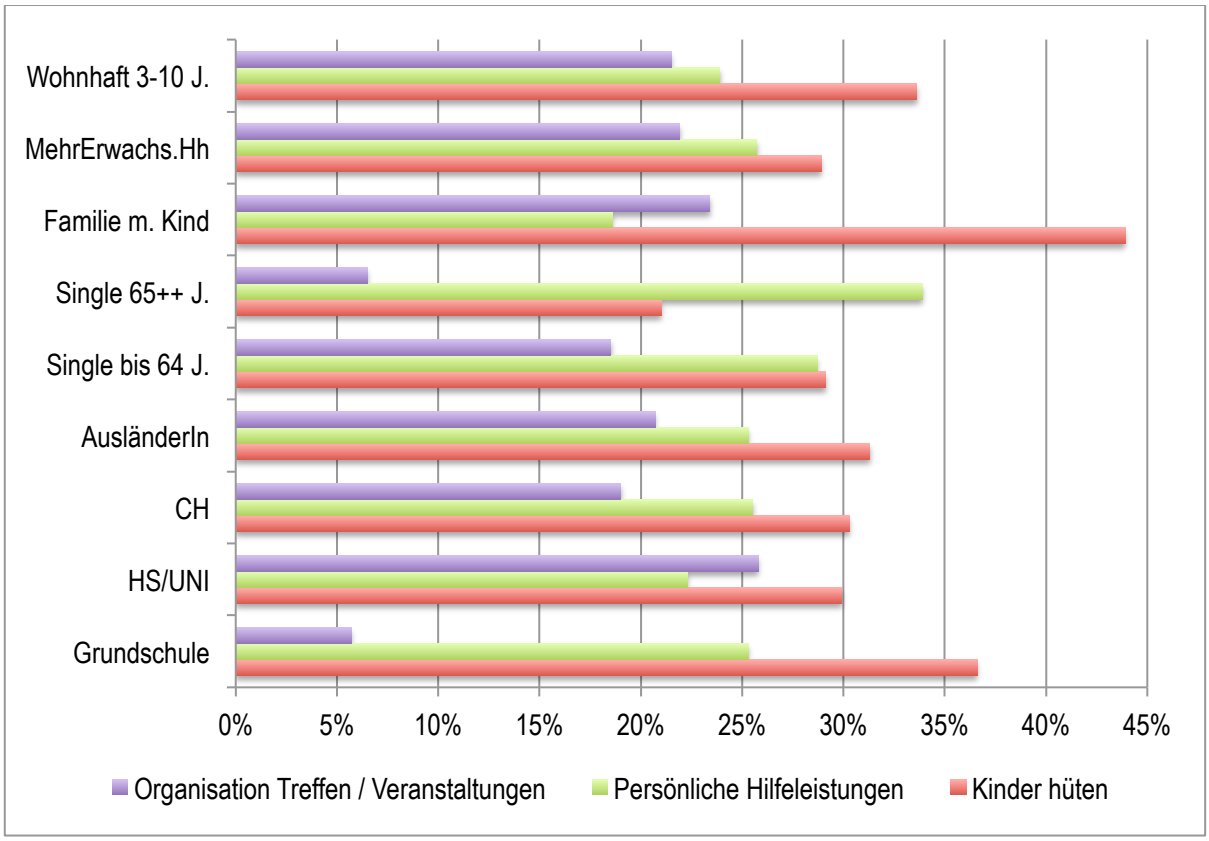


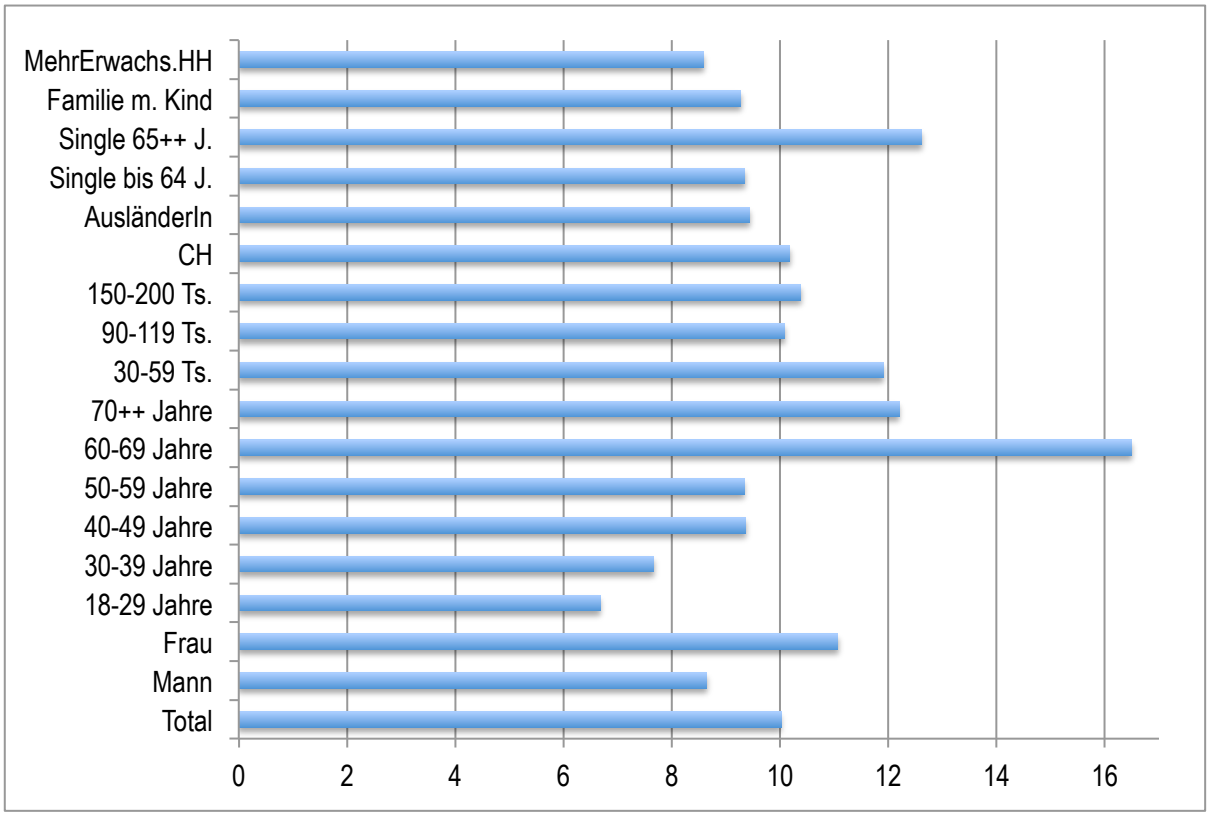
Abbildung 8: Inhalte informeller Tätigkeiten nach Wohndauer, HH-Typ und Bildung [N=1395; %-Anteile]



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

In Zeiteinheiten gemessen wird beinahe gleich viel Aufwand für informelle Freiwilligenarbeit geleistet wie im formellen Bereich, nämlich rund zehn Stunden. im Jahr 2009 war es gesamtschweizerisch das Eineinhalbfache, d.h. rund fünfzehn Stunden. Am engagiertesten zeigten sich Frauen nahe beim Ruhestands-alter oder mit geringen Einkommen, die Generationen lang in der Stadt leben (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9: Mittlerer Aufwand für informelle Tätigkeiten [N=843, gemessen in Stunden während der letzten vier Wochen]



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

4.3 Bewertung der Vernetzung über formelle und informelle Freiwilligentätigkeiten

Die Vernetzung über organisierte formelle Tätigkeiten und informelle Tätigkeiten erfolgt auf sehr breiter Basis bei einem mittleren Aufwand von 23 Stunden innerhalb eines Monats. Ein Viertel der rund 44% Personen ohne Vereinstätigkeit sind gegenwärtig zumindest informell tätig, ein Viertel war es früher einmal. Anders ausgedrückt: Aktuell ist jede(r) dritte Befragte weder formell noch informell tätig. Die Wahrscheinlichkeit wächst mit steigendem Alter, vor allem weil der formell aktive Anteil stark rückläufig ist. Im nationalen Vergleich steht die Stadt Zürich gut da, liegt sie doch bei informellen Tätigkeiten gar über dem Durchschnitt.

Wenig problematisch hinsichtlich sozialer Vernetzung erweisen sich Personen, die weit gehend aufgrund hoher beruflicher Auslastung auf derartige Beziehungsformen verzichten (müssen), aber diesen Mangel über das berufliche Netzwerk ein Stück weit zu kompensieren vermögen. Anders zu werten ist die Sachlage in Fällen, wo Personen aufgrund altersbedingter, ökonomischer oder familiärer Belastungen und Einschränkungen ungewollt von diesem Teil des Soziallebens abgetrennt sind.

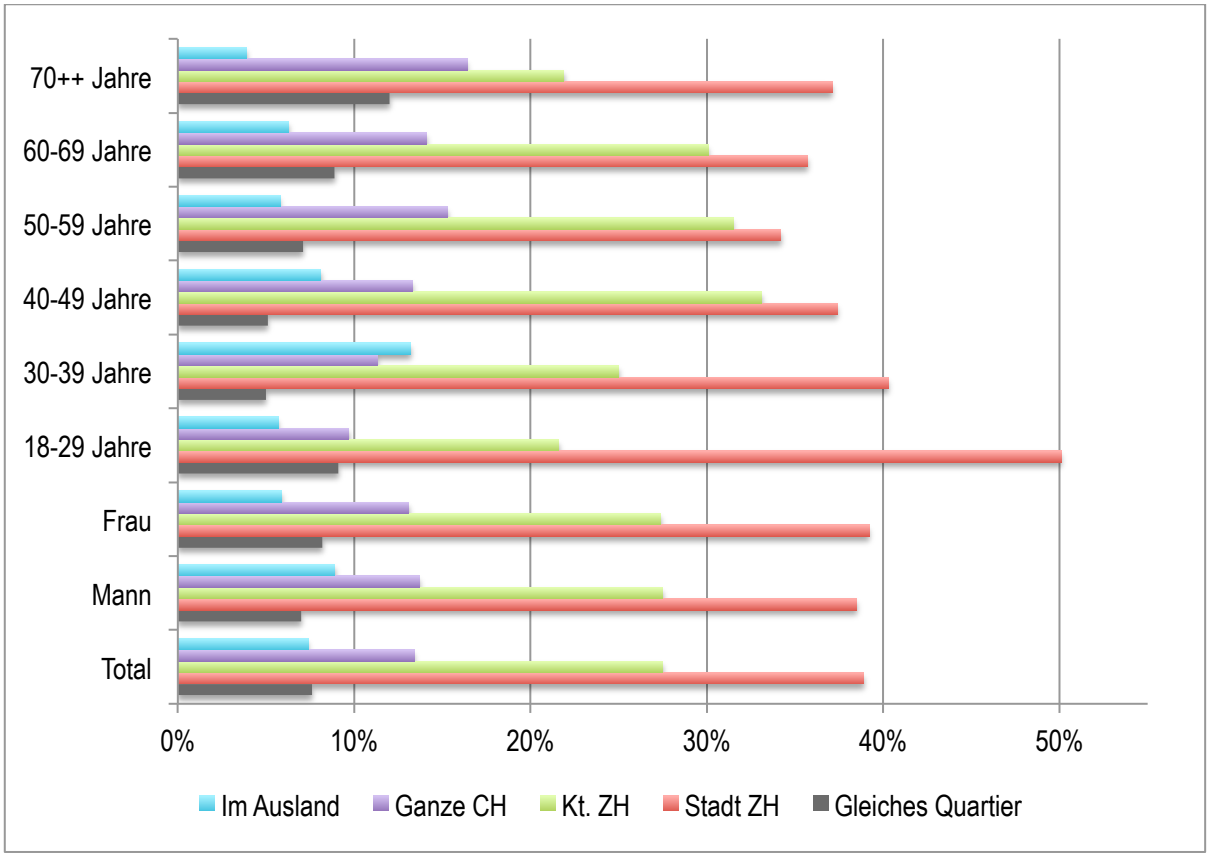
5 Räumliche Organisation der Vernetzung

5.1 Freundes- und Bekanntenkreis

Sind zentrale Formen der Vernetzung territorial gebunden? Mit Blick auf den Freundes- und Bekanntenkreis muss die Frage deutlicher mit Ja beantwortet werden als im Falle der organsierten formellen Tätigkeiten. Lebenszyklus- und Life event-bedingt kann das räumliche Verteilungsmuster von Verwandten, Bekannten und Freunden stark variieren. Erzwungene oder selbstgewählte Migrationen, Wohnorts-, Schul- und Arbeitsplatzwechsel verändern die Raumdistanzen und Dichte der personellen Verflechtungen rund um den Globus.

Empirisch unterscheiden Männer und Frauen sich einzig beim ausländischen Freundes- und Bekanntenkreis geringfügig (s. Abbildung 10). Der Quartierbezug spielt erwartungsgemäss bei den jüngsten (noch) weniger mobilen und ältesten Jahrgängen (Sesshaftigkeit) eine grössere Rolle. Allgemein dominiert jedoch der städtische Bezugsrahmen, dich gefolgt vom kantonalen.

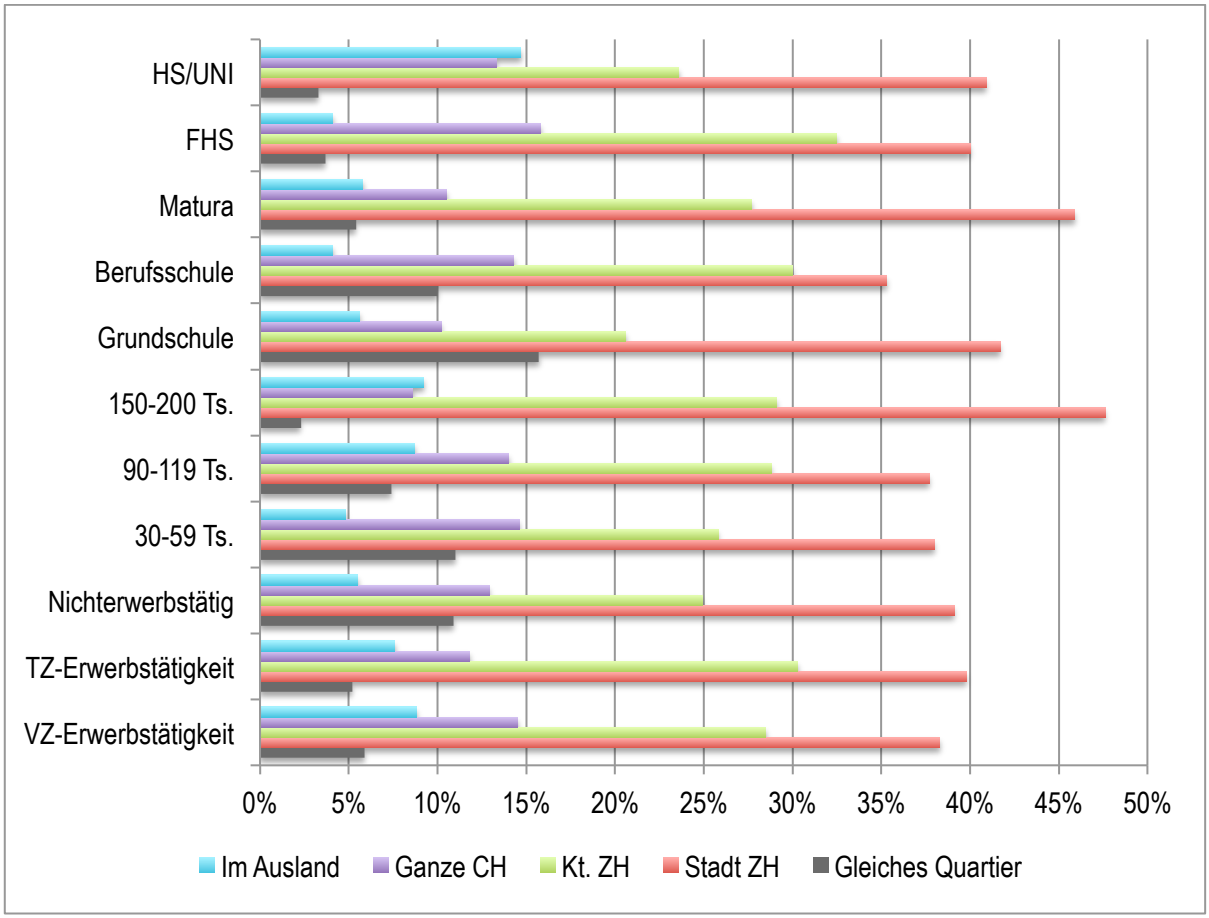
Abbildung 10: Hauptsächliche Wohnorte des Bekannten- und Freundeskreises nach Geschlecht und Alter [%-Anteile]



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Dass man den Freundes- und Bekanntenkreis über die ganze Schweiz verteilt findet, dafür wächst die Wahrscheinlichkeit nicht nur mit dem Alter, sondern ebenso infolge der Bildungs- und Berufskarriere einer Person. Nicht unerwartet ist der Befund, dass Akademiker und sehr gut Verdienende einen stärker internationalen Freundes- und Bekanntenkreis aufweisen, tiefere Einkommensgruppen und Nichterwerbstätige stärker im lokalen Kreis eingebunden sind (Abbildung 11).

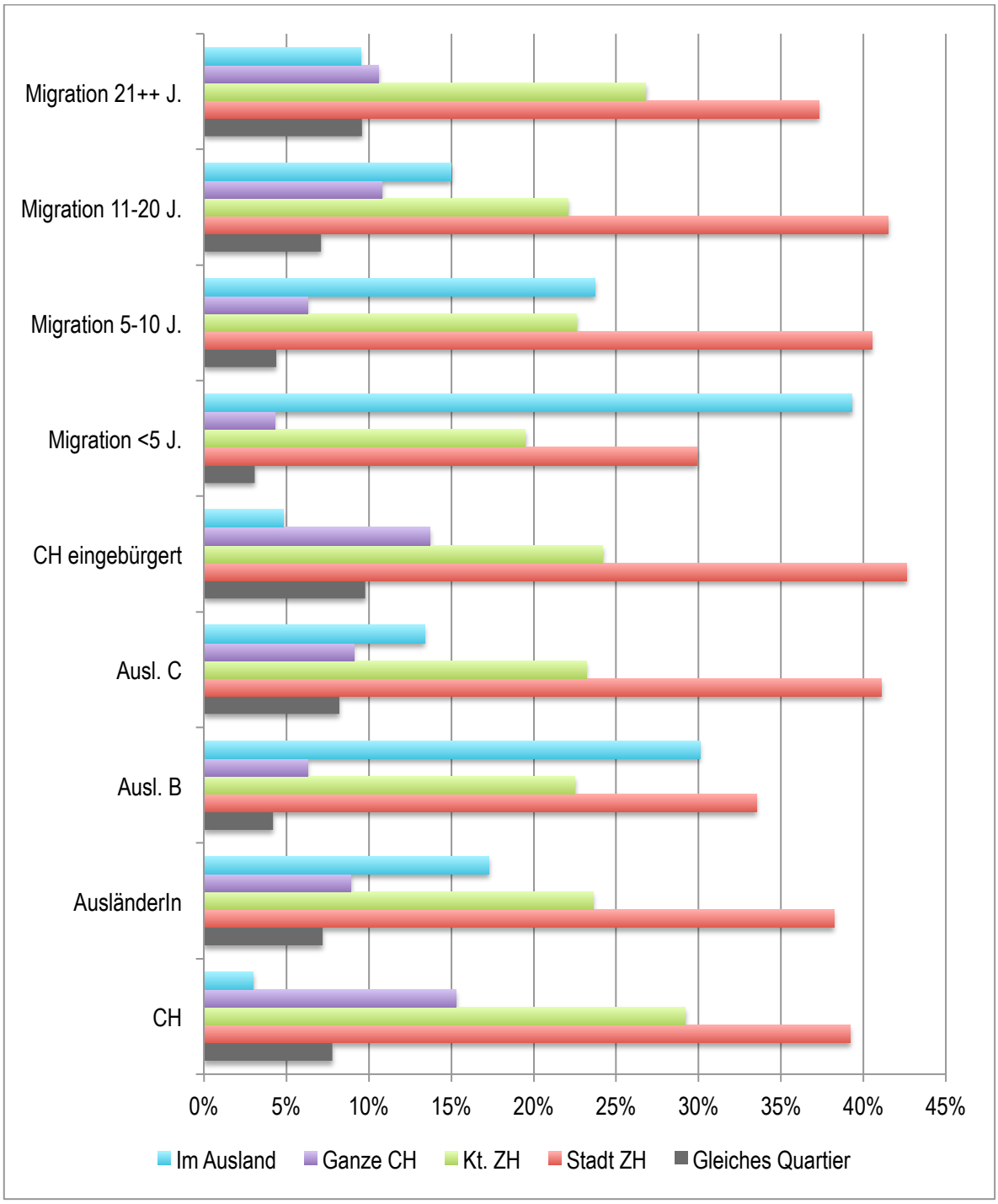
Abbildung 11: Hauptsächliche Wohnorte des Bekannten- und Freundeskreises nach sozio-ökonomischen Merkmalen [%-Anteile]



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Aus nachvollziehbaren Gründen verfügen AusländerInnen über grössere Anteile an Freunden und Bekannten im Ausland, besonders deutlich bei Personen mit Niederlassungsbewilligungen B und C und kontrastierend dazu die eingebürgerten Personen viel seltener über solche Kontakte ins Ausland. Je weiter die Migration in der Zeit zurück liegt, umso stärker wächst der Anteil von Kontaktpersonen im Nahbereich (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Hauptsächliche Wohnorte des Bekannten- und Freundeskreises nach Nationalität und Migrationsstatus [%-Anteile]



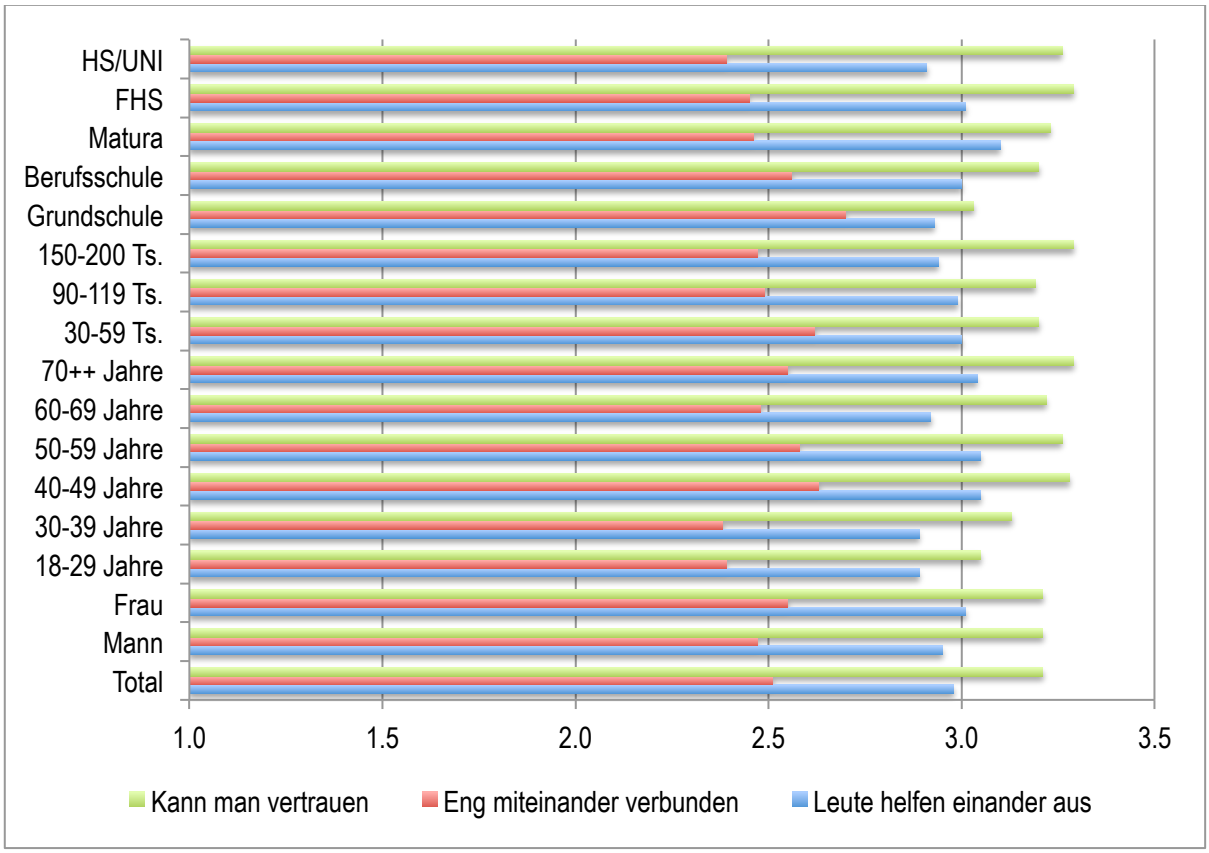
Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Welchen Stellenwert die Nähe des Freundeskreises maximal einnehmen kann, lässt sich anhand einer weiteren Frage zum Lebensmittelpunkt der Befragten erahnen. Dabei schält sich eine Gruppe älterer, im Ruhestand lebender Personen heraus, die seit 30 und mehr Jahren in der Stadt wohnen, oftmals einen Singlehaushalt führen und ihren Freundeskreis im Quartier und der Stadt haben, die – wohl nicht unerwartet – der Vorgabe voll zustimmen und „Zürich als ihren Lebensmittelpunkt bezeichnen". Ihnen folgen die ganz Jungen, die dies zumindest teilweise bestätigen würden, sowie 30- bis 39-Jährige mit Muttersprache Italienisch oder Spanisch. Andere Personen- und Haushaltsmerkmale haben weitaus geringeren Einfluss auf eine derartige Selbsteinschätzung.

5.2 Nachbarschaft generell

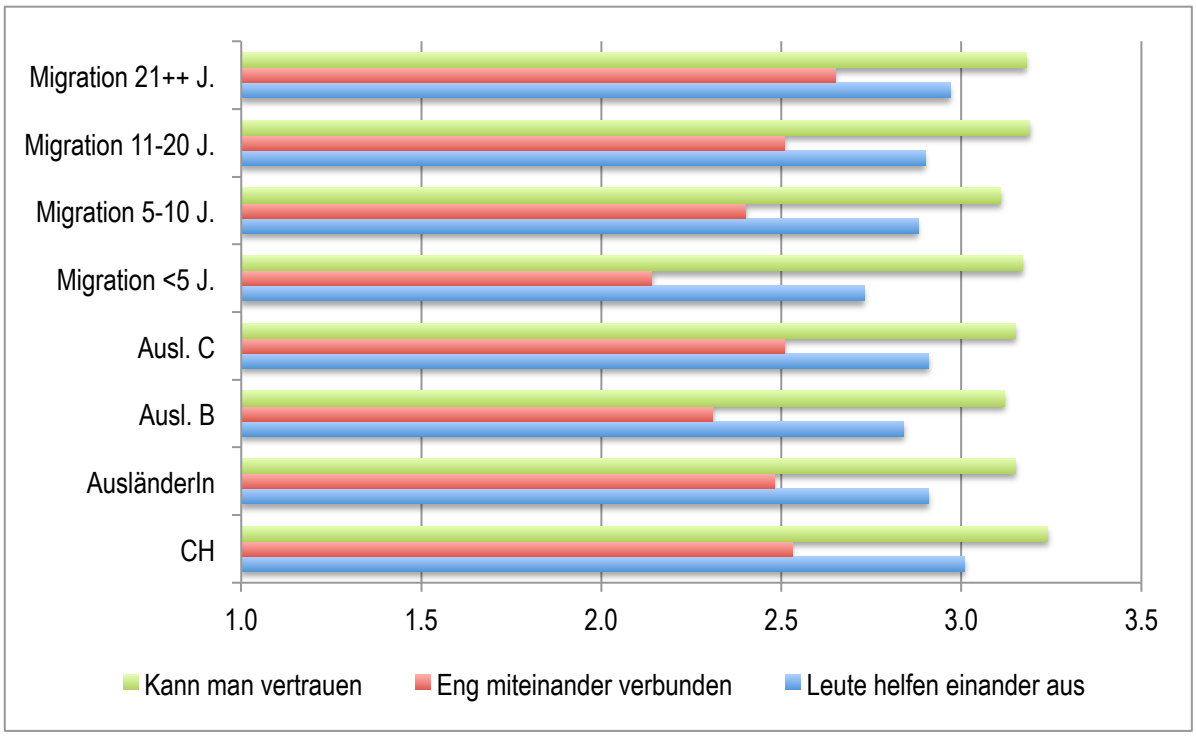
Die Nachbarschaft, in den Sozialwissenschaften einst ein zentraler sozialräumlicher Topos, verflüchtigt sich in Zeiten gesteigerter Mobilität und fortschreitender Individualisierung. Insgesamt zeichnen die Befragten ein Bild grossen Vertrauens in sie, ungeachtet der sozialen Herkunft und des Lebensstils. Mit einer Bewertung von 3.2 – eine 4 würde bedeuten, dass alle die Aussage vollständig zutreffend fänden, dass man „den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen kann" – reiht sie sich noch vor die Aussage ein, dass „die Leute in der Nachbarschaft einander aushelfen" (3.0) oder „eng miteinander verbunden sind" (2.5). Letzteres trifft denn eher nicht zu und zeigt ein für Grossstädte typisches Phänomen auf: die bereits von G. Simmel um 1903 so dargestellte Blasiertheit des Grossstädters. Leicht zurückhaltende Einschätzungen stammen häufiger von weniger Gebildeten, tiefen Einkommensschichten, jüngeren Personen, MigrantInnen, Singlehaushalten sowie in den letzten Jahren Zugezogenen (s. Abbildung 13, 14 und 15).

*Abbildung 13: Nachbarschaftsbeziehungen nach sozio-demografischen und sozio-ökonomischen Merkmalen [Mittelwerte, 4er–Skala]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011
**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1=trifft gar nicht zu, 2=trifft eher nicht zu, 3=trifft eher zu, 4=trifft vollständig zu.*

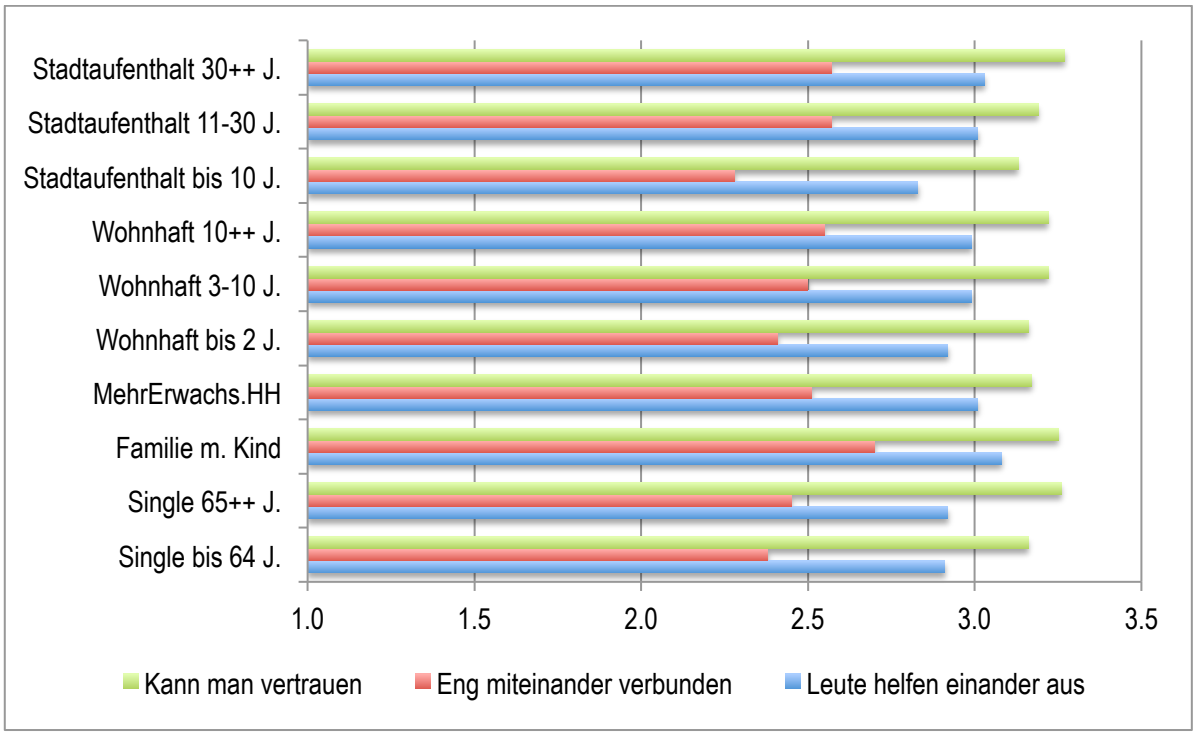
*Abbildung 14: Nachbarschaftsbeziehungen nach Nationalität und Migrationsstatus [Mittelwerte, 4er–Skala]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1=trifft gar nicht zu, 2=trifft eher nicht zu, 3=trifft eher zu, 4=trifft vollständig zu.*

*Abbildung 15: Nachbarschaftsbeziehungen nach Haushaltstyp und Ansässigkeit [Mittelwerte, 4er–Skala]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

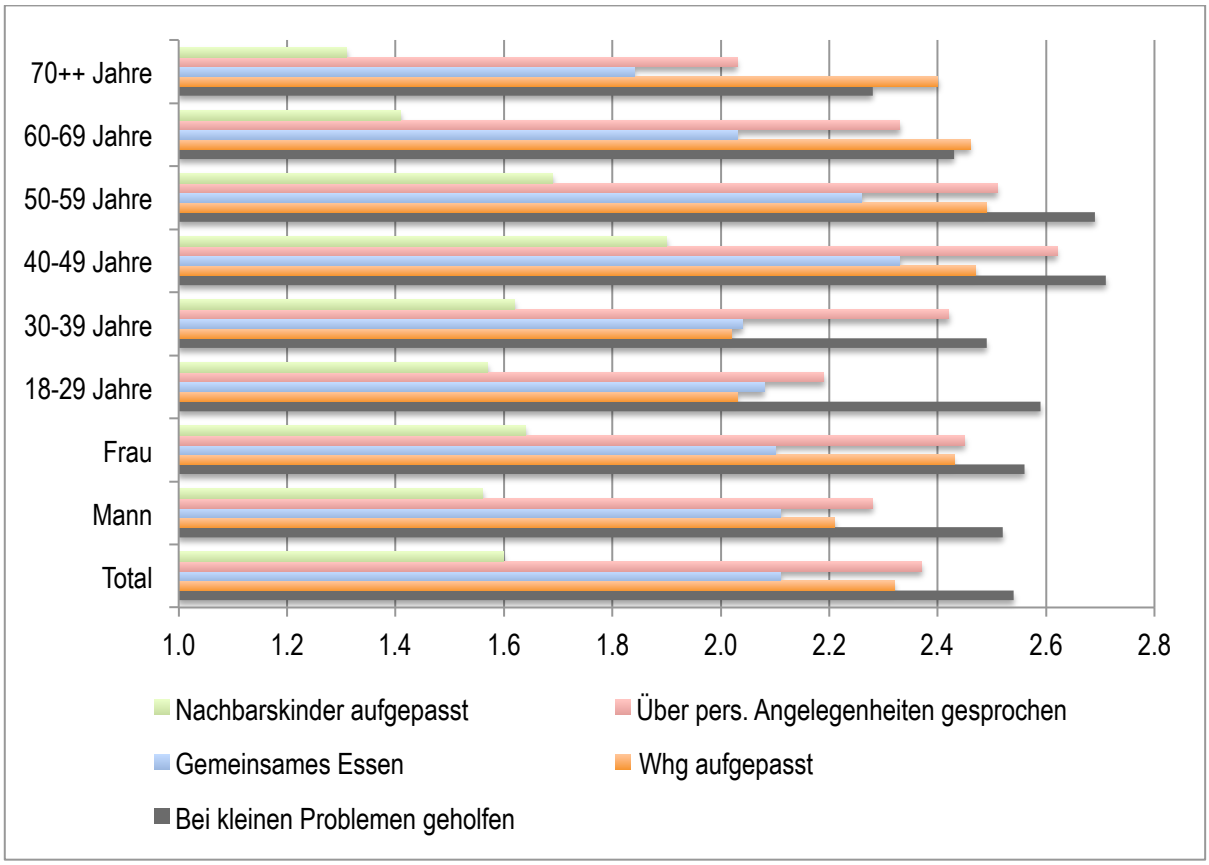
5.3 Formen der „nachbarschaftlichen Vergemeinschaftung“

Nachbarschaft ist längst nicht bloss räumliche Nähe beim Wohnen, sondern erstreckt sich über vielfältige Formen von Interaktion: Klatsch, Helfen, Gesprächsangebote, Hütedienste, Verpflegung und gemeinsames Speisen bis hin zu allerlei kleinen und grossen, praktischen Hilfestellungen und Handreichungen. Ein Abbild davon liefern die nachfolgenden vier Abbildungen (Abbildung 16, 17, 18 und 19).

Von persönlichen Gesprächen, kleineren Reparaturdiensten oder vom Aushelfen mit Speisezutaten, die der Nachbar vorrätig hat, profitieren fast alle, während gemeinsame Essen oder Kinderbetreuung stärker nach bestimmten Graden der Freundschaft oder zumindest Bekanntschaft differenzieren.

Falls gleichartige Verteilungen herrschen zwischen den Geschlechtern, mit Ausnahme der persönlichen Gespräche, an denen Frauen stärker beteiligt sind. Aber deutlich unterschiedliche Aktivitätsniveaus zeigen sich nach Altersgruppen: Zunehmende Häufigkeit von jungen Erwachsenen hin zu mittelalten und dann stark abfallende Tendenz des sozialen Austausches unter Nachbarn mit dem höheren Alter.

*Abbildung 16: Nachbarschaftsaustauschformen nach sozio-demografischen Merkmalen [Mittelwerte, 4er–Skala]**

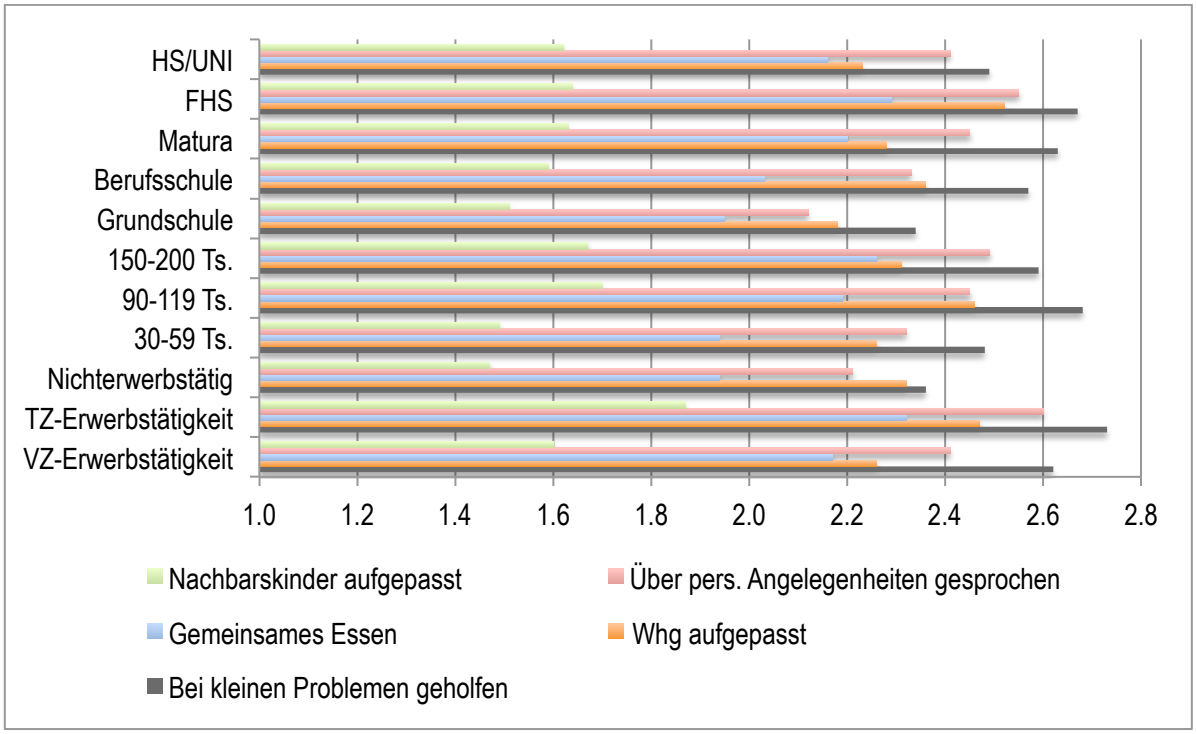


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1=“Nie“, 2=“Selten“, 3=“Manchmal“, 4=“Häufig“.*

Ein ähnliches Muster mit einem Aktivitätsmaximum bei Teilzeit Erwerbstätigen, das zu den Rändern hin (Voll- bzw. Nicht-Erwerbstätige) abfällt wiederholt sich logischerweise bei den Einkommensgruppen (s. Abbildung 17). Weiter steigen die Frequenzen von den weniger Gebildeten zu mittleren Abschlüssen an, erreichen bei den Fachhochschulabgängern ihr Maximum und brechen bei den Akademikern wieder leicht ein.

*Abbildung 17: Nachbarschaftsaustauschformen nach sozio-ökonomischen Merkmalen [Mittelwerte, 4er–Skala]**

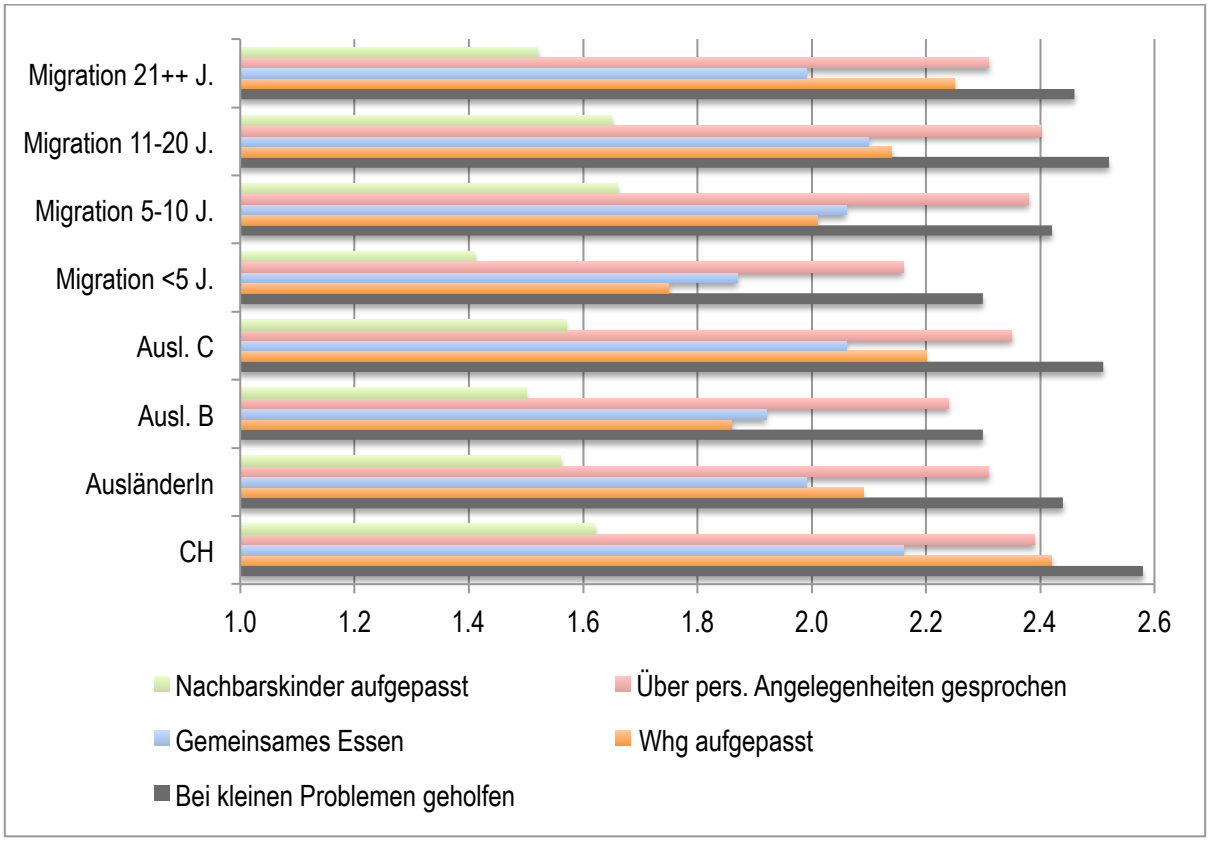


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1="Nie", 2="Selten", 3="Manchmal", 4="Häufig".*

Bemerkenswert ist auch der langwierige Anstieg der Austauschbeziehungen abhängig vom Zeitpunkt des Zuzugs, die sich ebenfalls an den Merkmalen der Wohndauer und Sesshaftigkeit der Befragten ablesen lassen (s. Abbildung 18).

*Abbildung 18: Nachbarschaftsaustauschformen nach Nationalität und Migrationsstatus [Mittelwerte, 4er–Skala]**

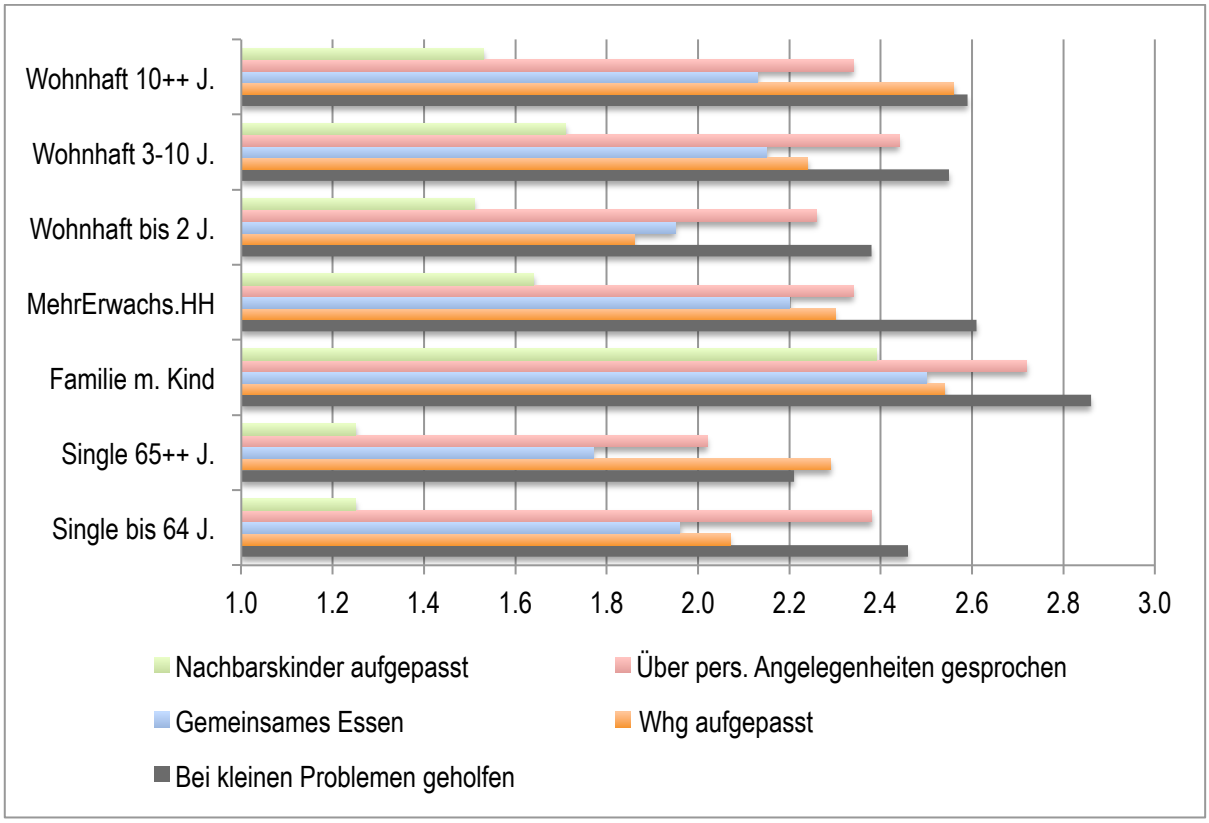


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1="Nie", 2="Selten", 3="Manchmal", 4="Häufig".*

Besondere Beachtung verdienen in diesem Kontext Familienhaushalte und am Gegenpol die Singles, die besonders viele oder eben wenig Anknüpfungspunkte bieten für Formen der „nachbarschaftlichen Vergemeinschaftung“ (Abbildung 19). Mit steigender Wohndauer am Ort häuft sich die Verantwortungsübernahme für die Nachbarswohnung; der Zutritt zum Privatbereich bedarf offensichtlich der jahrelangen intensiven Kontaktpflege.

*Abbildung 19: Nachbarschaftsaustauschformen nach Wohndauer und Haushaltstypen [Mittelwerte, 4er–Skala]**



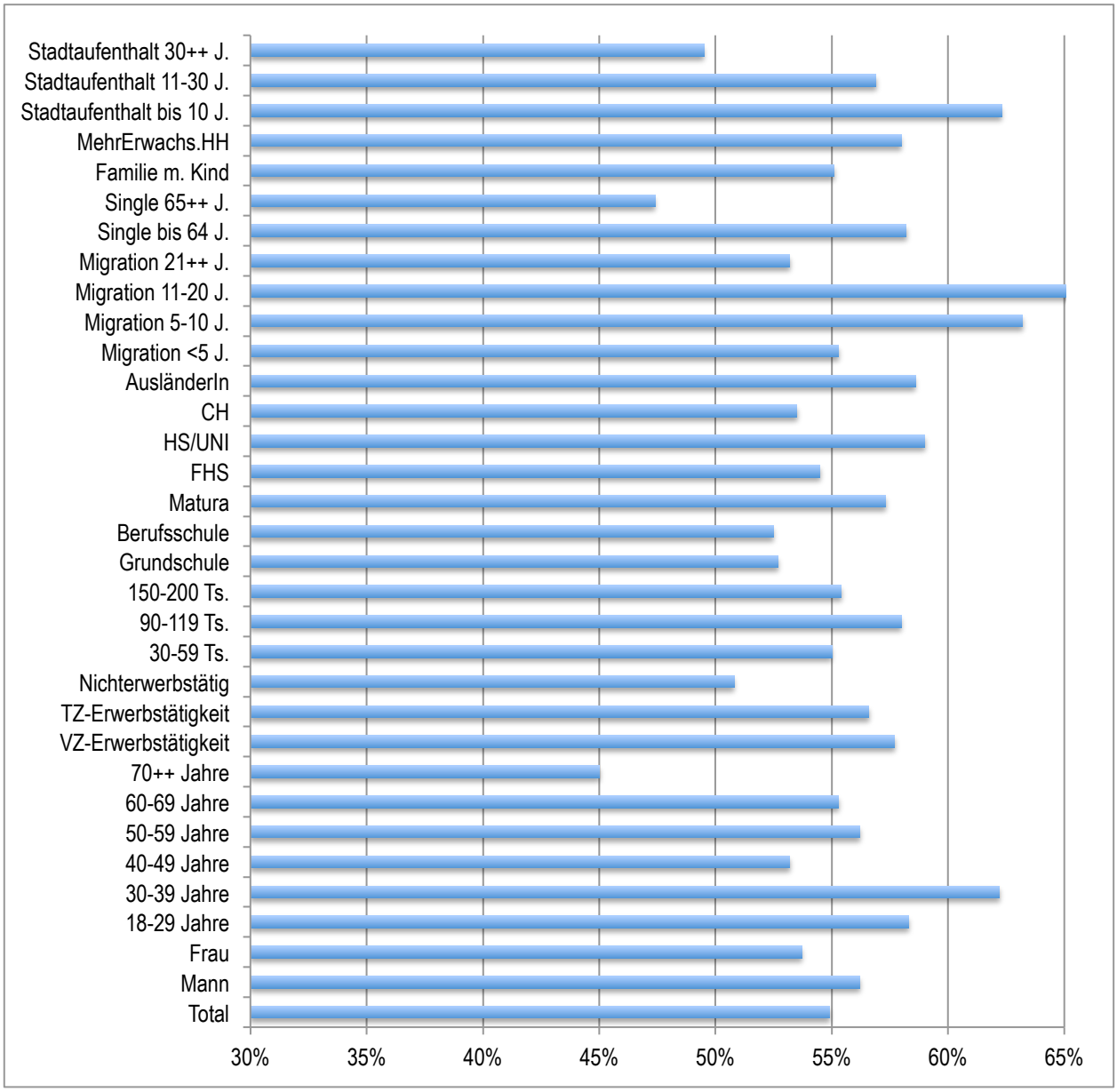
Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1=“Nie“, 2=“Selten“, 3=“Manchmal“, 4=“Häufig“.*

Um die Wahrnehmung von Fremdheit oder Vertrautheit in der Nachbarschaft ging es bei einer dichotomen Zusatzfrage. Eine Mehrheit der Befragten stimmt der Aussage betreffend „vorwiegend unterschiedlicher Hintergründe und Lebensvorstellungen der Leute in der Nachbarschaft“ eher zu, allen voran MigrantInnen und neu Zugezogene, Junge, Akademiker und Personen mit Aufenthaltsbewilligungen (s. Abbildung 20 auf der folgenden Seite). Ebenso neigen die Quartiere Sihlfeld, Hard und Affoltern deutlicher zu dieser Auffassung.

Häufiger unentschlossen in der Einschätzung, ob die Nachbarschaft homogen oder heterogen ist, sind dagegen Ältere, weniger Gebildete, vor langer Zeit immigrierte Personen und Singlehaushalte von Personen im Rentenalter; ihr Anteil in der Kategorie „Weiss nicht“ ist dementsprechend hoch.

Abbildung 20: Wahrnehmung von „Leuten in der Nachbarschaft mit vorwiegend unterschiedlichen Hintergründen und Lebensvorstellungen“ [%-Anteil zustimmende Antworten, X-Achse gekürzt]*



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Der vollständige Wortlaut der beiden Aussagen:*
„Unsere Nachbarschaft besteht vorwiegend aus Leuten
a) mit unterschiedlichen Hintergründen und Lebensvorstellungen oder
b) mit ähnlichen Hintergründen und Lebensvorstellungen.“

5.4 Bewertung der Nachbarschaftshilfe und Wahrnehmung von Heterogenität

Trotz dieser Wahrnehmung unterschiedlicher Hintergründe und Lebensvorstellungen hält dies die Bewohner nicht ab, den Kontakt in vielfältiger Form aufrecht zu erhalten fast bis ins hohe Alter. Als grosse Hilfen in jungen Jahren erweisen sich hierbei die Kinder und eine Teilzeit Erwerbstätigen. Nicht erhoben, da allseits bekannt, ist die Wirkung der bei manchen Vermietern nicht willkommenen aber von ihren Haltern gleichwohl hoch wertgeschätzten Haustiere als kommunikative Ressourcen und im übertragenen Sinne als Türöffner gut nachbarschaftlicher Beziehungen.

Ein Mangel in der Fragestellung ergibt sich aus dem Fehlen von Daten zur Reziprozität in diesen Beziehungen, inwiefern nicht nur nachbarschaftliche Hilfe gegeben sondern auch empfangen wurde und mit welchem Ergebnis. Diese Nachbarn erweisen sich insbesondere in Notsituationen (kleinere Naturkatastrophen, akute gesundheitliche Probleme, kurzfristig notwendige Kinderbetreuung etc.) als zentrale Ressource, wenn schnelle und unbürokratische Hilfe gefragt ist. Da vermag selbst ein noch so gut funktionierendes Social Network nicht mitzuhalten, es sei denn, es bestünde fast ausschliesslich aus dem Kern hilfsbereiter Nachbarpersonen, was für zürcherische Verhältnisse doch sehr untypisch wäre.[2]

[2] Ansätze hierfür bietet der Förderverein Nachbarschaftshilfe Zürich, dessen Netzwerkstruktur bislang auf Stadtebene EDV-technisch in ansprechender Weise in Erscheinung getreten ist, auf Kreis- oder Quartierebene doch eher durch traditionelle Kommunikationsweisen weitergeführt wird (vgl. www.nachbarschaftshilfe.ch).

6 Internetnutzung

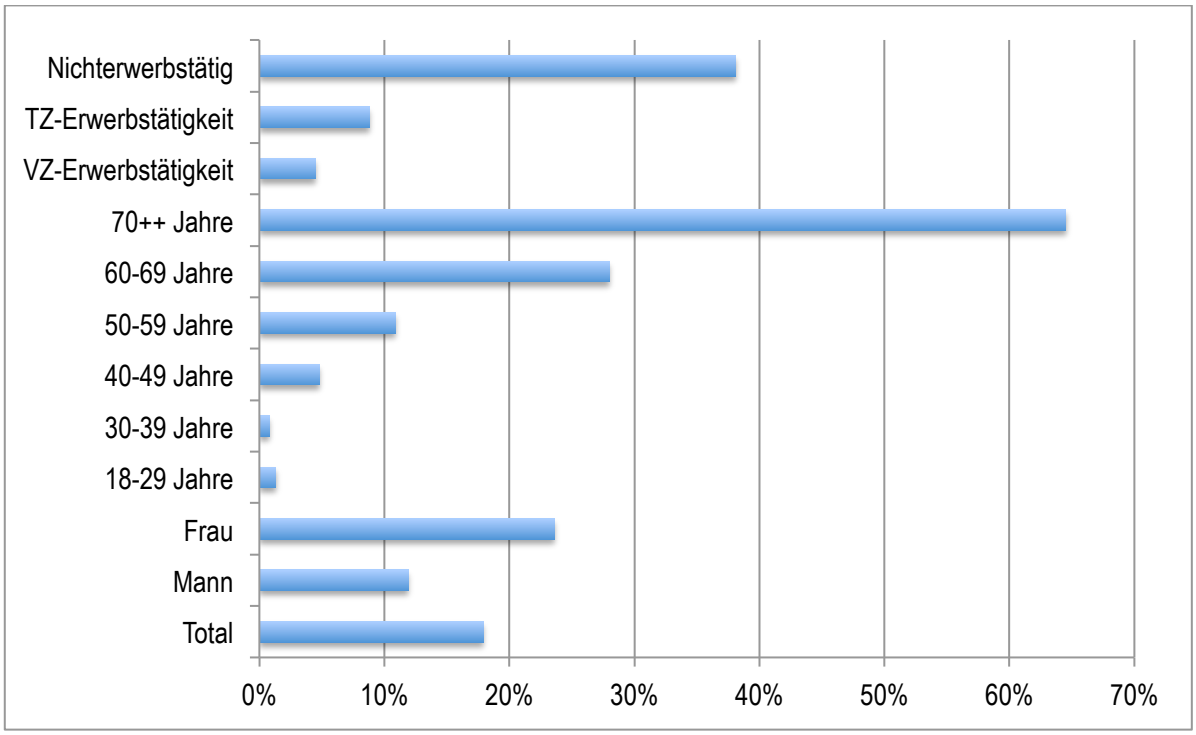
6.1 Private Internetnutzung

Gibt es den Digital Divide? Wer steht dabei auf welcher Seite? Die in den nachfolgenden Abbildungen 21 bis 23 sichtbar werdenden Spitzen kennzeichnen diejenigen Befragten, die das Internet „Nie“ für private Zwecke nutzen. Gemäss Wortlaut der Fragestellung war es unerheblich, an welchem Ort der Internetanschluss genutzt wird. Bezieht man statt der absoluten Variablenaus-prägung der Nutzungshäufigkeit „Nie“ zusätzlich die Antwortkategorie „Seltener als einmal pro Woche“ mit ein, so würden die hier dargebotenen Zuordnungen zu den einzelnen Lagern aus „Selten“ bis „Nie“ das Internet Nutzenden und den anderen, viel häufiger Nutzenden, bestehen bleiben. Bloss quantitativ gesehen vermehrt man damit das Lager der sporadisch das Internet Nutzenden um weitere vier Anteilsprozente.

Dies legt die Vermutung nahe, dass Personen aus diesen beiden Kategorien wahrscheinlich nur über vages Wissen oder beschränkten Zugang zu virtuellen (sozialen) Netzen verfügen und dadurch als Anlaufstellen von Onlinebefragungen ebenso ausscheiden wie als Gegenüber in den verschiedenen Formen von Social Networks. Dies bestätigen teilweise die nachfolgenden Auswertungen.

Es handelt sich dabei vornehmlich um die Nichterwerbstätigen, älteren Personen (Abbildung 21), mit geringen Bildungsabschlüssen und tiefen Haushaltseinkommen (Abbildung 22), in Singlehaushalten wohnende AltersrentnerInnen (Abbildung 24). Auf der gegenüberliegenden Seite des Grabens, bei den Power-Usern, finden wir: Vollzeit Erwerbstätige, unter 40-Jährige, Akademiker, Höchstverdienende, jüngst Immigrierte und Personen mit Aufenthaltsbewilligung B (Abbildung 23), eher die Neuzuzüger sowie Haushalte mit Kindern.

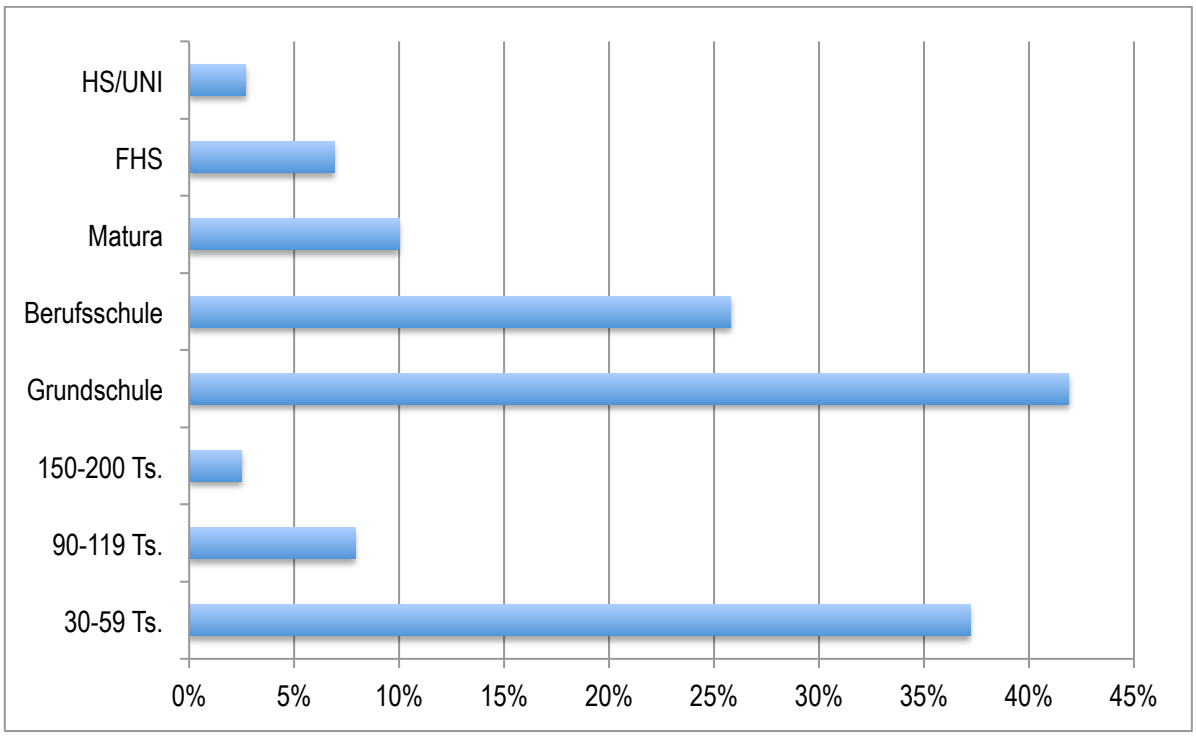
*Abbildung 21: Private Internetnutzung nach sozio-demografischen Merkmalen [%-Anteil „Nie“, 6er–Skala]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1=Nie, 2=Seltener, 3=Einmal pro Woche, 4=Mehrmals pro Woche, 5=Einmal täglich, 6=Mehrmals täglich.*

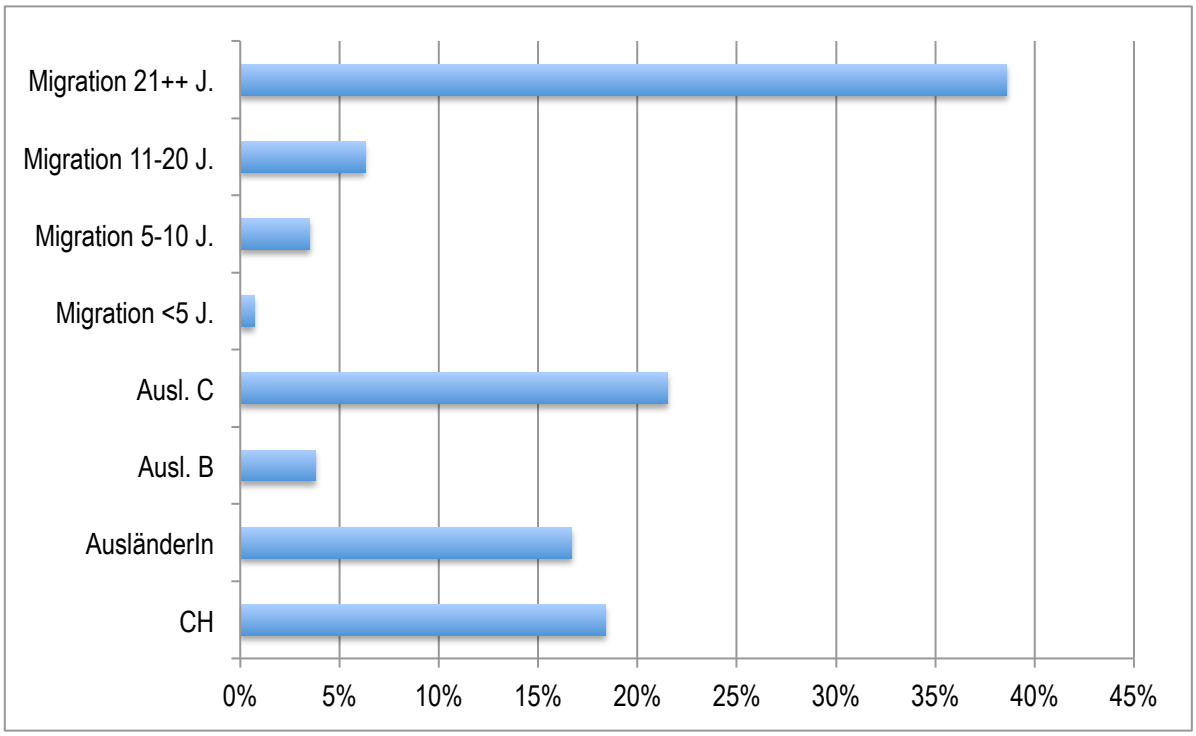
*Abbildung 22: Private Internetnutzung nach sozio-ökonomischen Merkmalen [%-Anteil „Nie“, 6er-Skala]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

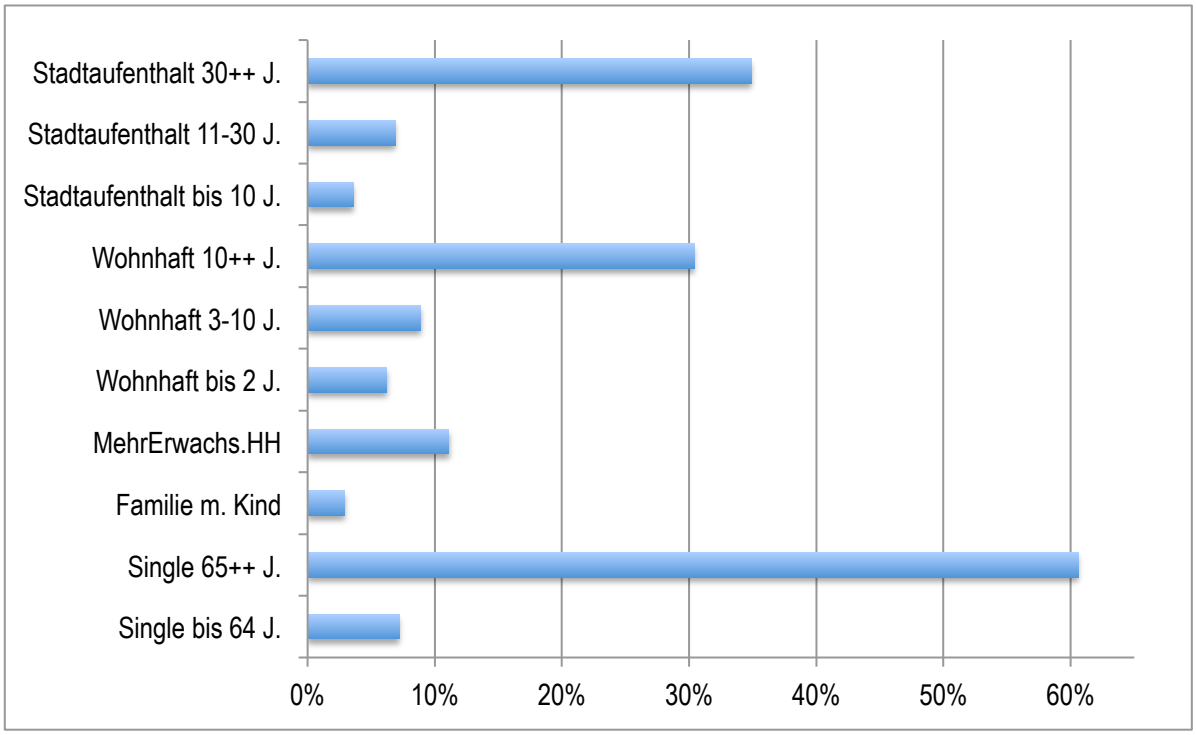
**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1=Nie, 2=Seltener, 3=Einmal pro Woche, 4=Mehrmals pro Woche, 5=Einmal täglich, 6=Mehrmals täglich.*

*Abbildung 23: Private Internetnutzung nach Nationalität und Migrationsstatus [%-Anteil „Nie“, 6er–Skala]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

*Abbildung 24: Private Internetnutzung nach Haushaltstyp und Wohndauer [%-Anteil „Nie“, 6er–Skala]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

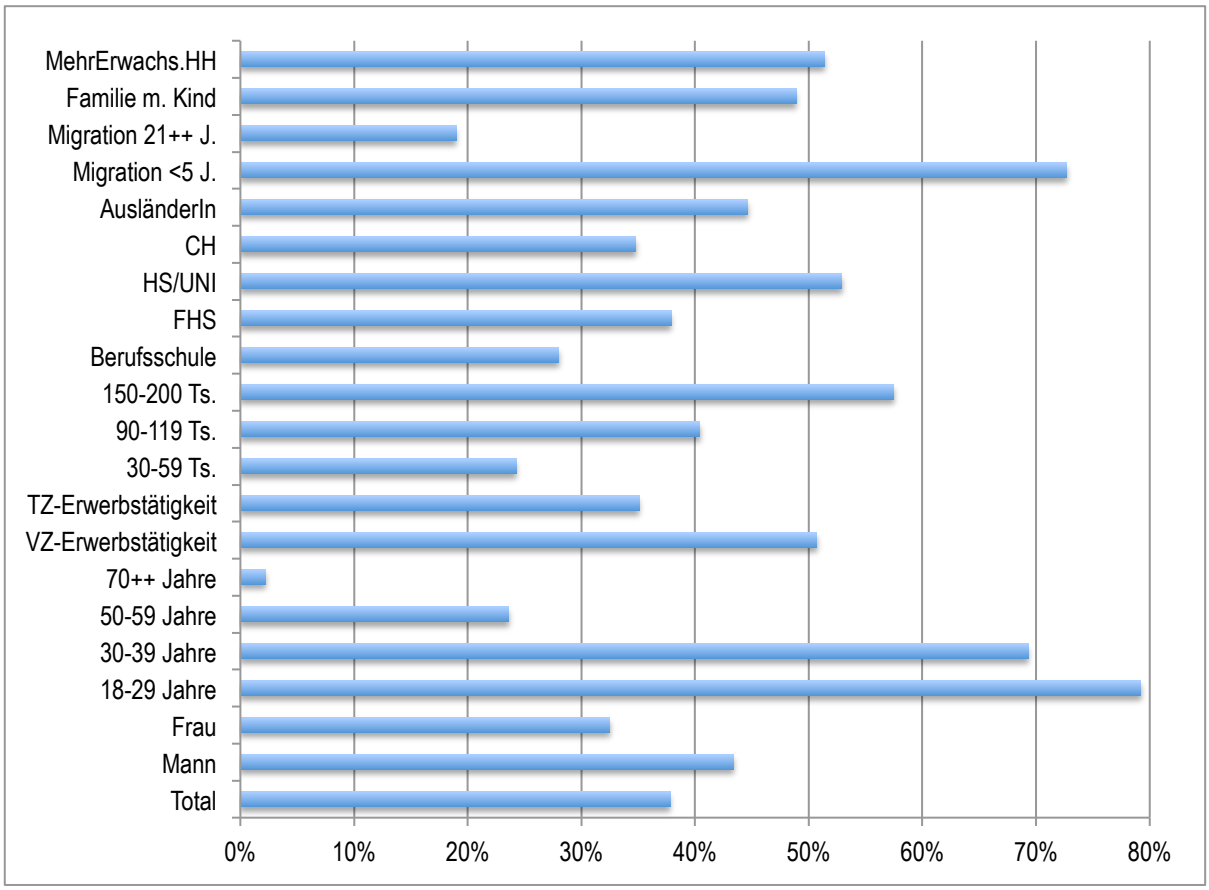
**Anmerkung: Die Antwortvorgaben lauteten 1=Nie, 2=Seltener, 3=Einmal pro Woche, 4=Mehrmals pro Woche, 5=Einmal täglich, 6=Mehrmals täglich.*

6.2 Internetnutzung und Verwendungsweisen: Das Social Web

Von der absoluten Nutzungshäufigkeit zu trennen ist die Art und Weise der Internet-Nutzung.

Das virtuelle Social Network haben in den vergangenen 12 Monaten rund 38% der Befragten genutzt, bspw. um Blogs zu lesen, auf Facebook und in anderen netzbasierten Social Communities zu kommunizieren (s. Abbildung 25). Auch hier erweisen sich jüngere Männer bis 40, gut verdienende Vollzeit Erwerbstätige, Akademiker, AusländerInnen, jüngst Immigrierte, junge Singlehaushalte, Familien und Erwachsenenhaushalte und Neuzugezogene als die aktivsten Bevölkerungsgruppen.

Abbildung 25: Nutzung von Blogs und Social Networks [Teilsample N=944; Nutzeranteil in %]*



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

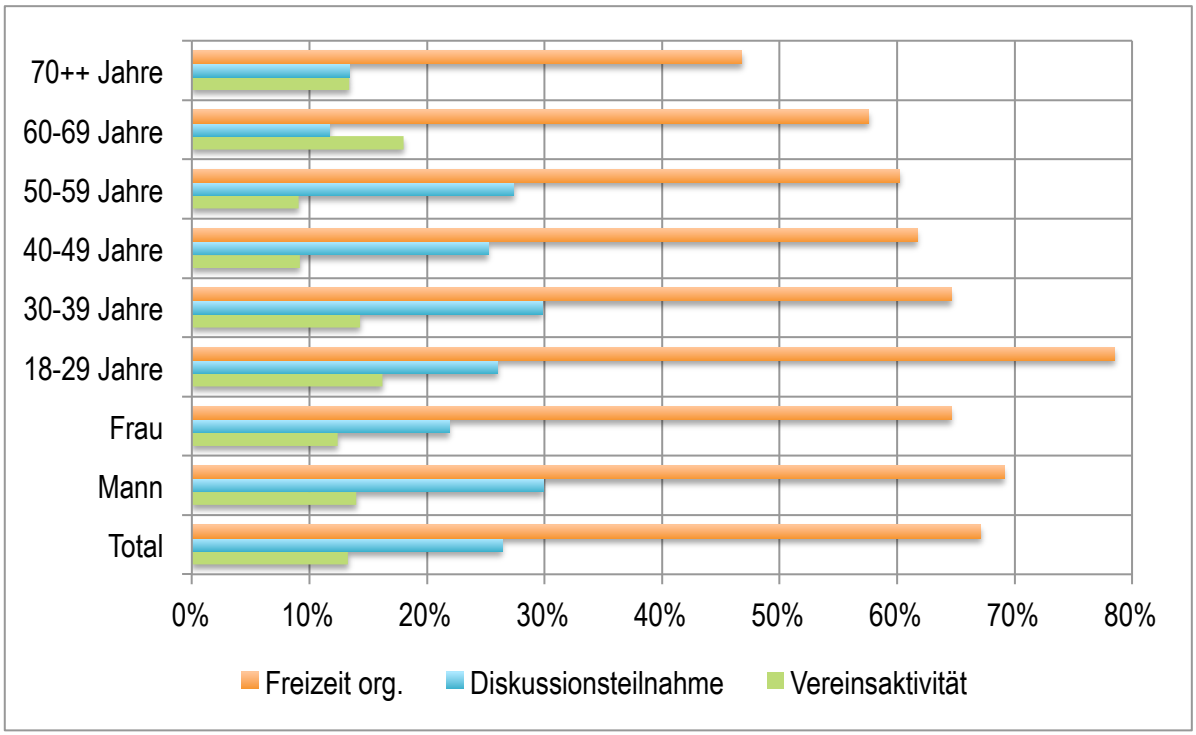
**Anmerkung: Als Beispiele von Social Networks haben die InterviewerInnen Google-Groups, Facebook, Twitter, Xing, LinkedIn, RonOrp.ch, StayFriends, studiVZ, students.ch etc. als Stützen verwendet; zugleich wurden sie angewiesen darauf hinzuweisen, dass der blosse E-Mail Gebrauch nicht darunter fällt.*

Die Aufteilung nach Zwecken der Nutzung solcher Online-Netzwerke, d.h. nach inhaltlicher Ausrichtung der Aktivitäten, zeigt ein erstaunliches Gleichmass zwischen den sozialen Gruppen, sofern sie denn an Social Networks teilnehmen.

Während sich eine räumliche Nähe des Freundeskreises nicht sonderlich attraktiv auf eine elektronische Beteiligung auswirkt – nur einige wenige Prozente nutzen zusätzlich diese Form virtueller Bekanntschaften –, macht sich der zeit- und raumübergreifende Charakter von Diskussionsforen im Internet in einer höheren Beteiligungsrate bemerkbar. Besonders beliebt erweist sich die Freizeitorganisation, bei welcher der Netzgebrauch neue Freiheiten schafft und eine breite Wirkung entfalten kann.

Typischerweise sind Männer in den Dreissigern häufiger mit „Vereinsaktivitäten in Zürich“ und auch „ausserhalb der Stadt“ befasst. Ältere Jahrgänge sind etwas weniger an Internetforen zu „thematischen Diskussionen“ sowie an der „Organisation privater Freizeitaktivitäten“ über das Internet beteiligt – sie ziehen hierfür wohl das gute alte Telefon vor (s. Abbildung 26).

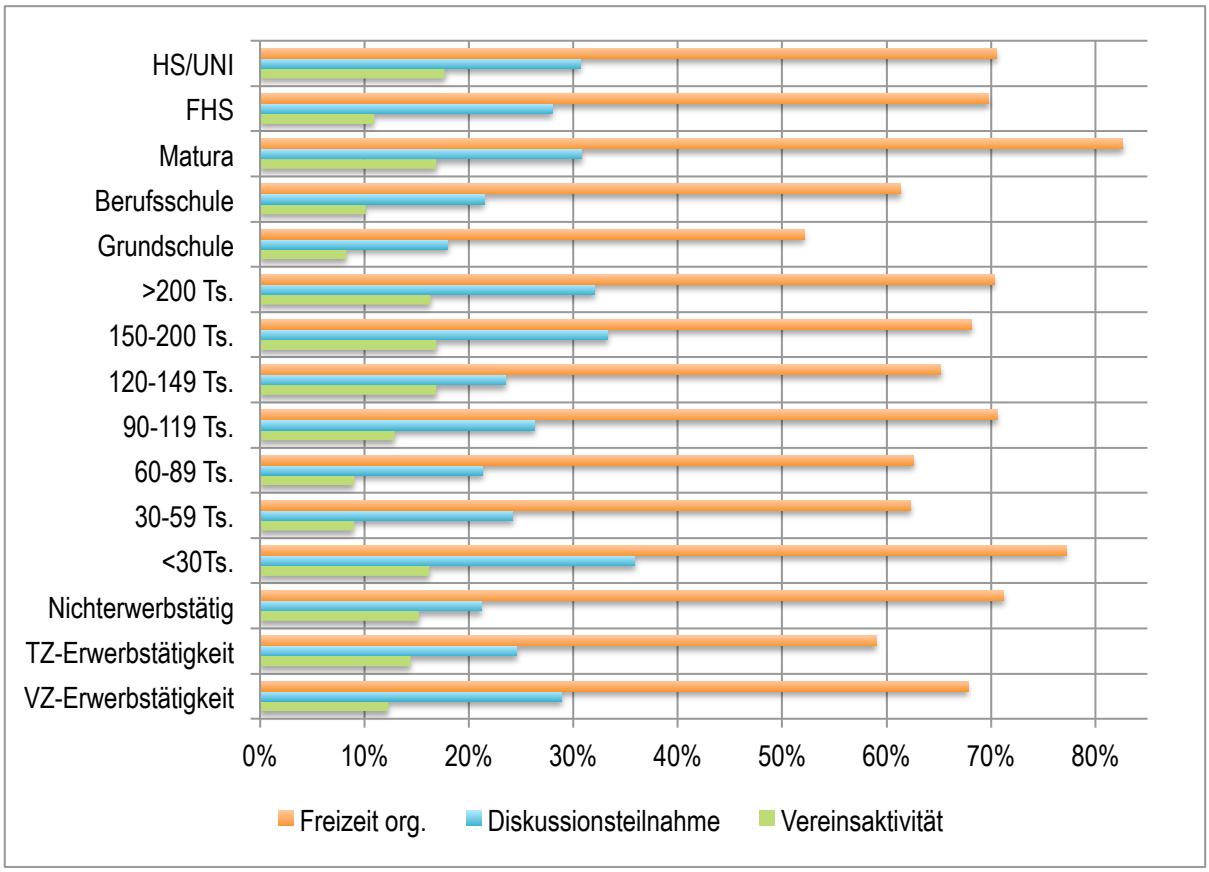
Abbildung 26: Nutzungszwecke der Social Networks nach Altersgruppen [N=944]



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Einkommensverteilung und Erwerbstätigkeit beeinflussen weniger stark die inhaltlichen Vorlieben bei der Internetnutzung (vgl. Abbildung 27). Dafür kennzeichnet ein (angehender) Akademiker-Status (Maturanden, Studierende) diejenigen, die „Vereinsaktivitäten“, „Diskussionen im Netz“ und „Freizeitorganisation“ überdurchschnittlich stark auf dem Onlineweg abwickeln.

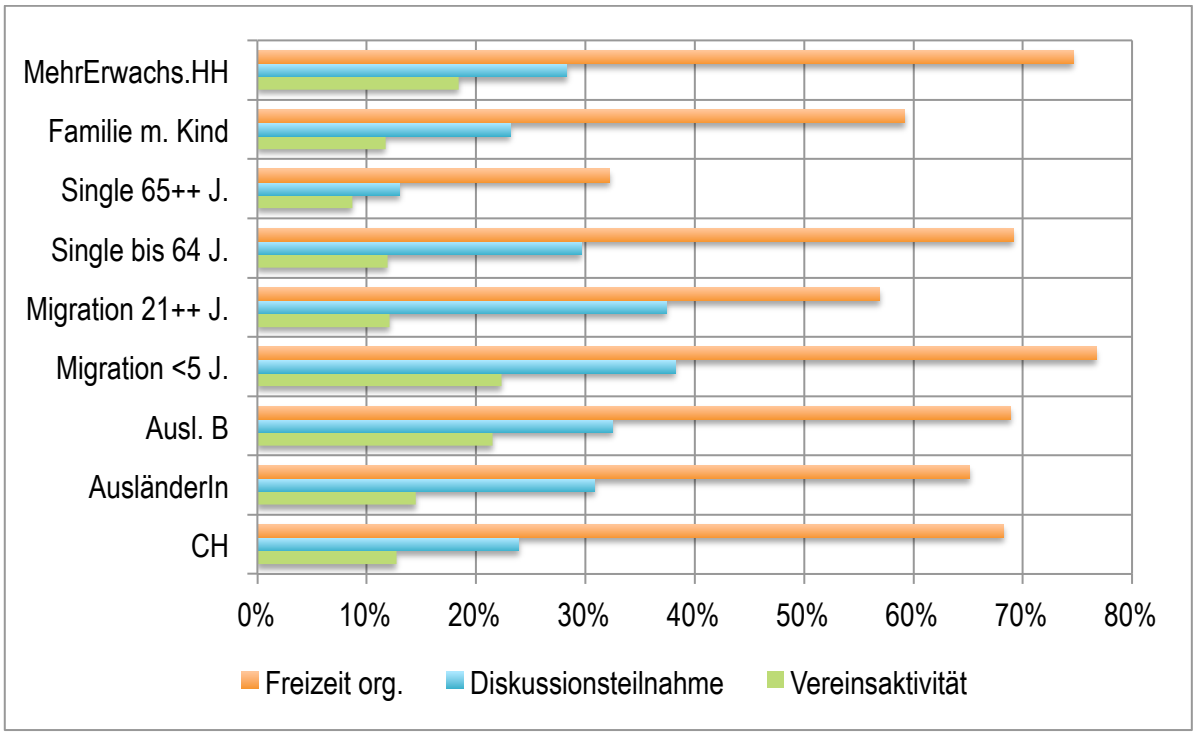
Abbildung 27: Nutzungszwecke der Social Networks nach sozio-ökonomischen Merkmalen [N=944]



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Auffällig ist die überdurchschnittliche Beteiligung jüngst Immigrierter bei der „Mitwirkung an Vereinstätigkeiten“, an „Diskussionsforen“ sowie in der „privaten Freizeitorganisation“ generell (s. Abbildung 28) gegenüber denjenigen Personen, die sich schon seit mehr als 20 Jahren in der Schweiz aufhalten. Erneut wird die unterdurchschnittliche Präsenz älterer Singlehaushalte in Social Networks deutlich.

Abbildung 28: Nutzung der Social Networks nach HH-Typ und Nationalität [N=944]



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

6.3 Bewertung des Internetzugangs und der Verwendungsweisen des Social Web

Das Internet als zeit- und raumunabhängiges ubiquitäres Medium zu nutzen bietet komplementäre Möglichkeiten der Vergemeinschaftung, Informationsaufnahme, Orientierung und Identitätsbildung im Vergleich zum Sozialraum der Nachbarschaft mitsamt dem stofflich materiellen Raum der näheren Wohnumgebung. Dass auch hier gleichwohl Zugangs- und Ausgrenzungsprozesse im Gange sind, haben die beschriebenen Verteilungen der Nutzung und Anwendungszwecke nachweisen können. Hierbei sind technische Hemmnisse angebotsseitig heutzutage von untergeordneter Bedeutung.

Besonders als Bildungsmedium oder nur schon als Freizeitvertreib kommt es dennoch für eine Grosszahl älterer Personen, weniger Gebildeter mit geringen Einkommen kaum in Betracht. Dank der Vielsprachigkeit und Multikulturalität der Netz-Inhalte und User sind MigrantInnen keineswegs ausgeschlossen oder wesentlichen Nachteilen ausgesetzt; ihnen eröffnet das Netz einen virtuellen Begegnungsraum über weite Distanzen hinweg, allerdings nicht körperlich. Darin kommen zugleich Schwächen des Social Web zum Vorschein, sobald es zum Pseudo-Ersatz wird für ‚echte' Begegnungen, Nähe, Tiefe und reale Hilfeleistungen. Zugleich vermag es der akzentuierten ‚Verinselung' (wie in der Sozialraumaneignung vor Ort) Vorschub zu leisten und eine soziale Segmentierung der Individuen zu verstärken durch teils offensichtliche, teils mehr verdeckte Zugangsbarrieren (kostenpflichtige Zusatzdienste im Social Web; Kommunikationskompetenzen, Ausbildung und Ausblendung von Teilidentitäten, fallweise auch Programmierkenntnisse etc.). Wie es um die Kompetenzen bestellt ist, welche Netzwerke wie oft und mit welchem Ziel bearbeitet werden, wäre alleine schon Gegenstand einer zusätzlichen Erhebung.

Inwieweit das Netz aufgrund seiner Angebote gleichwohl eigenständige, lebensweltlich nutzbare Bewältigungsstrategien in Belastungssituationen (Krankheit, Tod, Trennung, Prüfung, Sucht, Isolation) offen hält, von denen gerade auch die schwächeren Nutzer profitieren könnten, bleibt mangels einschlägiger Daten hierzu dahin gestellt. Im Rahmen einer aktivierenden Medienarbeit und Förderung der Medienkompetenz würden jedenfalls nicht junge, gut Gebildete als Klientel in Frage kommen; sie bedienen sich der vielseitigen Möglichkeiten der Social Networks, im Rahmen der Vereinstätigkeiten, Freizeitorganisation, Kontaktpflege bis hin zur Lösung alltagspraktischer Probleme wie der Wohnungssuche (mehr dazu weiter unten).

7 Kulturelle Tätigkeiten als Anlass zur Gemeinschaftsbildung

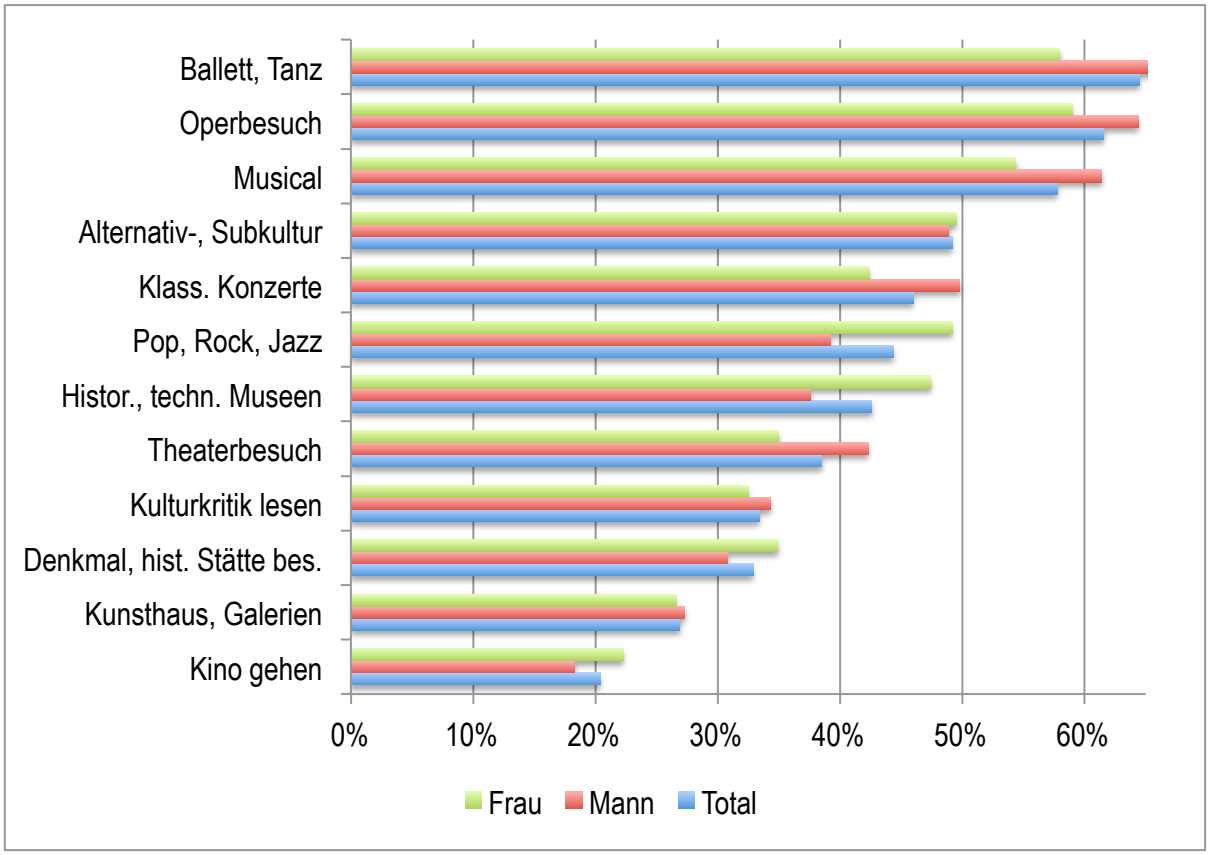
Die Beteiligungsformen am kulturellen Leben in der Stadt und ausserhalb stellen weitere Möglichkeiten der Schaffung von Gelegenheitsstrukturen zur sozialen Vernetzung dar. Vermittelt werden sie über gemeinsame Emotionen, Interessen, Erfahrungen und (wiederholte) Kontakte bei der Rezeption von Kulturinhalten diverser städtischer, öffentlicher und privater Begegnungsstätten.

7.1 Besuchsfrequenzen bei vorgegebenen Kulturbereichen

Im Interview wurde den Teilnehmern eine Liste von kulturellen Aktivitäten vorgelesen, auf die sie mit der Angabe der Häufigkeit eines Besuches bzw. der Ausübung antworten konnten. Auch hier findet sich ein namhafter Anteil der städtischen Bevölkerung der einzelne Angebote zumindest im vergangenen Jahr „Nie“ wahrgenommen hat.

Besonders oft fern geblieben ist man Opernbesuchen, Musicals, Veranstaltungen im Bereich der Alternativ- und Subkultur, Klassischen Konzerten; grösserer allgemeiner Beliebtheit erfreuen sich Kinos, das Kunsthaus und Galerien, der Besuch historischer Stätten, die Rezeption von Kulturkritiken. Frauen verzichten häufiger auf Besuche von historischen resp. technischen Museen und Pop-, Rock- und Jazzkonzerten hervor als Männer, die man weniger im Ballett, in Tanzaufführungen, in der Oper oder in Musicals antrifft.

*Abbildung 29: Geschlechterdifferenzen und relative Unbeliebtheit kultureller Tätigkeiten [%-Anteile „Nie“, 6er–Skala]**

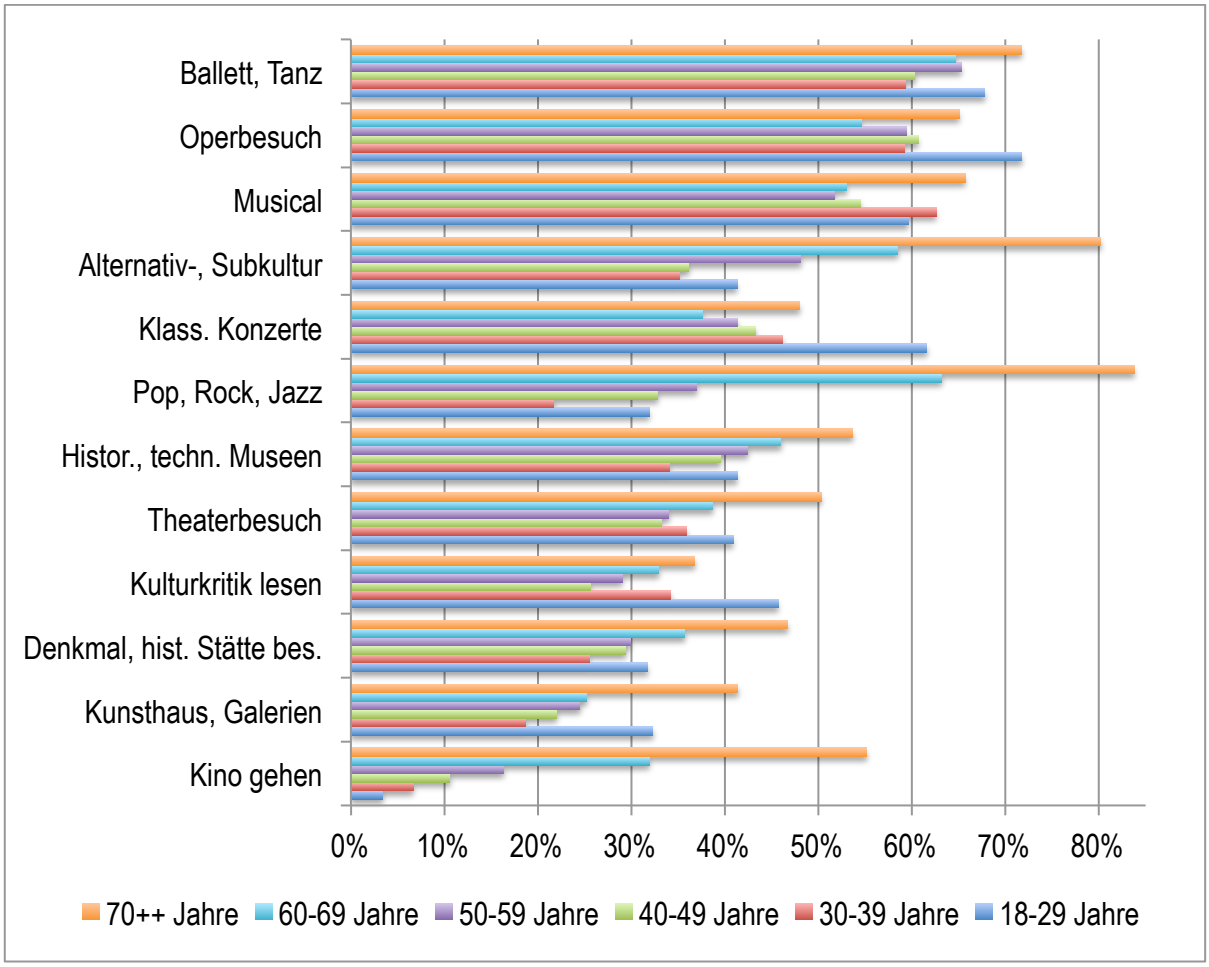


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die folgenden Häufigkeitskategorien standen als Antwortvorgaben zur Verfügung 1=Nie, 2=Seltener, 3=1-2 Mal pro Jahr, 4=3-11 Mal pro Jahr, 5=Einmal pro Monat, 6=Mehrmals pro Monat.*

Die vorangehend genannten, häufig besuchten Angebote werden mit steigendem Alter seltener genutzt, die weniger frequentierten Angebote noch recht häufig, mit Ausnahme der alternativ-kulturellen Veranstaltungen (s. Abbildung 30). Denkbare Erklärungen für das Fernbleiben ergeben sich teilweise aus einem fehlenden Bildungshintergrund (Personen mit Grundschul- und einfachen Berufsschulabschlüssen).

*Abbildung 30: Altersgruppendifferenzen und relative Unbeliebtheit kultureller Tätigkeiten [%-Anteile „Nie“, 6er–Skala]**

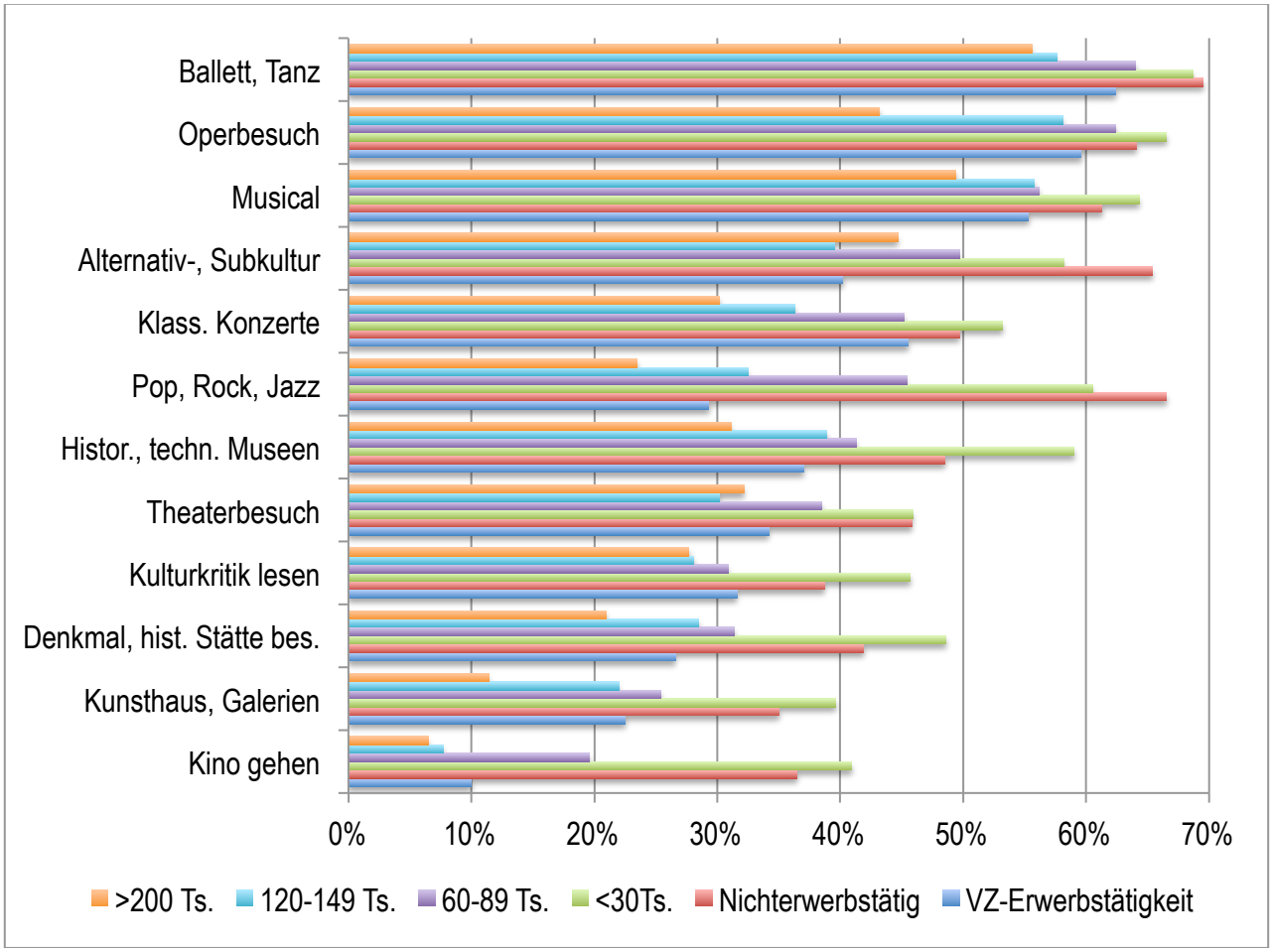


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die folgenden Häufigkeitskategorien standen als Antwortvorgaben zur Verfügung 1=Nie, 2=Seltener, 3=1-2 Mal pro Jahr, 4=3-11 Mal pro Jahr, 5=Einmal pro Monat, 6=Mehrmals pro Monat.*

Dass der Besuch kultureller Anlässe und Lokalitäten keine Frage des Zeitbudgets und des freien Umgangs mit dieser freien Zeit ist, belegt anschaulich die Abbildung 31. Teilzeit Erwerbstätige und erst recht die Nichterwerbstätigen haben in der Regel häufiger mit „Nie“ geantwortet als die beruflich aktiveren Gruppen, die unter Umständen mehr von der kompensato-rischen Funktion solcher Freizeitvergnügen zehren können. Nur dürfen die Kostenaspekte nicht ausser Acht gelassen werden. Gerade die einkommensschwächeren Haushalte verzichten häufiger auf entsprechende Besuche, allerdings auch dann, wenn sie kaum mit grösseren Aufwendungen verbunden sind (bspw. Kulturkritiken lesen und Museumseintritte).

*Abbildung 31: Einkommensdifferenzen und relative Unbeliebtheit kultureller Tätigkeiten [%-Anteile „Nie“, 6er–Skala]**

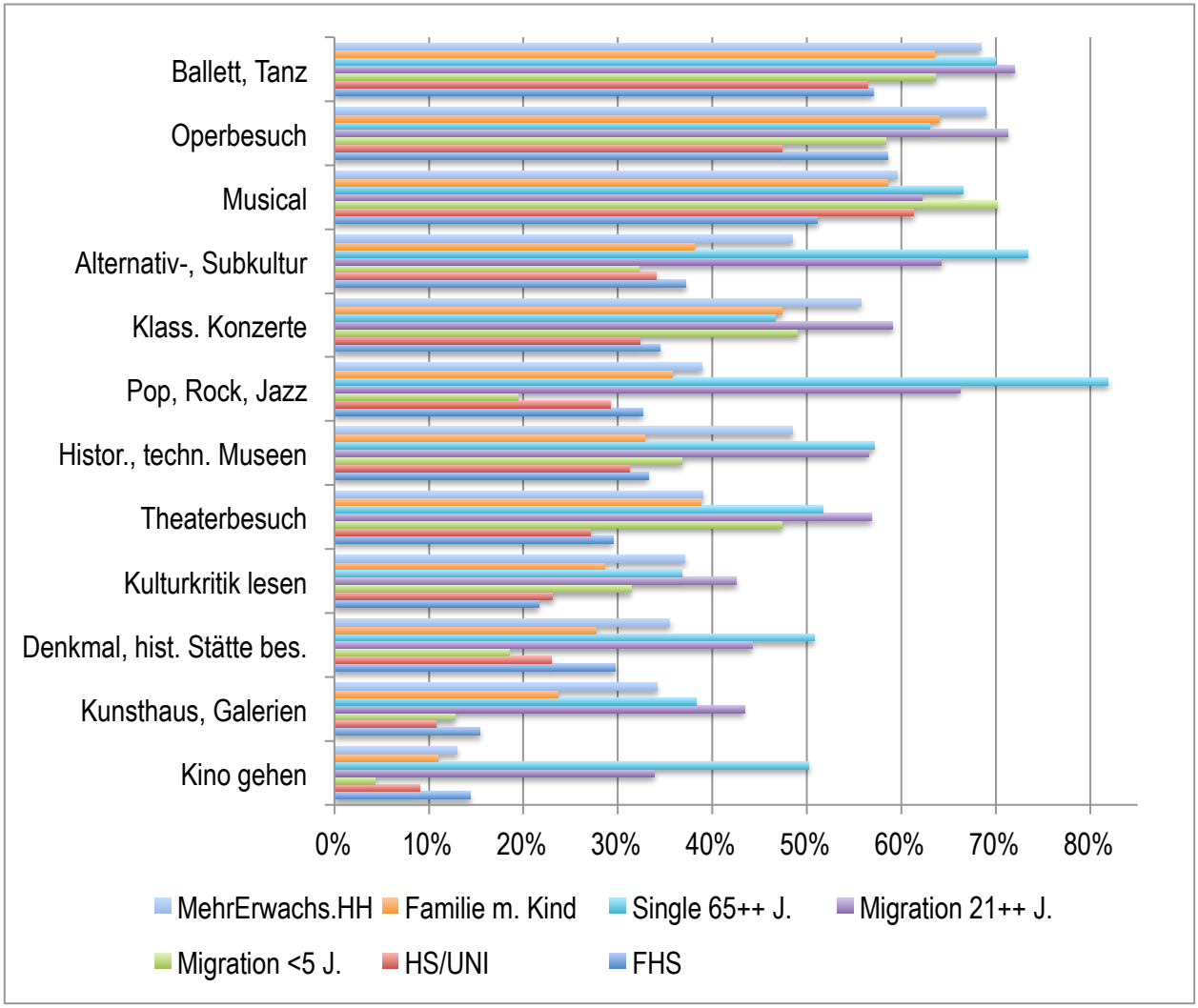


Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die folgenden Häufigkeitskategorien standen als Antwortvorgaben zur Verfügung 1=Nie, 2=Seltener, 3=1-2 Mal pro Jahr, 4=3-11 Mal pro Jahr, 5=Einmal pro Monat, 6=Mehrmals pro Monat.*

Weitere einsichtige Beweggründe sind mal die eingeschränkte Mobilität (ältere Singlehaushalte), mal die schlechte Eignung für Minderjährige und Kleinkinder (Jungfamilien) oder dann die sprachlich-kulturellen Barrieren, die für das Verständnis und den Genuss des Kulturangebots besonders den interkulturell weniger versierten und sprachlich wenig assimilierten AusländerInnen grössere Schwierigkeiten bereiten können (s. Abbildung 32) .

*Abbildung 32: Bildung, Migration, Haushaltsypen und kulturelle Tätigkeiten [%-Anteil „Nie“, 6er–Skala]**



Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Anmerkung: Die folgenden Häufigkeitskategorien standen als Antwortvorgaben zur Verfügung 1=Nie, 2=Seltener, 3=1-2 Mal pro Jahr, 4=3-11 Mal pro Jahr, 5=Einmal pro Monat, 6=Mehrmals pro Monat.*

7.2 Spontane Nennungen von besuchten Kulturstätten

Zusätzlich zu obiger Frage mit geschlossenen Antwortkategorien wurde eine offene Anschlussfrage gestellt nach konkreten Einrichtungen oder Orten in der Stadt Zürich, die man dieses Jahr besucht hat. Auch hier hat ein Viertel passen müssen, während die Hälfte der anderen mit bis zu drei konkreten Nennungen aufwarten konnten; ein paar wenige kamen gar auf deren zehn.

Eine nachträgliche Kodierung zeigt folgende Bedeutung der Kultureinrichtungen: Über 200 Nennungen erhalten in absteigender Reihenfolge das Kunsthaus (872 Nennungen entspricht 15.5% aller Nennungen bzw. 34.9% der Befragten), Schauspielhaus (8%), Opernhaus (7.3%), Landesmuseum (6.5%), die Tonhalle (6.2%), diverse Theater (6.1%) und die Rote Fabrik (3.7%). Diverse Kinos zusammengezählt erhalten auf Nachfrage ebenfalls rund 7% aller Nennungen. Ein Dutzend weitere Einrichtungen erhielt Nennungen im Prozentbereich. Die Werte scheinen insgesamt gar hoch, ev. haben die Personen die vergangenen 12 Monate statt der letzten paar Monate als Referenzrahmen gewählt (der Interviewleitfaden spricht von „kulturellen Orten oder Institutionen in der Stadt Zürich, die Sie dieses Jahr besucht haben“).

Nebenbei bemerkt liessen sich aus deren Gruppierung und Verknüpfung mit den soziodemografischen und –ökonomischen Merkmalen Cluster bilden von unterschiedlichen Lagen des kulturellen Kapitals.

7.3 Bewertung dieser Kulturtätigkeiten als Vernetzungsinstanzen

Die meisten dieser Kultureinrichtungen verzeichnen erfahrungsgemäss ein eher gehobenes Publikum von besser Verdienenden aus dem Bildungsbürgertum. Aufgrund ihrer Beschaffenheit und Aneignungsformen sind die meisten dieser kulturellen Einrichtungen als Sozialräume durchaus geeignet, um das eigene soziale Kapital der Besuchenden zu festigen oder zu erweitern.

Einen besonderen Fall stellen Kinos dar, deren Publika eine stärkere soziale Durchmischung aufweisen dürften. Spontan würde man sie nicht unbedingt als Kultureinrichtungen ersten Ranges betiteln. Dennoch sollte man ihre sozial-integrative Funktion besonders für junge Erwachsene und Rolle als Gatekeeper zu anderen Medien der Kulturvermittlung nicht unterschätzen. Als regelmässig angeeigneter Sozialraum ist das moderne Lichtspieltheater für die Jugend zentral gelegen und dient über den mehr passiv-konsumptiven Zweck hinaus der aktiven Erweiterung von sozialen Kompetenzen oder gar dem Aufbau einer Selbst-Identität über Vorbilder. Allenfalls liefert ein Kinobesuch den Aufhänger für emotionale Unterstützung, wenn die Personen sich parallel dazu zum gemeinsamen Essen, Trinken, Ausgang und Austausch über das Gesehene verabreden.

Insgesamt gesehen dürfte der Vernetzungseffekt mittels Besuche kultureller Anlässe kleiner ausfallen als derjenige über den Weg formeller und informeller Tätigkeiten, teilweise gar kleiner als derjenige der regelmässigen Nutzung des Social Web. Immerhin ist damit zu rechnen, dass über regelmässige Besuche (Abos) sich sogenannte ‚weak ties’ bilden lassen, lose Kopplungen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Ortsverbundenheit stärken.

8 Quartier-Besonderheiten

Sind die unterschiedlichen Formen der Vernetzung territorial gebunden? In welcher Hinsicht gibt es auf der Ebene der Quartiere wichtige Unterschiede?

8.1 Zufriedenheit im Quartier

Bereits in der internen Wahrnehmung der „Zufriedenheit mit der Nachbarschaft" unterscheiden sich die Quartiere leicht, wenngleich auf recht hohem Zufriedenheitsniveau mit Werten um fünf auf einer Sechserskala. Die relativ geringsten Werte verzeichnen bei der Nachbarschaftszufriedenheit die Quartiere Hirzenbach, Hard, Sihlfeld, Saatlen und Schwamendingen, Werd und Langstrasse, Affoltern (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Zufriedenheit mit Merkmalen des Quartiers und der Nachbarschaft (Mittelwertevergleich) sowie Einstufung der getroffenen Massnahmen für soziokulturelle Aktivitäten

	Nachbarschaft	Zusammensetzung Quartierbevölkerung	Möglichkeiten der Freizeitgestaltung	Massnahmen für soziokulturelle Aktivitäten*
TOTAL	5.09	4.84	4.82	
Kr1 +En	5.27	5.14	4.91	
K2 –En	5.21	5.06	4.99	
Wied	5.11	4.85	4.66	
Frie	5.16	4.93	4.88	
Sihl	4.96	4.82	4.88	unterdurchschnittlich
Werd Lang	4.97	4.82	4.77	unterdurchschnittlich
Hard	4.85	4.68	4.54	unterdurchschnittlich
K5	5.00	4.84	4.93	unterdurchschnittlich
Ustr	5.24	5.02	4.95	
Ostr	5.08	5.03	4.78	unterdurchschnittlich
Flun	5.23	4.95	4.82	
Hirs Hott	5.14	5.17	4.80	
Witi	5.28	4.86	4.72	
K8	5.26	4.77	5.11	
Alb	5.09	4.91	4.84	
Alt	5.10	4.73	4.99	
Hön	5.23	4.90	4.70	überdurchschnittlich
Wip	5.00	5.01	5.02	
Aff	4.99	4.70	4.81	
Oer	5.12	4.71	4.64	überdurchschnittlich
Seebach	5.00	4.46	4.66	
Saat Schw	4.95	4.67	4.58	
Hirz	4.85	4.43	4.64	unterdurchschnittlich

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

**Legende: In dieser wie auch in den folgenden Tabellen bedeuten leere Zellen, dass es sich um eine unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse) handelt, ein Minuszeichen dagegen deutet auf eine geringere Ausprägung (hier beispielsweise der Zufriedenheit) hin. „Überdurchschnittlich" steht für eine hohe, positiv zu wertende Ausprägung. Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole pro Zelle mehrfach verwendet (+++ oder ---). Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für mehrfach aufgetretene unterdurchschnittliche Verhältnisse.*

Nach dem Merkmal der „Zusammensetzung der Quartierbevölkerung (sozial, Alter)“ befragt, äussern Bewohner aus den Quartieren Seebach, Hirzenbach, Saatlen und Schwamendingen sowie Affoltern, Oerlikon und Altstetten geringere Zufriedenheiten.

Bei den Bewertungen der „Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Quartier“ sind wiederum Bewohner aus Hard, Saatlen und Schwamendingen, Hirzenbach, Oerlikon, Seebach, nun aber auch Wiedikon und Höngg in der Gruppe der weniger Zufriedenen.

Die Meinung, dass eher zu wenig getan wird an „Massnahmen für soziokulturelle Aktivitäten wie Angebot im Quartier, in Gemeinschaftszentren oder Quartiertreffs“, ist eher verbreitet in Sihlfeld, Werd und Langstrasse, Hard, Kreis 5, Oberstrass und Hirzenbach, während man den Erwartungen in Höngg und Oerlikon am ehesten gerecht wird.

8.2 Niveauunterschiede bei den formellen, organisierten Aktivitäten

Die weiter oben dargelegten Unterschiede bei den organisierten Mitgliedschaften und informellen Freiwilligentätigkeiten, den Nutzungsformen kultureller Einrichtungen oder des Internets und der Verteilung des Freundeskreises finden einen Fokus auf Ebene des Quartiers, der einseitige Verteilungen verstärken, aber auch ausgleichen kann. Wie es konkret um die einzelnen Stadteile und Kreise bestellt ist, sollen die nachfolgenden Tabellen aufzeigen helfen.

Bewohner im Kreis 1 und Enge sowie von Hirslanden / Hottingen zeichnen sich als einzige mit ihrem mehrfachen überdurchschnittlichen Vereinsengagement aus (vgl. Tabelle 4). Der Kreis 5 kann da knapp mithalten und Werd / Langstrasse zeigt eine eher durchzogene Bilanz infolge unterdurchschnittlicher Vertretung beim kirchlich-religiösen Engagement.

Tabelle 4: Quartierunterschiede bei formellen Aktivitäten (Abweichungen bei Mitgliedschaften in Vereinen und Verbänden vom Durchschnitt)

	Sportv.	Interessenv.	Kulturv. Hobby	Kirchl.-relig.	Quartierv.	Umweltv.	Gewerksch.	Sozialv.	Musikv.	Pol. Part.	Nicht aktiv!
TOTAL	22.4%	14.7%	13.4%	9.9%	9.1%	8.6%	7.8%	7.5%	4.7%	2.8%	44.4%
Kr1 +En		überd.		überd.	überd.	überd.					-
Wied			-								
Sihl						-					
Werd Lang			überd.	-		überd.					
Hard											überd.
K5							überd.			überd.	
Hirs Hott		überd.		überd.					überd.	überd.	
Alt				-							
Wip	-										
Aff	überd.										
Seebach			-								
Saat Schw								überd.			
Hirz											

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und „überdurchschnittlich“ steht für ein positives Gütemerkmal. Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole mehrfach verwendet pro Zelle. Vollkommen unauffällige Quartiere wurden aus darstellerischen Gründen ausgeblendet. Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

8.3 Unterschiede bei Leistungsaufwänden und informellen Tätigkeiten

Die Quartiere Hirslanden / Hottingen vermögen auch bei den informellen Tätigkeiten zu punkten, im Gegensatz zu Seebach, das in diesen informellen Beziehungsbereichen eher abgehängt wird (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Quartierunterschiede bei Aufwänden und informellen Aktivitäten (Abweichungen vom Durchschnitt)

	Aktivität formell	Aufwand formell	Aktivität informell	früher informell	Kinder hüten	Pers. Hilfel.	Pflege	Prakt. Arbeiten	inf. Aufwand
TOTAL	47.9%	12.8 h	33.7%	33.3%	30.5%	5%	14%	10.5%	10 h
Sihl				-			-	überd.	
K5	überd.								
Ustr					überd.	-			
Ostr				überd.					
Hirs Hott			überd.		überd.				
Witi		-							
Alb						überd.			
Alt						überd.			
Hön		überd.							
Wip					-				
Seebach			-		-		-		
Saat Schw				-					
Hirz									

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und „überdurchschnittlich" steht für ein positives Gütemerkmal. Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole mehrfach verwendet pro Zelle. Vollkommen unauffällige Quartiere wurden aus darstellerischen Gründen ausgeblendet. Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

8.4 Quartiere und Verortung des Bekannten- und Freundeskreises

Die räumliche Verteilung der Bekannten und Freunde variiert wenig zwischen den Quartieren (siehe Tabelle 6). In dreien ist der Bekannten- und Freundeskreis besonders auf den Nahraum konzentriert: Friesenberg, Werd / Langstrasse, Saatlen und Schwamendingen. Zumindest in dieser Hinsicht ist die ‚Verinselungs'-Tendenz bei den Bewohnern geringer als in anderen Quartieren.

In Affoltern sind die Verbindungen zum Ausland vergleichsweise schwächer und bei den Bewohnern im Kreis 2 erstreckt sich dieses Netzwerk von Bekannten und Freunden häufiger auf das Kantonsgebiet, deutlich lichter ist es auf Stadtgebiet.

Tabelle 6: Quartierunterschiede nach Hauptaufenthaltsgebiet des Freundeskreises

	Gl. Quartier	Stadt	Kt. ZH	CH	Ausland
TOTAL	7.6%	38.9%	27.5%	13.4%	7.4%
K2 –En		-	überd.		
Frie	überd.				
Werd Lang	überd.			-	
Aff		-	überd.		-
Saat Schw	überd.				
Hirz					

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und „überdurchschnittlich" steht für ein positives Gütemerkmal. Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole mehrfach verwendet pro Zelle. Vollkommen unauffällige Quartiere wurden aus darstellerischen Gründen ausgeblendet. Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

8.5 Nachbarschaftshilfe und Heterogenität

Das differenzierteste Quartierbild präsentiert die Nachbarschaftshilfe gemäss Übersicht in Tabelle 7. In den eher als homogen empfundenen Stadtteilen sind praktisch sämtliche Formen der nachbarschaftlichen Hilfe überdurchschnittlich ausgebildet. Es finden sich mit dem Kreis 2, Friesenberg, Unterstrass, Fluntern, Albisrieden und Höngg allerdings auch eher heterogen zusammengesetzte Übergangsbereiche, die sich ebenfalls über eine hohe Hilfsbereitschaft auszeichnen (hoher Anteil an Genossenschaften? Intakte Wohnblöcke?). Die stark im Wandel begriffenen Quartiere mit z.T. höheren Neuzuzüger-Anteilen wie Hard, Oerlikon und Seebach weisen einen deutlichen Rückstand und daher partiell Nachholbedarf auf.

Tabelle 7: Unterschiede bei Einstellungen zur Nachbarschaft [Zustimmungsgrad], Nachbarschaftshilfe [Häufigkeit der Tätigkeit] und Heterogenität an Lebensvorstellungen [Zustimmungsgrad]

	helfen einander aus	eng verbunden	kann man vertrauen	Problem geholfen	Whg aufgepasst	gem. Essen	pers. Gespräch	Kinder aufpassen	Heterogenität Lebensvorstellungen
TOTAL	2.98	2.51	3.21	2.54	2.32	2.11	2.37	1.6	54.9%
Kr1 +En		-	überd.	überd.	überd.	überd.			
K2 –En	überd.	überd.	überd.		überd.		überd.	überd.	
Wied			-	überd.			überd.		
Frie	überd.	überd.	überd.		überd.	überd.	überd.	überd.	
Sihl			überd.				überd.		überd.
Werd									
Lang					-				
Hard	-		-		-	-	-		überd.
K5									
Ustr	überd.	überd.	überd.	überd.		überd.	überd.	überd.	
Ostr		-	überd.				überd.	überd.	
Flun			überd.	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.	
Hirs Hott	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.		-
Witi	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.	-
K8	überd.	überd.	überd.		überd.	überd.	überd.	überd.	-
Alb	überd.	überd.	überd.	überd.	überd.		überd.		
Alt		überd.	überd.	-	-				
Hön	überd.		überd.		überd.	überd.	überd.	überd.	
Wip		-	überd.						
Aff	überd.		überd.			überd.		überd.	überd.
Oer		-	überd.	-			-	-	
Seebach			-			-	-	-	
Saat									
Schw		überd.	überd.	überd.			überd.	überd.	
Hirz	überd.			überd.			überd.	überd.	

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und „überdurchschnittlich" steht für ein positives Gütemerkmal. Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole mehrfach verwendet pro Zelle. Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

8.6 Besuchshäufigkeiten kultureller Art

Einwohner aus Werd / Langstrasse, Hard, Albisrieden und Altstetten sowie dem Nordosten der Stadt nutzen bzw. besuchen deutlich weniger Formen kultureller Einrichtungen und in geringerer Häufigkeit (s. Tabelle 8). Eine Untersuchung über spezifische Formen der Freizeitnutzung könnte hierbei vertiefte Einsichten liefern, inwiefern ein Rückzug ins Private oder eine Umlagerung zu neuen Kulturformen im öffentlichen Raum im Gange ist.

Tabelle 8: Quartierunterschiede bei kulturellen Aktivitäten [Besuchshäufigkeiten]

	Kunst-haus	Klass. Konz.	Pop, Rock, Jazz	Kino	Theater	Ballett	Alternativ-kultur	Kritiken lesen	Oper	Museum	Stätten besuchen	Musical
TOTAL	2.92	2.27	2.42	3.5	2.44	1.71	2.22	3.44	1.79	2.19	2.58	1.83
K2 –En				-		-				-		
Wied						-						
Frie		-				-						
Sihl		-				-				-		
Werd Lang		-		-		-				-	-	-
Hard				-	-	-			-	-		-
K5						-						-
Ostr										-		
K8										-		
Alb	-			-		-				-	-	
Alt		-		-	-	-		-		-	-	
Hön						-						
Wip						-						
Aff	-	-				-				-		
Oer				-	-	-						
Seebach	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Saat Schw	-	-	-	-		-	-	-	-	-		
Hirz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden (tiefe Besuchsfrequenzen). Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole mehrfach verwendet pro Zelle. Vollkommen unauffällige Quartiere wurden aus darstellerischen Gründen ausgeblendet. Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

8.7 Internetnutzung: Intensität, Soziale Netzwerke, Gebrauchsweisen

Die Internetnutzung in den Stadtteilen ist sehr dispers, im Gegensatz zur sehr gleichmässigen, verbreiteten Nutzung von Social Networks bei den aktiven Surfern (vgl. Tabelle 9). Inwiefern hierbei auch messtechnische Verzerrungen nicht auszuschliessen sind, lässt sich im Nachhinein nur schwer überprüfen (PC- oder Handy-Zugänge, welcher Typ von Social Network etc.).

Hirslanden / Hottingen, Altstetten und Oerlikon weisen die dichteste Nutzergruppe bei der Organisation der privaten Freizeitgestaltung auf.

Personen auf der Wohnungssuche werden in Oerlikon und Affoltern offenbar häufiger fündig, Quartiere mit hohem Anteil an Neubaugebieten, die aufgrund ihrer Lage und Grösse auch für Studierende und junge Erwachsene (Power User-Gruppen) attraktiv sein können.

Tabelle 9: Quartierunterschiede der Internetnutzung [Häufigkeit, Skala 1-6], Social Networking [%-Anteile pro Verwendungszweck]

	Internet	Social Networks	Nutzungszweck						Wohnungssuche
	Häufigkeit	Ja	Vereinsaktivitäten in der Stadt	Vereinsakt. ausserhalb	Quartierakt.	Ehrenamt	Diskussion	private Freizeitakt.	Internet Online
TOTAL	4.4	37.8%	13.3%	14.3%	5.7%	12.4%	26.4%	67.1%	15.1%
Kr1 +En				überd.					
Wied	-								
Frie	-								
Sihl	-								
Werd									
Lang								-	
Hard	-								
Ustr						-			-
Ostr							überd.		
Hirs Hott								überd.	
K8				überd.					
Alb	-								
Alt	-							überd.	
Wip	-								
Aff	-								überd.
Oer								überd.	überd.
Seebach	-								
Saat									
Schw	-								-
Hirz	-								

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und „überdurchschnittlich" steht für ein positives Gütemerkmal. Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole mehrfach verwendet pro Zelle. Vollkommen unauffällige Quartiere wurden aus darstellerischen Gründen ausgeblendet. Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

8.8 Bewertung der ungleichen Vernetzungsdichte und –formen in Quartieren

Anhand der untersuchten Variablen liessen sich Quartierunterschiede im Aktivitätsniveau (Mitgliedschaft in Organisationen) nachweisen, die ein Stück weit durch die Aufwandhöhe oder dann in Form informeller freiwilliger Betätigung einen Ausgleich fanden. Nicht immer war dies der Fall, da dieses Engagement stark mit den sozialen Merkmalen der Bewohner und Haushalte schwanken kann. Dennoch findet sich kein Quartier, das komplett vom Rest der Stadt abfallen würde.

Aufgrund der ungleichen Altersverteilungen und sozialen Durchmischung sind die in obigen Tabellen ausgewiesenen Defizite in der Wohnumwelt und bei der Nachbarschaft als Folgen von Segregationen im kleinen Massstab zu deuten, die Quartiere wie Hard, Oerlikon, Seebach, Saatlen und Schwamendigen, partiell auch Sihlfeld, Werd / Langstrasse, Altstetten und Affoltern in unterschiedlichen Bereichen tangieren und positiv betrachtet damit auch für Vielfalt sorgen. Dort, wo jedoch unmissverständlich vorgebrachte Bedürfnisse unbefriedigend gedeckt sind und zugleich unterdurchschnittliche Beziehungsnetze zwischen Nachbarn aufgetreten sind, d.h. multiple Benachteiligungen vorliegen, ist klar die Quartierentwicklung und städtische Politik flankierender Massnahmen gefordert, die nicht zwingend auf Quartierebene ansetzen müssen (Kulturförderung, Medienarbeit, äusserhäusliche Tagesstrukturen, Integration und Sprachförderung sprachlich wenig assimilierter Einwohner etc.).

9 Querbezüge zwischen Formen und Inhalten der Vernetzung

9.1 Poly-Netz mit formell oder informell Tätigen, Freundeskreis und Bekannten, Nachbarn oder Kontakten aus dem Social Web

Hängen zivilgesellschaftliches Engagement, lokale Freundschaftsnetze und die Nutzung von Online-Netzwerken voneinander ab? Lassen sich bei der Frage nach den Formen der Vernetzung typische Cluster abbilden?

Eher trivial ist die Feststellung, wonach Personen mit einer Vereinsmitgliedschaft mit grosser Wahrscheinlichkeit auch in einem oder zwei weiteren Organisationen aktiv tätig sind.
Im Falle von Umwelt, Natur- und Tierschutzverbänden oder Gewerkschaften / Personalverbänden ist zwar eher die Passiv-Mitgliedschaft verbreitet, unter den Aktiven dafür der Anteil mit unbezahlter Tätigkeit oder einem ehrenamtlichen Engagement leicht höher. Der Freundeskreis erstreckt sich bei dieser Gruppe und solchen aus Berufsverbänden häufiger auf die ganze Schweiz, dafür seltener auf das Ausland.
Anders die Sport-, Berufs- und Freizeit- / Kulturvereinsmitglieder. Diese nutzen häufiger die Online-Netzwerke, was aber oftmals in einem unmittelbaren Zweck-Zusammenhang steht.
Die Nähe des Freundeskreises geht mit tendenziell höheren Aufwänden bei der organisierten Vereinsaktivität einher, eine Folge des Ehrenamtes und weiterer freiwillig erbrachter Arbeit. Davon abgrenzen lässt sich eine Gruppe, die den Freundeskreis im Kanton oder der ganzen Schweiz verteilt hat: Sie ist häufiger „gar nicht“ oder „wenig“ mit organisierter Freiwilligentätigkeiten befasst.

Generell steigt auch der Anteil informell Tätiger mit dem Umfang aktiver formeller Tätigkeiten resp. der Übernahme von Ehrenämtern. Daran hat sich auch gegenüber den Personen, die früher informell tätig waren, kaum etwas geändert, ausser vielleicht, dass man heute stärker die Online-Netzwerke beansprucht. Es scheint sich bei diesem Personenkreis um besonders Organisationsfreudige zu handeln, denn hier ist der Zusammenhang besonders ausgeprägt. Personen, die persönliche Hilfeleistungen erbringen, sind auch bei formellen Tätigkeiten mit unbezahlter Arbeit übervertreten. Pflegedienste leistende Befragte hingegen begeben sich seltener aufs Netz um Social Networking zu betreiben. Die Abstufung nach Aufwänden für informelle Tätigkeiten erweist sich als weitgehend unabhängig von formellen Tätigkeiten, der Verortung des Freundeskreises oder dem Social Networking.
Als Kontrastgruppe kommt hierbei der Personenkreis in Frage, der null Stunden informelle Freiwilligenarbeit aufweist; er verfügt häufiger über einen Freundeskreis in unmittelbarer Umgebung. Bei Personen mit einem Freundeskreis im Quartier ersetzt dieser teilweise die Vereinsaktivitäten und das virtuelle Netzwerk.
Weiter gibt es Personen, die ihren Freundeskreis häufiger im Ausland vorfinden; auch diese beteiligen sich zurückhaltender an Formen unbezahlter Freiwilligentätigkeit. Mit zunehmender Entfernung wächst jedoch die Verbreitung mehrfacher Mitgliedschaften in Organisationen, aber nicht zwingend die Nutzung von Online-Netzwerken, was sich angesichts der grossen Distanzen anbieten würde. Dies lässt sich vielleicht damit erklären, dass aufgrund der Art der Erhebung und Fragestellungen eher die Communities aus den lokalen und regionalen Kontexten des Internet-Nutzers ins Blickfeld gerieten (Studentennetze, Vereinsnetze, Peer-groups, Geschäftsfreunde, Cliquen).

9.2 Kulturelle Tätigkeiten und Beziehungsnetze

Eine starke formelle Vereinstätigkeit ist häufig an ein starkes kulturelles Interesse und demzufolge häufigere Besuche kultureller Veranstaltungen und Einrichtungen gekoppelt. Unterstützung findet diese Freizeitgestaltung durch einen Freundes- und Bekanntenkreis aus städtischen oder kantonalen Gebieten (vgl. Tabelle 10). Die Besucher der Oper oder klassischer Konzerte sind jedoch weniger typische Vertreter von Online Communities.

Tabelle 10: Kulturelle Tätigkeit in Abhängigkeit von Vereinstätigkeit, Freundeskreis und Social Networks

	Vereinsmitgliedschaften	unbezahlte formelle Arbeit	Naher Freundeskreis	Nutzung Social Networks
Kunsthaus	überd.	überd.	überd. (Stadt, Kt.)	überd.
Klass. Konz.	überd.	überd.	überd. (Kt. CH)	-
Pop, Rock, Jazz	überd.	überd.	überd. (Stadt, Kt.)	überd.
Kino	überd.	überd.	überd. (Stadt, Kt.)	überd.
Theater	überd.	überd.	überd. (Stadt, Kt.)	
Ballett	überd. (Mehrfachm.)	überd.	überd. (Stadt, Kt.)	
Alternativkultur	überd.	überd.	überd. (Stadt)	überd.
Kritiken lesen	überd.	überd.	überd. (Stadt, Kt.)	
Oper	überd. (Mehrfachm.)	überd.		-
Museum	überd.	überd.	überd. (Kt. CH)	überd.
Stätten bes.	überd.	überd.	- (Quartier)	überd.
Musical	überd.	überd.	überd. (Kt.)	

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und ein „überdurchschnittlich“ steht für ein positives Gütemerkmal. Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

9.3 Nachbarschaftsengagement in Kombination mit Freiwilligentätigkeit und Beziehungsnetzwerken

Das Nachbarschaftliche Engagement steht ebenfalls in enger Beziehung mit Vereins- und formeller Freiwilligentätigkeit sowie der Nähe des Freundeskreises (s. Tabelle 11). Das Aktivitätslevel steigt gleichläufig an. In der Wahrnehmung der Personen mit ausländischem Freundeskreis und betonter Nutzung sozialer Netzwerke nimmt der Anteil jener zu, die von eher heterogenen Lebensvorstellungen bei den Nachbarn sprechen würden. Umgekehrt ist bei Personen, die mit Nachbarn sich eng verbunden fühlen und auf deren Wohnung aufpassen würden die Nutzung sozialer Netzwerke unterdurchschnittlich. Dass die Nutzer sozialer Netzwerke mindestens ebenso hilfsbereit und gesellig sind, lässt sich ebenfalls aus den Daten herauslesen.

Tabelle 11: Nachbarschaftliches Engagement in Abhängigkeit von Vereinstätigkeit, Freundeskreis und Social Networks

	Vereinsmitglied-schaften	unbezahlte formelle Arbeit	Naher Freundeskreis	Nutzung Social Networks
Helfen einander aus	überd.	überd.		
Sind eng verbunden	überd. (Mehrfachm.)	überd.	überd.	-
Kann man vertrauen	überd. (Mehrfachm.)	überd.		
Problem geholfen	überd.	überd.	überd.	überd.
Auf Wohnung aufgepasst	überd.	überd.	überd.	-
Gemeinsames Essen	überd.	überd.	überd.	überd.
Persönliches Gespräch	überd.	überd.	überd.	
Kinder aufpassen	überd.	überd.	überd. (Quartier, Kt.)	
Heterogene Lebensvorstellungen			-	überd.
Zufriedenheit mit Freizeitgestaltung im Quartier	überd. (Mehrfachm.)			-

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und ein Pluszeichen steht für ein positives Gütemerkmal. Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

9.4 Virtuelle und materielle Beziehungsnetzwerke

Selbst mit Blick auf die Verbreitung der Internetnutzung und der Nutzungszwecke sowie Häufigkeit der Verwendung von Social Networks ist ein starker positiver Zusammenhang mit der formellen, insbesondere der aktiven Vereinstätigkeit festzustellen (vgl. Tabelle 12). Allerdings sind Personen ohne Freiwilligentätigkeit in den letzten vier Wochen zugleich häufig unter den täglichen Internetnutzern zu finden, oder solche mit nur wenigen Stunden unbezahlter formeller Arbeit überdurchschnittlich vertreten im Kreis der Blog-Leser und Social Networker. Wieweit es sich bei diesen Tätigkeiten um Einflüsse unterschiedlicher Nutzergruppen handelt, lässt sich anhand der Daten nicht auseinanderhalten.

Wiederum wirkt ein quartiernaher Freundeskreis einer verbreiteten häufigeren Internet-Nutzung entgegen, bedingt durch den Alterseffekt, der dahinter steckt.

Eine Lokalisierung des Freundeskreises in der Nähe lässt sich statistisch gesehen nicht mit dem Erfolg bei der Wohnungssuche in Verbindung bringen. Bei Personen mit einem Schwerpunkt im Ausland ist der Zusammenhang aus naheliegenden Gründen positiv, jedoch kaum wegen der Freunde selbst, sondern aus suchtechnischen Gründen: Wer aus dem Ausland in Zürich eine Bleibe sucht, kann nicht für jedes Wohnobjekt anreisen oder in örtlichen Massenmedien und an anderen einschlägigen Orten recherchieren. Da hilft einzig das Internet mit seinen speziellen Immobilien-Plattformen. Die Nutzung von Online-Netzwerken ist ebenfalls positiv mit der gelungenen Wohnungssuche per Internet in Verbindung zu bringen. Hier spielen wohl die Medienkompetenz und Überlagerung von virtuellen mit materiellen Netzwerken eine Rolle.

Tabelle 12: Nutzung des Internet und der Social Networks in Abhängigkeit von Vereinszugehörigkeit und Freundeskreis

	Vereinsmitgliedschaften	Aktive Mitgliedschaft	unbezahlte formelle Arbeit	Naher Freundeskreis
Häufigkeit Internetnutzung	überd.	überd.	überd.	unterd. (Quartier)
Social Networks Nutzung allg.		überd.		unterd. (Quartier)
Für Vereinsakt. Stadt	überd.	überd.	überd.	
Für Vereinsaktivitäten ausserhalb	überd.	überd.		überd. (anderer Kt.)
Für Quartieraktivitäten	überd. (Mehrfachmitgl.)	überd.	überd.	
Für Ehrenamt	überd. (Mehrfachmitgl.)	überd.	überd.	
Für Diskussionsforen	überd. (Mehrfachmitgl.)	überd.		
Für private Freizeitaktivitäten	überd. (Mehrfachmitgl.)			
Wohnungssuche per Internet				unterd. (Quartier); überd. (Ausland)

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), Gelbe Auszeichnungen dienen zugleich als Hinweise für unterdurchschnittliche Verhältnisse.

9.5 Bewertung der Querbezüge in der Vernetzung

Die multiplen Netzwerker sind im Vorteil, weil sie je nach Einsatzgebiet flexibel von einer Ebene oder Form des Netzes auf die andere wechseln können und Kompetenzen teilweise übertragbar sind. Die Inhalte sind jedoch weniger austauschbar und einige bedürfen des intensiven Aufbaus und der ständigen Erneuerung (formelle Freiwilligentätigkeiten und die daran geknüpften Beziehungen).

Die Austauschbarkeit ist teilweise gewährleistet (Nachbarschaftshilfe bei entferntem Freundeskreis), aber ein Kontakt aus dem Social Web, der Informationen und eventuell emotionalen Zuspruch vermittelt, vermag die konkrete Unterstützung (Kinder hüten, Wohnung aufpassen) nicht zu ersetzen. Diesen Gefahren erliegt, wer zu sehr auf ein spezifisches Netz setzt, sei es das familiäre, das nachbarschaftliche, das berufliche oder das elektronische.

Innerfamiliäre Konflikte, Wegzüge, Verlust des Arbeitsplatzes oder Cyber Mobbing sind in ihrem Ereignischarakter schwer abzuschätzen und belasten oder zerstören diese Bindungen, aber nicht das Gesamtgefüge.

10 Synthese und Ausblick

10.1 Hauptbefunde

Wer ist vielfältig vernetzt, schwach vernetzt? Über welche Beziehungsformen?

Die Analyse konnte einige altbekannte Einsichten anhand der Verhältnisse in Zürich bestätigen, bspw. die Vernetzungsintensitätsverläufe in Kurvenform bei den Altersgruppen, die unterschiedlichen Vorlieben und Rollenerwartungen der Geschlechter (org. Freiwilligentätigkeit der Männer und nachbarschaftlicher Support der Frauen). Deutlich wurde die Relativierung der einzelnen Netzwerkteile durch das Vorhandensein ergänzender, spezifischer oder redundanter Elemente. Zugleich traten Facetten von individuellen, haushalts- oder quartierbezogenen Ungleichheiten zu Tage, sei es in Form von verfügbaren materiellen und immateriellen Ressourcen (Bildung, Freundeskreis, Einkommen, Angebote und Infrastruktur im Quartier, soziales Wohnumfeld) oder Aktivitätsniveaus des Einzelnen. Faktoren der Vernetzung und Effekte der sozialen Unterstützung müssen demnach auf allen Ebenen und in ihrem Zusammenwirken gesucht werden.

Wer in der untenstehenden Tabelle 13 in mindestens zwei der rot hervorgehobenen Kategorien fällt, zählt zur Gruppe der weniger gut vernetzten Stadtbewohner. Die relevanten Verknüpfungen sind hohes Alter, Nichterwerbstätigkeit, tiefes Einkommen, tiefe Bildungsabschlüsse, Ausländerstatus, Neuzuzüger, sehr lange Ortsansässige und Singlehaushalte.

Tabelle 13: Einbindungsstärke und –Formen nach soziodemografischen und –ökonomischen Gruppen

	Nähe zu Freunden u. Bekannten	Aktiv in Vereins -netzen	Aktiv in informellen Netzen	Internet-Nutzung „Nie“	Aktiv in Social Networks	Eng verbunden	Helfen aus	Gemeinsa-mes Essen	Starke Heterogenität
Total									
Mann	Stadt, Kt.		-	++	+	-			+
Frau	Stadt, Kt.		+	--	-	+			-
18-29 Jahre	Stadt	-		++++	++++	--	-	-	+
30 -39 Jahre	Stadt, Kt.			++++	+++	--	-	--	++
40-49 Jahre	Kt., Stadt	+	+	+++		++	+	++	
50-59 Jahre	Kt., Stadt	+	+	++	--	+	+	+	
60-69 Jahre	Kt., Stadt	+	-	--	---		-	-	
70++ Jahre	Stadt, Kt. Quartier	--	--	----	----		+	--	---
VZ-Erwerbstätigkeit	Stadt, Kt.		-	+++	++			+	
TZ-Erwerbstätigkeit	Stadt, Kt.		++	++	-			++	
VZ od. TZ-Erwerbst.	Stadt, Kt.		+	++	+			+	+
Nichterwerbstätig	Stadt, Kt. Quartier		-	---	--			--	-
<30Ts.	Stadt	-	---	---	--	--	--	--	--
30-59 Ts.	Stadt, Kt.	-	-	---	--	++		-	
60-89 Ts.	Kt., Stadt				-	+	+		
90-119 TS.	Kt., Stadt	+		++	+			+	
120-149 Ts.	Kt., Stadt	+		+++	++	-	+	++	
150-200 Ts.	Stadt, Kt. Ausland	+		+++	+++	-	-	+	
>200 Ts.	Kt., Stadt, Ausland	-		++++	+++	--	-	++	---
Grundschule	Stadt, Quartier	-	--	----	-	++	-	--	-
Berufsschule	Kt., Stadt	-		--	--	+		-	
Matura	Stadt, Kt.	-		++	++		++	+	
FHS	Kt., Stadt	+	++	++		-		++	
HS/UNI	Stadt, Kt., Ausland	+	+	+++	+++	--	-	+	+
CH	Stadt, Kt.		++		-			+	-
AusländerIn	Stadt, Ausland, Kt.		---	+	++		-	-	+
Ausl. B	Ausland, Stadt, Kt.			+++		--	--	--	+
Ausl. C	Stadt, Kt., Ausland			-			-		++
CH seit Geburt	Kt., Stadt							-	
CH eingebürgert	Stadt, Kt., Quartier			+		+	+	--	
Migration <5 J.	Ausland, Stadt, Kt.			++++	++++	---	---	---	
Migration 5-10 J.	Stadt, Ausland, Kt.			+++	+++	-	-		++
Migration 11-20 J.	Stadt, Kt., Ausland			++	++		-		+++
Migration 21++ J.	Stadt, Kt. Ausland, Quartier			---	--	+		-	-
Single bis 64 J.			--	++	+	-	-	-	+
Single 65++ J.			-	----	-----	-	-	---	--
Familie m. Kind			+++	+++	++	++	+	+++	
Zweielternfam. m. Kind			+++	+++	++	++	+	+++	
Zwei-Erwachs.Hh			-	-	-		-	-	
Mehr-Erwachs.Hh			-	++	++			+	
Wohnhaft bis 2 J.				+++	+++			-	
Wohnhaft 3-10 J.				++	++			+	
Wohnhaft 10++ J.				--	--				
Stadtaufenth. bis 10 J.	Stadt, Ausland, Kt.		-	+++	++++	--	--		++
Stadtaufenthalt 11-30 J.	Stadt, Kt.		+	++	++				+
Stadtaufenthalt 30++ J.	Stadt, Kt., CH			--	---				--

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und ein Pluszeichen steht für ein positives Gütemerkmal. Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole mehrfach verwendet pro Zelle. Die Reihenfolge in der Spalte „Nähe zu Freunden und Bekannten“ ist etwas überzeichnet, um die Unterschiede deutlicher hervor zu heben.

Dieselben Kriterien angewandt auf die Stadtquartiere geben weitere Indizien für eher privilegierte bzw. unterprivilegierte Wohnlagen, was den Grad der Vernetzung anbelangt (s. Tabelle 14). Zusätzlich werden hier überrepräsentierte Haushaltseinkommensstufen ausgewiesen, um die materielle Versorgungsseite ins Spiel zu bringen. Geringere Unterstützung und teilweise wohl nur knapp ausreichende Kapitalverhältnisse sind demnach häufiger bei Bewohnern des Sihlfelds, der Hard, in Albisrieden, Altstetten, Wipkingen, Oerlikon, Seebach, Saatlen, Schwamendingen und Hirzenbach zu erwarten. Dieser Befund ist zwar nicht unerwartet, die Deutlichkeit erstaunt vielleicht, wenn man in Rechnung stellt, dass die meisten dieser Quartiere einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Bewohnern in Wohnbaugenossenschaften aufweisen.

Einige dieser Quartiere zeigten bereits unterdurchschnittliche Zufriedenheit mit der Ausstattung an Freizeitinfrastruktur und –angeboten. Diese mindert deren Attraktivität zusätzlich, mit Folgen für die Quartierentwicklung (Zahl der Zu- und Wegzüge, Verweildauer).

Tabelle 14: Einbindungsstärke und –Formen sowie Haushaltressourcen nach Quartier

	Nähe zu Freunden u. Bekannten	Aktiv in Vereins-netzen	Aktiv in informellen Netzen	Internet-Nutzung „Nie“	Aktiv in Social Networks	Helfen einander aus	Überrepräs. HH-Einkommen
TOTAL							
Kr1 +En		+++		+	-	+++	
K2 –En	Kt., -Stadt						30-59
Wied			+				120-149
Frie	Quartier		+++		--	++++	
Sihl			-		++	-	-30
Werd / Lang	Quartier, -CH			++	+++		
Hard	Anderer Kt.	--	-	----		--	-30
K5			--	+		-	150-200
Ustr			++	+		++	
Ostr		+	--	+++	-	-	200+
Flun		+	+	++	-		200+
Hirs Hott		+	++++	+++	++	+	200+
Witi		++	+++	++++	+++	++	200+
K8		-	++	+++		+	200+
Alb			+	-	-	+	
Alt			-	--			60-89
Hön			+	++	--	+	90-119
Wip	Anderer Kt.		-	--		-	30-59
Aff	Kt., -Stadt, -Ausland					+	
Oer		+	--	+		--	
Seebach		-	----	--			
Saat Schw	Quartier	-		----	-		30-89
Hirz			--	---	-	+	

Quelle: Bevölkerungsbefragung 2011

Legende: Leere Zellen bedeuten unauffällige Verteilung (= durchschnittliche Verhältnisse), ein Minuszeichen deutet auf Abweichungen hin, die in der Regel negativ gewertet werden und ein Pluszeichen steht für ein positives Gütemerkmal. Bei sehr starken Abweichungen werden die Symbole mehrfach verwendet pro Zelle.

10.2 Beantwortung der Hauptfragen

Für welche Bevölkerungsgruppen sind welche Netzwerke von Bedeutung? Wer bzw. welche Gruppen sind wie stark in welche Netzwerke eingebunden?

Dass Jugendliche die familiär-verwandschaftlichen Netzwerke hinter sich lassen und den Freundeskreis aus Gleichaltrigen sowie die Social Networks in den Vordergrund rücken um bald einmal das berufliche Netzwerk (das in dieser Befragung leider ausgeklammert blieb) aufzubauen, dann ein eigenes familiäres errichten um einiges später dann den Freundeskreis im nahen Sozialraum besonders zu pflegen, hat sich auch in der vorliegenden Untersuchung partiell bestätigen lassen. In der Übergangsphase sind bei Neuzuzügern und Migranten die Kontakte zum Ausland/vormaligen Aufenthaltsort noch stark, die Nachbarschaftsnetze und Vereinskontakte noch wenig etabliert.

In der arbeitstätigen Bevölkerung sind die formellen Tätigkeiten in Organisationen stark ausgeprägt, bei im Haushalt tätigen solche Netze, die aus informeller Freiwilligenarbeit hervorgegangen sind. Quartiernahe Freundes- und Bekanntenkreise kennzeichnen die älteste Generation und häufige virtuelle Beziehungen die neu zugewanderten jüngeren AusländerInnen.

An der Peripherie individueller Sozialräume finden umfangreiche Begegnungen im kulturellen Bereich statt, die jedoch weniger der sozialen Unterstützung denn der Bildung von Identität und Orientierung im Sozialraum zu Gute kommen. Das Kino wird zum Treff der jungen Erwachsenen.

Wie verlaufen die Abgrenzungslinien, wer wird ein- oder ausgeschlossen? Wer sind die nicht-aktiven, kaum vernetzten Bewohner Zürichs?

Da Vernetzung stets ein aktiver Vorgang darstellt – ob in virtuellen Räumen oder in physisch-materiellen ist einerlei – bedarf er der personellen (Charakter, Fertigkeiten, Kompetenzen), sozialen (kulturelles und soziales Kapital), technischen (Internetzugang), politischen (Beteiligungsrechte, sozialstaatliche Angebote) und ökonomischen Voraussetzungen (Kapital, Zeit). Bei diesem Faktorenmix schneiden weniger gebildete, ärmere, physisch beeinträchtigte Personen sowie fremdsprachige MigrantInnen, Singlehaushalte und Neuzuzüger tendenziell schlechter ab. Die völlig inaktiven bleiben jedoch in der Minderzahl, sie konzentrieren sich zwar auf die eher älteren nichterwerbstätigen in Singlehaushalten (stark verringerte Vereinsaktivitäten, keine private Internetnutzung / kein Social Web), oder Jungen in Übergangsphasen (wenig informelle Tätigkeiten, geringere Nachbarschaftskontakte), auf tiefe Einkommensschichten, Personen mit geringer formaler Bildung oder Personen mit fremder Muttersprache (geringere kulturelle Betätigungen), ältere MigrantInnen (keine Internetnutzung) und jüngst Eingewanderte, Personen mit Aufenthaltsbewilligung B (grosser Anteil mit Freundes- und Bekanntenkreis im Ausland) in weniger begünstigten Wohnquartieren (Hard, Zürich Nord), die bei Angeboten zu Freizeitaktivitäten den Wünschen der Bewohner weniger entsprechen (Wiedikon, Hard, Seebach, Saatlen, Schwamendingen, Hirzenbach).

Sehr aktiv und damit besser integriert und vernetzt sind die Mittelalten, Vollzeit Erwerbstätigen (org. Vereinsaktivitäten) oder Teilzeit Erwerbstätigen (informelle Freiwilligentätigkeit), Schweizer, in Familienhaushalten, mit gehobenem Einkommen und höheren Bildungsabschlüssen in eher homogenen Wohnquartieren (Stadtkern, rechte Limmatseite). Fallweise leisten auch andere Gruppen überdurchschnittliche Beiträge bspw. die Jungen, Teilzeit Beschäftigen bei nachbarschaftlichen Problemen, ältere Einheimische, die auf Nachbars Wohnung aufpassen oder länger ortsansässige mittelalte Frauen, die nebst den eigenen auch gleich die Nachbarskinder mitbetreuen.

Lassen sich bei der Frage nach den Formen der Vernetzung typische Cluster abbilden?

Anhand der Nichtaktiven (formell, informell, kulturelle Aktivitäten, Nachbarschaftshilfe) liesse sich eine +/- klare Abgrenzung vornehmen, doch bleiben die Gruppen dann sehr klein. Trotz teilweiser Überlappungen zwischen den formell freiwillig Tätigen und den informell freiwillig Tätigen sind diese Gruppen recht heterogen (Geschlecht, Alter und Umfang der Erwerbsarbeit), weshalb sie als je eigenständige Gruppen aufgefasst werden können. Die typischen Nachbarschaften nach sozio-demografischen und sozio-ökonomischen Merkmalen zu untergliedern, würde die eben dargestellte Gliederung bloss verdoppeln, da informell und formell Aktive vielfach auch in der Nachbarschaft rege tätig sind. Bei den Kulturtätigkeiten könnte man die Gruppe der gehobenen Ansprüche von der Massenkultur abgrenzen, wobei zu letzteren das Merkmal häufigeren Online-Zugangs und

Verwendung des Social Web dazu käme. Diese Gruppen können einkommensmässig und teilweise auch nach ihrem Wohnquartier unterschieden werden.

Gibt es den Digital Divide?

Er verläuft nach wie vor am deutlichsten entlang der Generationengrenzen, zwischen AltersrentnerInnen auf der einen Seite und jungen bis mittelalten Vollzeit Erwerbstätigen resp. im Haushalt tätigen auf der anderen Seite. Das strengere Kriterium der Nutzung von Social Networks trennt zusätzlich die jüngeren, gut Verdienenden, überdurchschnittlich oft akademisch Gebildeten von den älteren, häufiger Teilzeit Erwerbstätigen mit geringen Einkommen und tieferen Bildungsabschlüssen. Aber den typischen Social Network User gibt es mittlerweile nicht mehr, zu sehr haben sich die Anwendungsfelder sozialer Netzwerke ausdifferenziert und die Zugangsmöglichkeiten ausgeweitet; vielleicht hat es sie/ihn nie gegeben.

Sind die unterschiedlichen Formen der Vernetzung territorial gebunden? In welcher Hinsicht gibt es auf der Ebene der Quartiere wichtige Unterschiede?

Einem Missverständnis gilt es einleitend vorzubeugen: Territorial repräsentierte Ungleichheiten bedeuten nicht zwingend, dass der Einfluss der Räume selbst die Hauptursachen für den Umfang der Vernetzung darstellen. Dieser Umstand der vorgängigen sozialen Aneignung des Raumes lässt sich besonders gut an den Unterschieden nach Quartieren feststellen, sowohl im Bereich der direkten Wahrnehmung des Umfeldes (soziale Zusammensetzung, Vertrauenswürdigkeit, Verbundenheit) wie auch der Ausgestaltung der Wohnumwelt (Freizeitgestaltungsmöglichkeiten), dem Niveau verschiedener Vereinstätigkeiten (herausragend ist Hirslanden / Hottingen), dem Inhalt und Grad der informellen Betätigung (unterdurchschnittlich in Seebach), jeweiligen Verortung des Freundeskreises (häufiger im Quartier selbst im Falle von Friesenberg, Werd, Langstrasse, Saatlen und Schwamendingen) und am deutlichsten in der Verbreitung verschiedener Formen der Nachbarschaftshilfe (Hard, Oerlikon, Seebach, alle mit deutlichen Einbussen). In denselben Quartieren (plus Langstrasse, Albisrieden, Altstetten, Affoltern, Schwamendingen und Hirzenbach) zieht es die Bewohner deutlich seltener zu den verschiedenen Kulturstätten in und um Zürich.

Hängen zivilgesellschaftliches Engagement und die Nutzung von Online-Netzwerken voneinander ab?

Aktive Mitglieder in Vereinen und Verbänden sind zum einen intensivere Internetnutzer im Privatbereich und zum andern häufiger in Online-Netzwerke eingebunden. Aus logischen Gründen sind die Abstände am deutlichsten bei Kontaktzwecken, bei denen die Organisation von Vereins-, Quartier- oder ehrenamtliche Tätigkeiten im Vordergrund steht im Gegensatz zu den anderen, die sich eher an Diskussionen beteiligen oder dabei die Freizeit im engeren Privatbereich gestalten wollen.

Aktive Personen im informellen Sektor zeigen zwar ebenfalls höhere Netznutzung, aber keine überdurchschnittliche Einbindung in Social Networks. Dies schliesst gleichwohl nicht aus, dass vereinsorganisationelle Tätigkeiten ebenfalls auf diesem Weg erledigt werden und die Beteiligung in Diskussionsforen über dem Durchschnitt liegt.

10.3 Offene Fragen

10.3.1 Überlegungen konzeptioneller, instrumenteller und itemspezifscher Art

Das Netzwerkkonzept gibt es nicht. Oftmals wird daher nur ein Ausschnitt gewählt und erst noch eine spezifisch disziplinäre Perspektive (psychologisch, soziologisch, Soziale Arbeit, sozialpolitisch usw.). Die systemische Sichtweise (Beruf und Freizeit, Familie und Freunde, eigene und andere Generationen, materielle, virtuelle, geistige und emotionale Beziehungen usw.) geht verloren und es zählen die Relevanzen der jeweiligen Zielgruppen, die sich kaum mit den anderen in Bezug setzen lassen. Eine Anknüpfung an bestehende und bewährte Konzepte mit sorgfältiger Begründung der Auswahl ist das Mindestmass an wissenschaftlicher Güte, die es im Falle einer noch zu planenden Vertiefungsstudie einzufordern gälte.

Sozialräumliche – und Netzwerkanalysen verfügen je über ein eigenes Instrumentarium. Als Beispiel sei das Interview-Tool SONET angeführt, dessen Anwendung rund 1.5 h Interviewzeit in Anspruch nimmt. Daraus ergeben sich immense Ressourcenprobleme; für ganze Städte repräsentative Erhebungen sind damit kaum finanzierbar und als sozialpräventive Massnahme nicht zweckmässig. Je nach Schwerpunktsetzung wird man ein geläufiges Instrument, einen Instrumentenmix oder gar eigens entwickelte Feininstrumente als erste Wahl erachten. Das relativ grobe Raster einer allgemeinen Bevölkerungsbefragung hat hier seine Grenzen erreicht, will man nicht in Details sich verlieren oder allzu beliebige Meinungsforschung betreiben.

Auf der Ebene von einzelnen Items ergibt sich aufgrund der Vielzahl verwendeter Zugänge sehr oft das Problem der Kompatibilität von Untersuchungen und deren Analysen, was die Vergleichsmöglichkeiten stark einschränkt. Überdies fehlen Zeitreihen, um Massnahmen und deren Wirkungen von allgemeinen Trends zuverlässig abgrenzen und problematische Entwicklungen rechtzeitig erkennen zu können. Zudem ist gerade in Fällen der Netzwerkforschung eine multiperspektivische Absicherung einzelner Aussagen entscheidend (Dyaden, Triaden etc.).

Zugleich ist bei der Einschätzung einzelner isolierter Variablen und ihren Ausprägungen Vorsicht geboten, da zwischen der quantitativen Beschreibung von Merkmalsverteilungen (bspw. Anteil heterogener Lebensvorstellungen in der Nachbarschaft) und dessen emotionaler und kognitiver Bewertung durch die EinwohnerInnen vor Ort (als Fremdheit, Ausschluss oder Vertrautheit, Teil der Multikulturalität) komplexe Wechselbeziehungen zu erwarten sind. Eine allgemeine Bevölkerungsbefragung muss im Vergleich zu (Einzel-)Fallstudien und experimentellen vergleichenden Ansätze aus methodischen Gründen an der Oberfläche bleiben, vermag aber immerhin einen repräsentativen Überblick zu liefern.

10.3.2 Überlegungen inhaltlicher Natur

Wo sollten Lücken geschlossen werden und was wären vordringliche Forschungsfragen? Lücken im vorliegenden Datensatz betreffen einzelne Netzwerksparten, bspw. das berufsspezifische Netzwerk oder professionelle Angebote sozialer Unterstützung. Zu vertiefen oder feiner zu differenzieren wären im Einzelnen nach Teilsegmenten der Vernetzung (Bekannte, Freunde, Verwandte, Familie) oder Phänotypen der Beziehungen (Interventionen, Sachleistungen). Weitgehend ausgeblendet blieben bislang die Netzqualitäten insofern sie auch eine Belastung darstellen können.

Weiter ist zu prüfen, inwiefern noch mehr Selbsteinschätzungen (capabilities) und Aspekte tatsächlichen Verhaltens im Sinne faktischer Vernetzung und Hilfe einzubauen sind, bspw. um Coping-Strategien besser abstützen zu können. Letztlich müssten einige Fragen ganz direkt auf konkrete soziale Unterstützung und entsprechend wahrgenommenem Bedarf loszielen, um so den Bogen zur Praxis privater oder öffentlicher Unterstützung und den kommenden Herausforderungen für die (städtischen) Politiken zu schlagen.

11 Literatur

Bock, K. und I. Miethe [Hrsg.]: Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Barbara Budrich, Opladen, 2010.

Ebersbach, A., Glaser, M. und R. Heigl: Social Web, 2. Aufl. UTB, UVK, Konstanz, 2011.

Jansen, D.: Einführung in die Netzwerkanalyse. Leske und Budrich UTB, Opladen, 2003.

Laireiter, A. [Hrsg.]: Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde. Hans Huber, Bern,1993.

Otto, H.-U. und H. Thiersch (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. 2. Aufl. Luchterhand, Neuwied, 2001.

Stadelmann-Steffen, I., Freitag, M. und M. Bühlmann: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2007. Seismo, Zürich, 2007.

Stadelmann-Steffen, I., Traunmüller, R., Gundelach, B. und M. Freitag: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010. Seismo, Zürich, 2010.

Stegbauer, Ch. und R. Häussling [Hrsg.]; Handbuch Netzwerkforschung. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2010.

Anhang

Glossar

Kürzel	Erläuterung / Bezeichnung für
Quartiere	
Kr1 +En	Kreis 1 und Enge
K2 –En	Kreis 2 ohne Enge
Wied	Altwiedikon
Frie	Friesenberg
Sihl	Sihlfeld
Werd / Lang	Werd und Langstrasse
Hard	Hard
K5	Kreis 5
Ustr	Unterstrass
Ostr	Oberstrass
Flun	Fluntern
Hirs Hott	Hottingen und Hirslanden
Witi	Witikon
K8	Kreis 8
Alb	Albisrieden
Alt	Altstetten
Hön	Höngg
Wip	Wipkingen
Aff	Affoltern
Oer	Oerlikon
Seebach	Seebach
Saat Schw	Saatlen und Schwamendingen
Hirz	Hirzenbach
Haushaltstyp	
Single bis 64J.	1-Personen-Haushalt ohne Betagte
Single 65++ oder betagte Singles	1-Personen-Haushalt im Alter 65 J. und älter
Familie mit Kind	Zwei- oder Einelternfamilie mit Kindern zwischen 0 und 17 Jahren
MehrErw.HH	Mind. 3 Erwachsene über 17J. und ohne Kinder im HH
Migration	
Migration <5J.	Weniger als 5 Jahre in der Schweiz lebende AusländerInnen
Migration 21++J.	Mehr als 20 Jahre in der Schweiz lebende AusländerInnen
Wohndauer in Zürich	
Neuzugezogene	Bis 2 Jahre in dieser Wohnung wohnhaft
Länger Ortsansässige	Seit 11 bis 30 Jahre in Zürich
Sehr lange Ortsansässige	Seit mehr als 30 Jahre in Zürich
Einkommen	
Gering Verdienende oder Tiefste Einkommen	Haushaltseinkommen unter 30'000 CHF/Jahr
Wenig Verdienende oder Tiefe Einkommen	HH-Einkommen unter 60'000 CHF/Jahr
Gut Verdienende oder Hohe Einkommen	HH-Einkommen ab 120'000 CHF/Jahr
Höchst Verdienende oder Höchste Einkommen	HH-Einkommen über 200'000 CHF/Jahr
Alter	
Junge	18 – 39 Jährige
Mittelalte	39 – 59 Jährige
Ältere	60 Jährige und älter
Bildung	
HS/UNI oder Akademiker	Abschluss einer Hochschule, Universität
FHS	Abschluss einer Fachhochschule
Wenig Gebildete	Personen mit Volksschulabschluss (Primar- und Sekundarstufe)

Erläuterungen der Breakvariablen (aus dem Studienbeschrieb von LINK)

LINK Institut

9. Breakerklärungen

Bezeichnung in den Tabellen	Beschreibung / Definition	Basis (ungewichtet)	Vertrauensbereich (max.+/- %)
TOTAL	Alle Befragte	2501	2.0
GESCHLECHT			
Mann	Befragte Männer	1201	2.9
Frau	Befragte Frauen	1299	2.8
ALTER			
18-29 Jahre	Befragte im Alter von 18 bis 29 Jahren	352	5.3
30-39 Jahre	Befragte im Alter von 30 bis 39 Jahren	429	4.8
40-49 Jahre	Befragte im Alter von 40 bis 49 Jahren	538	4.3
50-59 Jahre	Befragte im Alter von 50 bis 59 Jahren	391	5.1
60-69 Jahre	Befragte im Alter von 60 bis 69 Jahren	376	5.2
70++ Jahre	Befragte im Alter ab 70 Jahren	411	4.9
ERWERBSTÄTIGKEIT	Befragte sind		
Vollzeit	Vollzeit-Erwerbstätig	1099	3.0
Teilzeit	Teilzeit-Erwerbstätig	461	4.7
Voll-/Teilzeit	Vollzeit- oder Teilzeit-Erwerbstätig	1560	2.5
Nicht	Nicht-Erwerbstätig	940	3.3
EINKOMMEN	Das HH-Bruttoeinkommen beträgt pro Jahr		
unter Fr. 30'000.-	unter Fr. 30'000.-	123	9.0
Fr. 30'000-59'000.-	Fr. 30'000-59'000.-	479	4.6
Fr. 60'000-89'000.-	Fr. 60'000-89'000.-	537	4.3
Fr. 90'000-119'000.-	Fr. 90'000-119'000.-	402	5.0
Fr. 120'000-149'000.-	Fr. 120'000-149'000.-	260	6.2
Fr. 150'000-199'000.-	Fr. 150'000-199'000.-	200	7.1
Fr. 200'000.- und mehr	Fr. 200'000.- und mehr	179	7.5
BILDUNG	Befragte schlossen als letzte Schule ab:		
Grundschule	Primarschule/Sekundarschule	303	5.7
Berufsschule	Berufsschule	891	3.4
Matur	Matura	209	6.9
Fachhochschule	Fachhochschule	377	5.2
Uni	Universität/ETH/Hochschule	677	3.8
NATIONALITÄT	Befragte sind		
Schweizer/in	Schweizerin / Schweizer	1764	2.4
Ausländer/in Total	Ausländerin / Ausländer Total	736	3.7
Ausländer/in B	Ausländer-Bewilligung B (gemäss Adresse)	213	6.9
Ausländer/in C	Ausländer-Bewilligung C (gemäss Adresse)	446	4.7
SCHWEIZER/IN	Befragte		
Seit Geburt	sind Schweizer/in seit Geburt	1427	2.6
Eingebürgert	wurden eingebügert	333	5.5
AUSLÄNDER/IN IN CH	Befragte sind Ausländer/innen und leben in der Schweiz		
Bis und mit 5 Jahre	Bis und mit 5 Jahre	107	9.7
Seit 6 bis 10 Jahren	Seit 6 bis 10 Jahren	164	7.8
Seit 11 bis 20 Jahren	Seit 11 bis 20 Jahren	134	8.6
Seit mehr als 20 Jahren	Seit mehr als 20 Jahren	266	6.1
HAUSHALTSTYP			
1-Personen-HH ohne Betagte	1 Person 18-64 Jahre	404	5.0
1-Personen-HH mit Betagte	1 Person 65++Jahre	281	6.0
Familie mit Kind	Zwei-Eltern-Familie oder Ein-Eltern-Familie mit Kindern 0-17 Jahre	442	4.8
Zweielternfam. mit nur Kleinkind	2 Personen über 18 Jahre und Kinder bis 6 Jahre, ohne Kinder 7-17 Jahre	157	8.0
Zweielternfam. mit Kind	2 Personen über 18 Jahre und Kinder 0-17 Jahre	415	4.9
Einelternfam. mit nur Kleinkind	1 Person über 18 Jahre und Kinder bis 6 Jahre, ohne Kinder 7-17 Jahre	4	50.0
Einelternfam. mit Kind	1 Person über 18 Jahre und Kinder 0-17 Jahre	27	19.2
Zwei-Personen-Haushalt Erwachs.	2 Personen über 18 Jahre, ohne Kinder 0-17 Jahre	864	3.4
Mehr-Personen-Haushalt Erwachs.	3 oder mehr Personen über 18 Jahre, ohne Kinder 0-17 Jahre	355	5.3
Übrige Haushalte	Rest	154	8.1
VEREINSMITGLIEDSCHAFT	Befragte(r) ist aktuell Mitglied in...		
Kein Verein	keinem Verein	1098	3.0
1 Verein	1 Verein	663	3.9
2 Vereine	2 Vereine	386	5.1
3oder mehr Vereine	3oder mehr Vereine	341	5.4
MEHR ALS REINE MITGLIEDSCHAFT	Befragte(r) engagiert sich in Vereinen...		
Ja	über die reine Mitgliedschaft hinaus	662	3.9
Nein	nur als Mitglied	728	3.7

LINK Institut

Bezeichnung in den Tabellen	Beschreibung / Definition	Basis (ungewichtet)	Vertrauensbereich (max.+/- %)
UNBEZAHLTE ARBEIT	Befragte(r)...		
Ja	leistet aktuell unbezahlte Arbeit	852	3.4
Nein	leistet aktuell keine unbezahlte Arbeit	1644	2.5
MEHRHEIT DES FREUNDESKREISES	Die Mehrheit des Freundeskreises wohnt in...		
im gleichen Quartier	im gleichen Quartier	186	7.3
im der Stadt Zürich	im der Stadt Zürich	969	3.2
im Kanton Zürich	im Kanton Zürich	687	3.8
in einem anderen Kanton	in einem anderen Kanton	107	9.7
in der ganzen Schweiz	in der ganzen Schweiz	355	5.3
im Ausland	im Ausland	189	7.3
NUTZUNG ONLINE-NETZWERKE	Befragte(r)		
Ja	nutzt Online-Netzwerke wie facebook	942	3.3
Nein	nutzt Online-Netzwerke wie facebook nicht	1551	2.5
AUFENTHALT IN WOHNUNG	Befragte(r) wohnt in der aktuellen Wohnung seit...		
bis und mit 2 Jahre	bis und mit 2 Jahre	380	5.1
3-10 Jahre	3-10 Jahre	1025	3.1
mehr als 10 Jahre	mehr als 10 Jahre	1093	3.0
AUFENTHALT IN Zürich	Befragte(r) wohnt in Zürich seit		
bis und mit 2 Jahre	bis und mit 2 Jahre	511	4.4
3-10 Jahre	3-10 Jahre	936	3.3
mehr als 10 Jahre	mehr als 10 Jahre	1041	3.1

Luzern, 29. Juli 2011

Datenblätter

Daten-Tabellen zu den Grafiken sind als elektronisches EXCEL-file verfügbar.